Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 131 (1986)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

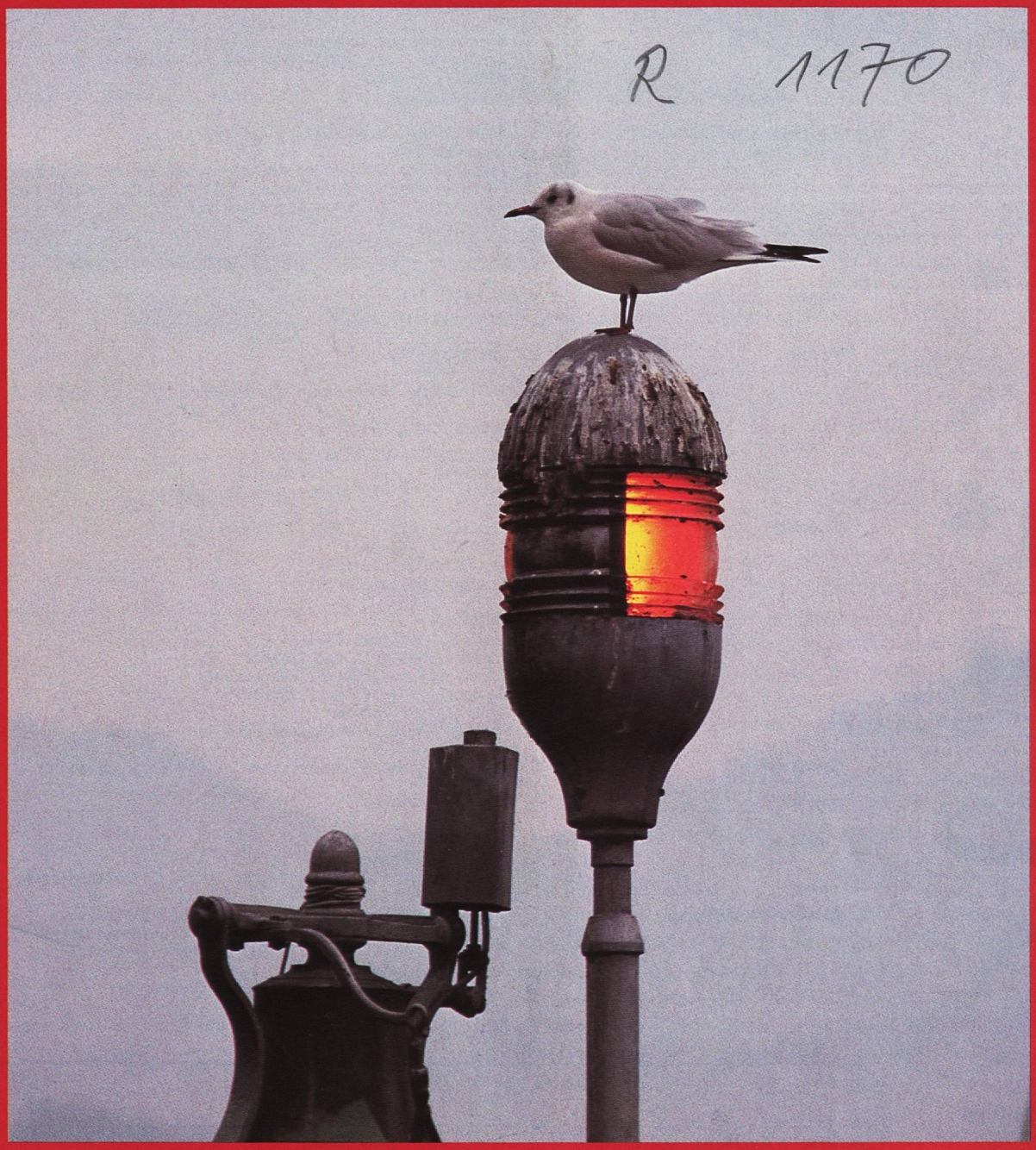
Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

9. JANUAR 1986
SLZ 1
Ausgabe mit Berner Schulblatt



Neubeginn • Auf dem Weg zur Freizeitfamilie • Verpasste Chancen der Gesundheitserziehung • Schweizerischer Lehrerverein schaut vorwärts • Magazin mit neuer Struktur

KILAR

Von Lehrern für Lehrer

Lieferprogramm

Gerne senden wir Ihnen Unterlagen.
Kreuzen Sie an und retournieren Sie diese Seite:

KILAR AG
CH-3144 GASEL 031 841 884

1. Planung, Beratung, Einrichtung

☐ Neubau ☐ Renovation

200 ☐ Kindergarten
220 ☐ Lehrerzimmer/Sprechzimmer
223 ☐ Sekretariat/Vorsteherzimmer
228 ☐ Sammlungszimmer
241 ☐ Klassenzimmer
251 ☐ Physikzimmer 255 ☐ Chemie 256 ☐ Biologie
261 ☐ Zeichenzimmer
263 ☐ Fotolabor
265 ☐ Werkräume Universal 268 ☐ Textil 266 ☐ Metall
272 ☐ Singzimmer
281 ☐ Turngeräteräume
291 ☐ Hauswirtschaft/Schulküche

611 ☐ Multiwand: Ansteck-, Wandtafel-, Werkzeug-, Tablarwand
650 ☐ Schrank- und Korpussystem Norm 35
690 ☐ Kunststoffbehälter und -schubladen
753 ☐ Schülerpulte 754 ☐ Lehrerpulte, Vorsteherpulte
755 ☐ Schülertische
772 ☐ Hocker 773 ☐ Stühle
811 ☐ Wandtafeln und Zubehör
830 ☐ Wandkarten- und Schulwandbilder-Aufbewahrung
674 ☐ Bilderschränke
846 ☐ Ausstellwände 842 ☐ Vitrinen

2. Geräte und Material

000 ☐ Papierkörbe, Kabelrollen, Haftmagnete
009 ☐ Schulapotheke
030 ☐ Papierbearbeitung (Schneidemaschinen, Locher, Heftapparate)
042 ☐ Formularschieber/Briefkörbe 043 ☐ Zeitschriftenboxen
046 ☐ Hängemappen und Hängemappenbehälter
074 ☐ Prägeapparate
083 ☐ Normalpapierkopierer
084 ☐ Thermokopiergeräte 085 ☐ Sprit-Umdruckgeräte

Mathematik/TZ

300 ☐ Modelle
064 ☐ Zeichengeräte für TZ

Physik

401 ☐ Stativmaterial

415 ☐ Schülerarbeitsmaterial ☐ Videokassette zur Ansicht

Demonstrationsmaterial:

421 ☐ Mechanik 428 ☐ Kalorik
430 ☐ Elektrik 438 ☐ Elektronik
440 ☐ Optik 445 ☐ Atom- und Kernphysik

Chemie

401 ☐ Stativmaterial 737 ☐ Chemiekapellen
403 ☐ Glaswaren, Geräte
450 ☐ Demonstrationsmaterial
450 ☐ Schülerarbeitsmaterial

Biologie

460 ☐ Wandbilder
460 ☐ Schülerarbeitsmaterial
462 ☐ Präparierbestecke und Zubehör
463 ☐ Lupen, Binokularlupen, Mikroskope
483 ☐ Zoologie, Tierhaltung, Terrarien
486 ☐ Aquarien und Zubehör
490 ☐ Anthropologie, anatomische Modelle, Skelette

Geographie

500 ☐ Globen, Kompasse, Wetterkunde 844 ☐ Sandkasten

Musik

700 ☐ Orff-Instrumente

Werken

807 ☐ Werkzeuge
616 ☐ Werkzeugaufbewahrung
808 ☐ Maschinen 758 ☐ Werktische 757 ☐ Zeichentische

3. Audio-Visual

036 ☐ Dia-Projektoren 863 ☐ Projektorträger
046 ☐ Film-Projektoren 16 mm 864 ☐ Projektionsschränke
056 ☐ Arbeitsprojektoren (Hellraumprojektoren), Rolltische
866 ☐ Projektionsleinwände
072 ☐ Tonbandkassettengeräte für Schulzimmer
079 ☐ Lautsprecher
882 ☐ Rolltische für Musikanlagen 885 ☐ für Videoanlagen

Name	Vorname
Adresse (Schule)	(privat)
PLZ, Ort (Schule)	(privat)
Telefon (Schule)	(privat)
☐ Prim ☐ Sek ☐ Sem ☐ Gym	☐ .... Datum:

bitte ausschneiden oder kopieren

KILAR

Mehr als Maquillage im neuen Jahr

Sie haben recht gesehen: Das «Gesicht» der «Schweizerischen Lehrerzeitung» hat sich leicht verändert:

- Vertraut und doch eine Nuance «wärmer» die bereits bekannte Umschlagfarbe.
- Neu der Logo für den bereits 130 Jahre alten Namen; ausdrücklich und programmatisch soll auf den mehr als kantonalen Charakter des Organs aufmerksam gemacht werden; es ist und bleibt die *schweizerische* Lehrerzeitung: Neben den betont kantonalen Schulblättern ein stufen- und fächerübergreifendes, verbindendes und breit orientierendes Organ, das durch nichts ersetzt werden kann.
- Neu der farbige «Auftritt» der Titelseite, pro Jahr 25 Bilder als Hinweis, als Anregung, als Sinn-Bild, bald «schön», dann wieder sachlich, und immer, so hoffen wir, aussagestark, in bestimmten Fällen auch mit einer ausgezeichneten Schwarzweissfoto.

Beim Durchblättern haben Sie es gleich gemerkt: Auch im Innern Wandel und Umgestaltung:

- Die für viele allzu dicke und zu gewichtige Kopfzeile («ein erdrückender Trauerbalken») ist dezenter, feiner, freundlicher geworden, durchaus ohne Schaden für die «innere Linie» der «SLZ».
- Der Unterrichtsteil wird nunmehr auf Umweltschutzpapier gedruckt; das ist aber nicht die einzige Neuerung: Wir wollen hier mehr noch als bisher aktuell und themenkonzentrierter sein und Ihnen bieten, was einzig ein vierzehntäglich erscheinendes und vielseitiges Fachblatt leisten kann.
- Veränderung auch im «Magazin»-Teil: Grafisch und inhaltlich soll er Sie mehr «ansprechen», mehr herausfordern, zum selektiven Lesen einladen. Sie werden auch neue Rubriken entdecken!

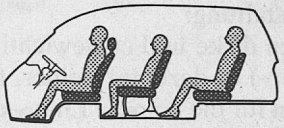
«Alter Wein» in neue Schläuche oder neuer Wein in alte? Die redaktionelle «Kelter» ist zwar unverändert, und das bewährte Rezept soll keineswegs verfälscht werden, wohl aber ergänzt, neu durchdacht und mit neuem Schwung erfüllt. Machen Sie als Leser mit? Sie sind die wichtigste «Substanz» in dem alle 14 Tage «angesetzten» Prozess; wir brauchen Sie als offenen, kritischen und mit-arbeitenden Leser. Die «SLZ» will Ihnen dienen, nutzen Sie unser Angebot, auslesend, herausgefordert und engagiert zugleich.

Wir freuen uns über alte und neue Leser und Abonnenten und wünschen Ihnen ein ertragreiches 1986!

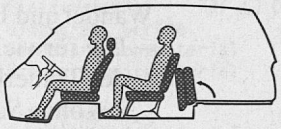
Dr. Leonhard Jost, Chefredaktor
Heinrich Marti, Redaktor Stoff und Weg
Hermenegild Heuberger, Redaktor Grafik
und die vielen ständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der «SLZ»

Der Wagon. Das 4WD Multi-Talent von Subaru.

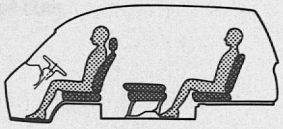
DDB



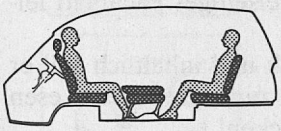
Wenn alle Sitze in Position sind, gibt der Wagon sechs Erwachsenen eine bequeme Sitzposition und viel Bewegungsfreiheit.



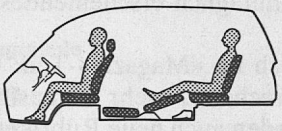
So bietet Ihnen der Wagon vier Plätze und einen grossen Gepäckraum.



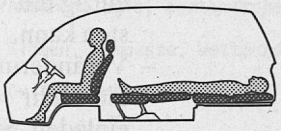
Der Wagon kann auch zum Speisewagen für Ihre Fahrgäste, zum Büro oder Meditationsraum umfunktioniert werden. Fehlt nur noch der Fernseher.



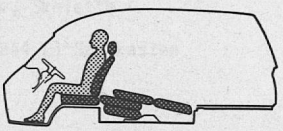
Mit den auf Wunsch erhältlichen drehbaren Vordersitzen steht einem Stau-Jass nichts mehr entgegen.



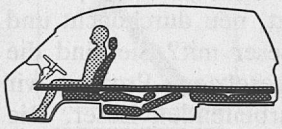
Auch ein eingegipstes Bein hat es im Wagon recht bequem.



Der Wagon ist nicht nur zum Sitzen da: Zwei Personen können liebend gern liegen.



So können Sie erfolgreich verhindern, dass Ihnen dauernd jemand in den Nacken schaut.



Eine Leiter, die der Wagon transportieren soll, darf 264 cm lang sein.

Ein Tip: Probieren Sie doch alles selbst einmal aus. Und vergessen Sie dabei nicht die andern ungewöhnlichen Vorzüge des Wagon. Zum Beispiel den 4-Rad-Antrieb per Knopfdruck auf dem Schalthebel des 5-Gang-Getriebes. Den sparsamen 1-Liter-Heckmotor mit munteren 50 PS, der sich mit Normalbenzin begnügt (auch bleifrei), die Einzelradaufhängung vorn und hinten, die innenbelüfteten Scheibenbremsen vorn, das serienmässige Schiebedach – kurz: Starten Sie zu einer Probefahrt. Und erleben Sie, wie sich bei Subaru, dem 4WD-Pionier, technische Innovation und höchste Qualität zur wegweisenden Spitzentechnik vereinen.

Fr. 15 990.–

Drehbare Vordersitze + Fr. 500.–.

SIEGER TCS Pannenstatistik 1983 und 1984

SUBARU 4WD

WEGWEISENDE SPITZENTECHNIK

Weitere Informationen beim Importeur: Streag AG, 5745 Safenwil, Tel. 062/67 94 11, und den über 280 Subaru-Vertretern.
Günstige Finanzierung durch SUBARU-MULTI-LEASING, Tel. 01/495 24 95.

Titelbild

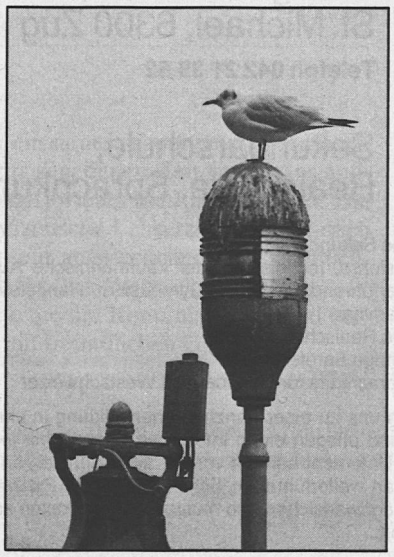


Foto: Josef Bucher

Neubeginn

– die nächste Nähe nur ist klar gegeben, der sichere Port, die wegweisende Lampe, die nebeldurchklingende Glocke. Wohin geht der Flug der Möwe, welche Konturen erscheinen, wenn der Nebel schwindet?

Das stimmungsvolle Bild eröffnet den 131. Jahrgang der «SLZ» und lädt Sie ein, 25mal mit uns Erkundungsflüge zu unternehmen über (und in) pädagogische, didaktische und bildungspolitische «Gefilde und Gewässer». Und wenn Sie, als Leser, im sichern Hafen bleiben und den Flug der Möwe interessiert verfolgen, wird Sie C. F. Meyers unausweichliche Frage treffen:

Und du selber?
Bist du echt beflügelt?
Oder nur gemalt und abgespiegelt?
Gaukelst du im Kreis mit Fabeldingen?
Oder hast du Blut in deinen
Schwingen?»

Mitarbeiter dieser Nummer

Seite 7: Prof. Dr. med. Heinz S. HERZKA, Spezialarzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie Zürich; Seite 17: Dr. med. dent. Konrad STRASSMANN, Küssnacht a. R.; Seite 18: Dr. med. Monika EICHHOLZER, Prof. Dr. med. Günther RITZEL, Schularztamt Basel-Stadt; Seiten 23, 46: Robert SEMPACH, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Zürich; Seite 45: Johannes GRUNTZ-STOLL, Lehrer, Assistent am Pädagogischen Seminar der Universität Bern.

Bildnachweis: Titelbild: Josef BUCHER, Willisau; Seiten 8, 9, 13, 14: Roland SCHNEIDER, Solothurn; Seiten 10/11, 17, 22, 41: H. HEUBERGER, Hergiswil; Seite 23: Hans BAUMGARTNER, Steckborn.

Verantwortlich für diese Nummer: Dr. L. Jost

Inhalt

1

Zur Sache

L. J.: Mehr als Maquillage im neuen Jahr

Die «Substanz» der «SLZ» ist im Verjüngungsbad des Grafikers Theo Böhler (Stäfa) nicht aufgelöst worden; der bewährte «Stoff» wird Ihnen in der neuen Maquette freundlicher erscheinen. Als «Schul-Spiegel» bietet Ihnen die «Schweizerische Lehrerzeitung» weiterhin alle 14 Tage (25 Ausgaben jährlich)

- kompetente Orientierung in pädagogischen und didaktischen Fragen
- aktuelle Information über schul- und berufspolitische Vorgänge
- praktische Materialien und Vorschläge zur Gestaltung des Unterrichts
- ein Forum zur offenen Diskussion aller Bildungsfragen
- Anregungen für das weite «Interessenfeld» Lehrender und Erziehender

5

Leserbriefe

7

Bildung

H. S. Herzka: Bildung zwischen Familie, Freizeit und Schule

Auswirkungen der gewandelten Familienstruktur der sog. «Freizeitfamilie»

17

Unterricht

Strassmann: Hospitieren

18

Gesundheitserziehung: Schwerpunkt Ernährung

M. Eichholzer / G. Ritzel: Verpasste Chancen der Gesundheitserziehung

23

Robert Sempach: Ernährungserziehung in der Schule

27

Hilfsmittel / Zeitfragen

33

Lehrerverein

Aus dem Sekretariat: Spende für Mexiko

Sektionen: AG: Fortbildung nur noch in der Freizeit?

BS: Resolution zur Arbeitszeitverkürzung

34

Tätigkeitsprogramm des Schweizerischen Lehrervereins für 1986

35

Programm der SLV-Reisen 1986

39

Denk-Stoff (Gedanken für unterwegs)

41

Magazin

Rückspiegel / «. . . und ausserdem»

42

Lesenswert

43

Pressespiegel / Hinweise

45

Literarisches Rätselraten / Impressum

46

«SLZ»-Extra: Kinder und Wintersport

Beilage: Inhaltsverzeichnis des 130. Jahrgangs

«Aktion gesunde Jugend»

Ihr Partner für professionelle Prophylaxe!

«Aktion gesunde Jugend»
c/o Profimed AG
Böhnirainstrasse 13
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 723 11 11

Kollegium
St. Michael, 6300 Zug
Telefon 042 21 39 52

Sekundarschule, Realschule, Sprachkurs

- Dreiklassige Sekundarschule
  Ziel: Berufslehre, technische oder kaufmännische Ausbildung, weiterführende Schulen (Gymnasium, Handelsschule, Lehrerseminar)
- Dreiklassige Realschule
  Ziel: Vierjährige Berufslehre
- Deutsch-Sprachkurs für Tessiner und Westschweizer

Wir bekennen uns zu einer ganzheitlichen Bildung in christlichem Geist und pflegen einen intensiven Kontakt mit jedem Schüler. Der Unterricht bereitet vor auf alle Berufslehren und den Übertritt an weiterführende Schulen; betreute Freizeitgestaltung mit handwerklichen und musischen Tätigkeiten sowie Spiel und Sport.

Beginn: 14. April 1986

Eintritt im Frühling 1986 – auch für Schüler mit noch nicht vollendetem 6. Schuljahr (infolge Herbstanfangs).

GRATIS-KATALOG 1986

Farbdiaserien ● Tonbildreihen ● Schmalfilme ● Video ● Transparente ● Arbeitsblätter ● Archivsysteme ●

Jünger Verlag
SLV-Dias

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE
Telefon 031 81 10 81

Studienreise für Ornithologen und Naturfreunde zum

Hornborga-See (Südschweden)

13. bis 19. April 1986

Kranich-Balz –

Ein weltberühmtes Naturschauspiel

Auskunft und Organisation:
REISEDIENST AG
Kirchplatz 18
4800 Zofingen
Telefon 062 51 75 75

Fachkundige Reiseleitung:
Stephan ZIMMERLI
dipl. nat. ETH
8037 Zürich
Telefon 01 363 69 78

Verlangen Sie unverzüglich das Detailprogramm. Kostenlos!

Eine aussergewöhnliche Studienreise für Ornithologen und Naturfreunde

Rotes Zentrum – unbekanntes Arnhemland – Regenwälder von Atherton – Great Barrier Reef – Lamington Nationalpark

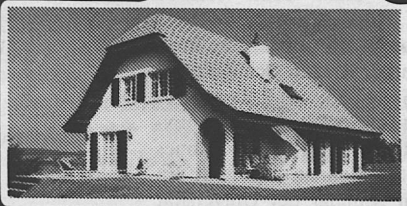
Land und Leute
Ornithologie
Botanik
Fotografie
Tauchen

5. bis 6. Oktober 1986

22 Tage intensives Erlebnis mit fachkundiger Reiseleitung.

Die gute Schweizer Blockflöte

Über 25 Jahre Erfahrung im Planen und Bauen



Büros in:
4922 Bützberg
4410 Liestal
9500 Wil

Orientieren Sie sich über unser reichhaltiges Angebot. Verlangen Sie Unterlagen.

25 JAHRE IDEALBAU 25 1960–1985

ideal bau

Idealbau
Bützberg AG
4922 Bützberg
063 43 22 22

Dank

...Für ein neues Abonnement werde ich mich zur gegebenen Zeit (nach Auslandaufenthalt) wieder bei Ihnen melden. Die «Schweizerische Lehrerzeitung» hat mich immer sehr angesprochen, und ich möchte mich für Ihre Dienste bedanken.
Ich bitte Sie um Kenntnisnahme und verbleibe mit freundlichen Grüssen

H. C. in Z.

...Ich möchte Ihnen und Ihren Mitarbeitern für Ihre tadellose journalistische und berufspolitische Arbeit danken.

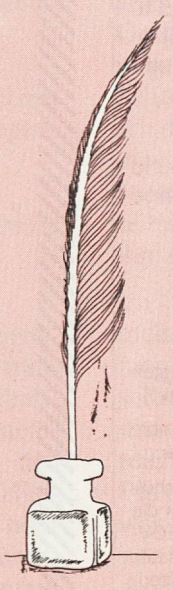
Ph. W. in A.

Ausländerkinder bereits im Kindergartenalter eingliedern

(zu «SLZ» 25/85)

Die Kinder der ausländischen Arbeitskräfte in der Schweiz sollen künftig bereits auf der Stufe des Kindergartens noch besser bei uns integriert werden. Dies kann lediglich geschehen, indem das *Ausländerkind nicht nur vom Unterricht profitiert, sondern gleichzeitig dazu beitragen darf.* Dieses Anliegen erheischt von der einzelnen Kindergärtnerin, dass sie im Interesse aller der Herkunft des fremdländischen Kindes Rechnung trägt. Die *Andersartigkeit,* die auf das Schweizerkind *durchaus bereichernd* wirken kann, soll nicht Erbarmen hervorrufen, sondern ist im Vergleich zu unserer Eigenart *als etwas Gleichwertiges anzusehen.* Eine solche Haltung der Kindergärtnerin lässt das Vertrauen des Ausländerkindes und seiner Eltern in die schweizerischen Institutionen wachsen. Damit ist eine wichtige Voraussetzung für die spätere erfolgreiche Eingliederung in der Schule, im Beruf und in der Freizeit geschaffen.
Bisher wurde nur eine Minderheit der Kindergärtnerinnen bei der Ausbildung auf einen solchen Umgang mit ausländischen Kindern vorbereitet. *Der dreitägige Fortbildungskurs,* der kürzlich in der Tagungsstätte Gwatt vom Schweizerischen Kindergärtnerinnen-Verein gemeinsam mit der Eidgenössischen Kommission für Ausländerprobleme durchgeführt worden ist, hatte zum Ziel, die *Ausbildnerinnen an den Kindergartenseminarien* für die Thematik zu sensibilisieren. Mit Fachreferaten, Filmvorführungen und Gruppengesprächen wurden Möglichkeiten aufgezeigt, wie im Kindergarten den besonderen Bedürfnissen jener Kinder Rechnung getragen werden kann, die zwischen zwei Kulturen, jener der Eltern und jener der Schweiz, aufwachsen müssen. Nachdem praktisch *alle Kindergartenseminarien der deutschsprachigen Schweiz z. T. mit mehreren Personen an der Tagung vertreten waren und allseits ein breites Interesse bekundet worden ist, darf damit gerechnet werden, dass in nächster Zeit bei der Ausbildung der Kindergärtnerinnen verstärkt auf die Fragenstellung eingegangen wird.*
Die Tagung stand unter der Leitung von Nelly *Schlegel,* Präsidentin der Ausbildungskommission des Kindergärtnerinnen-Vereins. Während Josy *Schregenberger* und René *Riedo* über die Begrenzungs- und Integrationspolitik der Schweiz, die besondere Situation der zweiten Ausländergeneration und das Dienstleistungsangebot der Ausländerdienststellen in den verschiedenen Städten, Regionen und Kantonen referierten, sprach Silvia *Hüsler* über ihre langjährigen praktischen Erfahrungen als Seminarlehrerin und ehemalige Kindergärtnerin. *Die Referate und die Tagungsergebnisse* werden, ergänzt durch *eine Reihe praktischer Hinweise, demnächst in einer Arbeitsmappe veröffentlicht.*
Im Bewusstsein, dass eine Eingliederung nur in Zusammenarbeit mit den Betroffenen möglich ist, wirkten bei der Gestaltung der Tagung auch Ausländer mit, so der Präsident des Centro Pedagogico-Didattico, mehrere Vertreter der türkisch-schweizerischen Gesellschaft Bern und die Folkloregruppe des St. Galler Vereins für die Hilfe an die türkischen Dorfschulen.

(SKGV/EKA)



Auch 1986 sollten Sie als Leser reagieren, neue Ideen, andere Meinungen einbringen. Redaktoren und Abonnenten freuen sich darauf.

Unfallträchtige Wochenenden bei Jugendlichen

Es vergeht kein Wochenende ohne Meldungen über jugendliche Verkehrstote. Besonders gefährdet sind 18- bis 25jährige. Junge Menschen also, die teils noch Berufs- und Mittelschulen besuchen, teils bereits im Berufsleben stehen. Die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu will dem Wochenendunfallgeschehen mit einer Aufklärungskampagne entgegentreten.
Verschiedene Faktoren sind dafür verantwortlich, dass 18- bis 25jährige Lenker an Wochenenden (Freitag, Samstag, Sonntag) in der Zeit von 20 bis 5 Uhr an 50% aller Verkehrsunfälle beteiligt sind. Neben ihrer Unerfahrenheit als Motorfahrzeuglenker spielt *Alkohol* eine bedeutende Rolle. Vor allem sind aber *psychische Einflüsse* – wie Risikobereitschaft, Imponiergehabe und Aggressionstendenzen – als Ursachen aufzuzählen.
Aufgrund neuerer Untersuchungen sind insbesondere *Besucher von Diskotheken erheblich gefährdet,* wenn sie zu später Stunde die Heimfahrt antreten. Die Schallbelastung in Diskos – Lärmpegel zwischen 90 und 100 Dezibel (dB A) sind die Regel – führt zur Beeinträchtigung des Gehörs, die teilweise erst nach Stunden abklingt. Die Lichtreize haben eine Abnahme der visuellen Leistungsfähigkeit im Bereich der Dämmerungssehschärfe und der Blendempfindlichkeit zur Folge. Die ganze Diskoatmosphäre erhöht die Puls- und Blutdruckwerte, verlangsamt das Reaktionsverhalten und vermindert die Gedächtnis-, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeiten.
Im weiteren spielt die *Gruppendynamik* eine nicht unwesentliche Rolle. Meist sind die jungen Leute in Gruppen unterwegs, zum Beispiel beim Wechsel von einem Lokal zum anderen oder auf der Heimfahrt. Starten dabei mehrere Fahrzeuge miteinander, führt dies oft zu einem gegenseitigen Aufschaukeln und entsprechend risikofreudigem Fahrstil. Zu diesem Imponiergehabe gesellt sich der «Kampf» ums andere Geschlecht, wobei insbesondere junge Männer am Steuer beweisen wollen, dass sie über ausserordentliche Qualitäten verfügen.

BfU

Seminarien, HWV und Gymnasien des Kantons Luzern

Auf Beginn des Schuljahres 1986/87 (Unterrichtsbeginn am 18. August 1986) sind die folgenden

Lehrstellen

zu besetzen:

A) **Lehrerseminar Hitzkirch,** 6285 Hitzkirch
(rund 180 Schüler[innen]; Externat und Internat)
1. Biologie (volles Pensum)

B) **Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) und Wirtschaftsinformatikschule (WIS/HWV),** Technikumstrasse, 6048 Horw (rund 200 Studenten)
2. Wirtschaftsinformatik; etwa 18 Wochenstunden (Datenbanken und -übertragung, praktische Fallstudien, evtl. COBOL-Programmierung)

C) **Kantonsschule Beromünster,** 6215 Beromünster
(rund 240 Schüler[innen]; Maturitätstypen A und B; Typus C-Matura erstmals 1989)
3. Deutsch, in Verbindung mit einem weiteren Fach
4. Englisch (Teilpensum)

D) **Kantonsschule Hochdorf,** 6280 Hochdorf
(rund 160 Schüler[innen] der Klassen 1 bis 4 des Literar- und Realgymnasiums)
5. Katholische Religion (12 bis 14 Wochenstunden; dieses Pensum könnte mit Lektionen in einer Nachbargemeinde ergänzt werden)

E) **Kantonsschule Reussbühl,** Ruopigenstrasse 40, 6025 Reussbühl
(rund 550 Schüler[innen]; Maturitätstypen A, B und C)
6. Mathematik (Vollpensum für voraussichtlich 3 bis 4 Jahre)

F) **Kantonsschule Sursee,** Postfach 22, 6210 Sursee (540 Schüler[innen]; Maturitätstypen A, B und C, neu auch E)
7. Wirtschaftswissenschaften (Wirtschaftsgymnasium. Teilpensum; Ausbau auf ein Vollpensum zu erwarten)

G) **Kantonsschule Willisau,** 6130 Willisau
(rund 170 Schüler[innen]; Klassen 1–4 des Literar- und Realgymnasiums; ab Schuljahr 1986/87 auch dreijährige Handelsdiplomschule)
8. Französisch in Verbindung mit einem anderen Fach
9. Wirtschaftswissenschaften (Handelsdiplomschule)
10. Schreibfächer (Teilpensum)

Einige dieser Lehrstellen werden bereits von Lehrbeauftragten (Hilfslehrern) versehen, waren aber noch nicht ausgeschrieben.

Die Lehrstellen werden in der Regel zuerst im Lehrauftrag besetzt; die spätere Besetzung durch Wahl ist möglich, aber nicht sicher.

Für die Lehrstellen 1 bis 9 wird ein abgeschlossenes Hochschulstudium verlangt (für die Lehrstelle 5 zusätzlich die Missio), für die Lehrstelle 2 auch HTL-Diplom, HWV-Diplom oder Diplom als EDV-Analytiker sowie praktische Erfahrung in Wirtschaftsinformatik, und für die Lehrstelle 10 das Diplom des Verbandes Schweizerischer Maschinenschreiblehrer.

Bewerber mit einer pädagogischen Ausbildung und mit Unterrichtserfahrung werden bevorzugt.

Nähere Auskünfte und Anmeldeformulare sind bei den einzelnen Schulleitungen erhältlich.

Bewerbungen sind den betreffenden Rektoraten bis spätestens 3. Februar 1986 einzureichen.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Oberstufenschulpflege Bülach

Für unsere Oberstufenschule im Zentrum des Zürcher Unterlandes suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1986/87 eine

Handarbeitslehrerin

für etwa 20 Stunden (wovon ein Teil am Werkjahr). Sie finden bei uns ein angenehmes Arbeitsklima, ein kollegiales Lehrerteam und modern eingerichtete Schulräume.

Weitere Auskünfte erteilt gerne die Präsidentin unserer Frauenkommission, Frau Ursula Gassmann, Telefon 01 860 29 72.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte baldmöglichst mit den üblichen Unterlagen an die Oberstufenschulpflege Bülach, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach.

Oberstufenschulpflege Bülach

NOSS

OBERLÄNDISCHE SCHULE SPIEZ · SEIT 1947

Wir suchen zur Verstärkung der Schulleitung einen dynamischen

Handelslehrer/Administrator

Wir erwarten von Ihnen:
einen Abschluss als Handelslehrer HSG mit Schwergewicht Buchhaltung/Rechnungswesen;
die Bereitschaft zur Übernahme von Führungsaufgaben;
Idealalter von 30 bis 40 Jahren;
Erfolgsbelege aus mindestens fünfjähriger Praxis in Administration und/oder Schule.

Wir bieten Ihnen:
den Anforderungen und Leistungen entsprechende Anstellungsbedingungen und die Möglichkeit, bei Bewährung zu einem späteren Zeitpunkt die Leitung der Schule zu übernehmen.

Sofern Sie bereit sind, am weiteren Auf- und Ausbau einer entwicklungsfähigen Schule mitzuarbeiten, erbitten wir Ihre Offerte mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten des Verwaltungsrates, Bruno Berger, Ulmenweg 42c, 3604 Thun.

Bildung zwischen Familie, Freizeit und Schule

Heinz Stefan Herzka, Zürich

Die Struktur der Familie hat sich seit der Industrialisierung gewandelt; durch die mikroelektronische Revolution wird der Anteil an Freizeit (und Arbeitslosigkeit) weiter wachsen. Welche Konsequenzen ergeben sich für Erziehung und Unterricht? Wie ergänzt die Schule die Freizeitfamilie?

Wandel auch der Familie

Die Schulen in der Schweiz sind – wie in anderen Industrieländern – von den kulturellen Bedürfnissen der Gründerzeit des öffentlichen Schulwesens geprägt. Über alle inzwischen erfolgten zeitgeschichtlichen Veränderungen und Reformen hinweg sind Lehrziele, Stundenpläne, Lehrpläne sowie die soziale Struktur der Schule und die Lehrerausbildung vor allem darauf ausgerichtet, *sachbezogenes Wissen und Können in Ergänzung zur familiären Erziehung zu vermitteln.* Die Schule in ihrem Grundkonzept verlässt sich darauf, dass soziale Fähigkeiten und emotionale Stabilität durch die Familie gewährleistet und vermittelt werden. *Aber die Familie ist anders geworden.*

Zwei typische Familienstrukturen

Stark vereinfacht, lassen sich kulturgeschichtlich zwei Grundtypen von Familien einander gegenüberstellen:

- die *vorindustrielle Grossfamilie und*
- *ein Familientypus, den ich als Freizeitfamilie bezeichne.*

Die Grossfamilie

In der Grossfamilie leben in der Regel drei Generationen beieinander. Sie ist in der vorindustriellen Gesellschaft nicht nur Lebensgemeinschaft, sondern auch Arbeits- und Produktionsgemeinschaft sowie Erlebnisgemeinschaft. Von den Generationen werden gemeinsam Feld und Haus bestellt, gemeinsam werden eine Werkstatt oder ein kleiner Laden betrieben. Jedes Familienmitglied hat am Ergehen des Ganzen seinen Anteil. Auch das *Kind* erhält ihm zukommende Arbeiten zugewiesen, deren Sinn und Stellenwert auch für es selbst erkennbar ist. Oft sind diese Arbeiten für das soziale Gefüge der Familie unentbehrlich, beispielsweise, wenn es ihm obliegt, Wasser zu holen, Holz zu sammeln oder das Vieh zu hüten. Mit zunehmendem Alter wird es fähig, neue, verantwortungsvollere Arbeiten zu übernehmen. Diese Arbeiten kann es aber schon vorher bei älteren Geschwistern und Erwachsenen kennenlernen, und es erfährt konkret, wie es nach und nach in die Erwachsenenrolle hineinwächst. *Erwachsen werden* ist in diesem Fall durch zunehmende Verantwortlichkeit und Mitwirkung an bestimmten Aufgaben sowohl für das Kind selbst wie für die übrige Familie wahrnehmbar. Die dem Kind überbürdeten Arbeiten können sehr hart sein und an die Grenzen seiner Kräfte gehen, ja es überfordern. Aber selbst dann bleibt die *Arbeit in das Ganze der Familie und des familiären Arbeitsprozesses integriert.* Das Kind erlebt aber auch alles, was nicht zur Arbeitswelt gehört, mit seinen Geschwistern und Erwachsenen gemeinsam. Deswegen ist die *Familie eine Erlebnisgemeinschaft.* Schulbildung spielt in der vorindustriellen Gesellschaft, sofern sie überhaupt zur Verfügung steht, eine untergeordnete Rolle. Denn was das Kind in seinem Lebensraum können muss, lernt es unmittelbar von seinen Vorbildern. Schulwissen hilft ihm dabei wenig.

Im täglichen Zusammenleben werden ferner, meist ohne dass dies ausgesprochen oder kommentiert wird, *Traditionen* verschiedener Art auf selbstverständliche Weise weitergegeben. So nimmt das Kind zum Beispiel am täglichen Gebet teil, an Festen und Feiern im Jahreslauf. In der Praxis des Alltags erfährt es, was als schön und was als hässlich angesehen wird, was gut und böse, was man als richtig oder falsch erachtet. Alle Arten von *Werturteilen* kann das Kind direkt von anderen Familienmitgliedern übernehmen, im konkreten Zusammenhang mit alltäglichen Verrichtungen. Dabei werden auch *Einstellungen und Haltungen* weitergegeben, beispielsweise gegenüber der Arbeit, dem Sinn des Lebens, den Regeln von Partnerschaft, gegenüber Sexualität und Religion.

Foto: Roland Schneider

Seine Bewegungen gezielt führen, mit gefährlichen Werkzeugen sanft umgehen – das ist ein lebenslänglicher Lernprozess und kein Kinderspiel

Von der Mutter und vom Vater übernehmen das Mädchen und der Knabe die *Rollenauffassungen.* Die Tradition kommt in der vorindustriellen Lebenswelt nicht nur in der Kleidung zum Ausdruck, sondern oft auch in Ähnlichkeiten zwischen Mutter und Tochter, Vater und Sohn in der Mimik, Haltung und Gestik. Die Sprache, selbst der Tonfall, entspricht bisweilen dem der Eltern. Mädchen und Knaben beginnen früh, miteinander so umzugehen, wie sie es bei Vater und Mutter, bei Mann und Frau lernen. Wo die vorindustrielle Rollenteilung intakt ist, ist dabei der *Vater* in der Regel Herr und Eigentümer, welcher nicht nur über den Besitz, sondern auch über die Menschen seiner Familie ein Verfügungsrecht hat. Seiner Willkür sind jedoch durch Regeln und Vorschriften der sozialen Gemeinschaft gewisse Grenzen gesetzt. Die *Frau* hat, vor allem in jungen Jahren, wenig zu sagen; aber in vorgeschrittenem Alter besitzt sie oft erheblichen Einfluss, vor allem in persönlichen und familiären Belangen wie beispielsweise bei der Auswahl der Ehepartner und der Eheschliessung der Söhne und Töchter. Doch wird sie auch in wirtschaftlichen Aktionen, je nach Familie und kultureller Tradition, oft als Beraterin geschätzt. Nicht selten findet man eine Art Herrschaftsbündnis zwischen dem erwachsen gewordenen Sohn und seiner alternden Mutter im gleichen Haushalt. Die *Partnerwahl für die Kinder* erfolgt weitgehend durch die Eltern. Dabei werden Familieninteressen in der Regel stärker bewertet als persönliche Neigungen. Dieser hier nur angedeutete und stark schematisierte *Typus von Familie* soll nicht weiter diskutiert oder bewertet werden. Er hat seine eigenen Möglichkeiten, aber auch seine Beschränkungen für die Familienmitglieder. Er gibt, im Zusammenhang der Sippe, in hohem Masse *soziale Geborgenheit und Sicherheit, setzt jedoch der individuellen Entwicklungsmöglichkeit ausserhalb des tradierten Rahmens sehr enge Grenzen.*

Die vorindustrielle Grossfamilie stellt, schematisiert, gewissermassen den *einen* Pol möglicher Familienstrukturen dar. Es ist eine Art von Familie, wie sie bis zum Zweiten Weltkrieg auch in Mitteleuropa vor allem in Berggebieten verhältnismässig häufig anzutreffen war. Gegenwärtig ist sie vor allem ausserhalb Europas vorherrschend, im Nahen Osten wie in Asien und Afrika. Die kultur- und religionsbedingten Unterschiede sind dabei selbstverständlich gross und dürfen nicht bagatellisiert werden.

Die Kleinfamilie

Der *andere* Pol grundsätzlicher Familienstruktur ist die Kleinfamilie. Sie wird schematisch als *Kernfamilie* dann bezeichnet, wenn sie sich aus Vater, Mutter sowie je einem Knaben und einem Mädchen zusammensetzt. Die Kleinfamilie ist der vorherrschende Typus in allen hochindustrialisierten Ländern und Regionen. Sie ist eine ausgesprochene *Freizeitfamilie.* Denn der Vater ist tagsüber mit seinen Arbeitskollegen im Betrieb beschäftigt. Die Mutter verkehrt in dieser Zeit, sofern sie nicht ebenfalls berufstätig ist, in der Nachbar-

Den Nagel auf den Kopf treffen, das ist mehr als blosse Übung

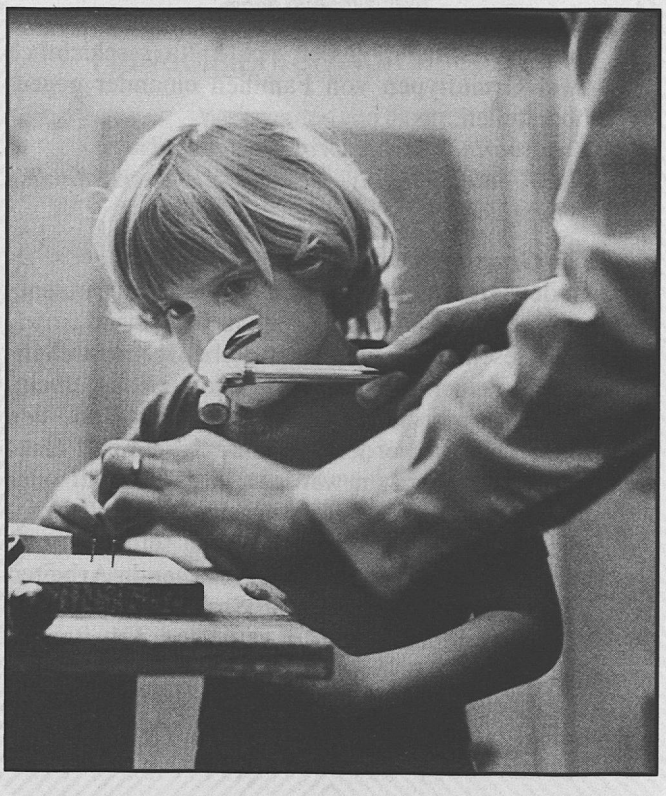


Foto: Roland Schneider

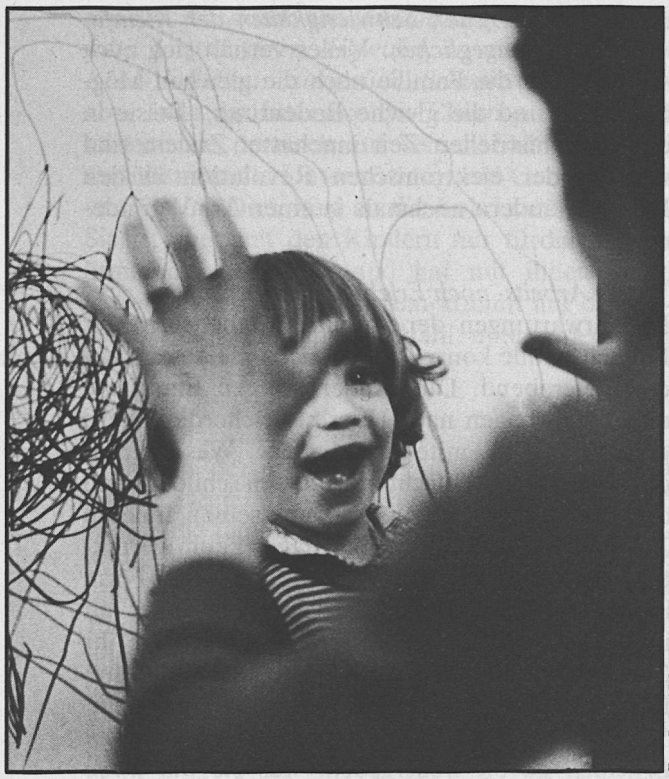


Foto: Roland Schneider

Mutter und Kind entdecken gemeinsam neue Welten und versuchen sie zu (er)fassen

schaft. Die Kinder ihrerseits sind, nach Alter getrennt, im Kindergarten und in der Schule. Die Wohnung oder das Haus bilden tagsüber eine Art Durchgangsstation, in der die Kinder kommen und gehen und, sofern er sich tagsüber überhaupt zeigt, auch der Vater nur kurz hereinschaut. Allerhöchstens hat die Familie tagsüber eine kurze gemeinsame Essenszeit. Die *Rolle der Mutter* ist oft den ganzen Tag, mindestens aber bis nach Arbeitsschluss des Vaters, jener einer Hüterin der Drehtüre vergleichbar, die für störungsfreies Ein- und Ausgehen sorgt. Die Erwartungen der Familienmitglieder an das Zusammensein konzentrieren sich auf die Abendstunden, die Wochenenden und die Ferien. Die *Arbeitsprozesse der Familienmitglieder, sowohl die Tätigkeit des Vaters oder der Mutter wie die Schularbeiten der Kinder, haben untereinander keinen Zusammenhang und sind aufeinander in keiner Weise abgestimmt.* Tun und Erleben eines jeden sind durch die berufliche Spezialisierung, eine «Professionalisierung», bestimmt. Dies gilt auch für die Kinder, deren Beruf es ist, Schüler zu sein.

Selten leben mehr als zwei Generationen zusammen. Denn die Grosseltern führen auf ihre Art und Weise ein eigenes Leben, zumeist an einem anderen Ort. Tagsüber ist jedes Familienmitglied auf sich selber gestellt. Von den andern Familienangehörigen kann es keine Unterstützung erhalten. *Ein Hand-in-Hand-Handeln der Generationen fehlt.* Dabei besitzt der einzelne in der Regel auch keine Übersicht über den grösseren Zusammenhang des Arbeits- und Lernprozesses, in dem er beschäftigt ist. Während der Vater beispielsweise an einer hochspezialisierten Maschine tätig ist, lernt sein Kind die Daten der Kreuzzüge oder französische Vokabeln. Sein Geschwister wird zur gleichen Zeit über die Geografie Afrikas oder über die Kelten informiert. Am ehesten könnte noch der *Hausfrauenberuf* ganzheitlich sein. Technisierung und soziale Isolation haben aber dessen kreative Möglichkeiten stark eingeschränkt. Zudem ist Hausarbeit, da sie nicht unmittelbar Geld einbringt, in der materialistischen Leistungsgesellschaft mit wenig sozialer Achtung bedacht.

In der Freizeitfamilie führt demnach jeder weitgehend ein eigenes Leben auch dann, wenn die Familienbeziehungen gut sind und sich alle um das Zusammenleben bemühen. Die *Partnerwahl* erfolgt in der Regel nach eigener Neigung. Die familiären Beziehungen der Ursprungsfamilie werden durch die Freundschaften und später durch die Ehen der Kinder gelockert. *Die Rollenteilung gleicht sich nach und nach an,* und die gemeinsame Arbeitsteilung von Mann und Frau in einen Teil Geldarbeit und einen Teil häuslicher Beschäftigung schreitet voran. Dabei ist die Frau, mindestens soweit es das Gesetz betrifft, gleichberechtigt sowohl politisch wie sozial. Die Tradition männlicher Vormachtstellung wirkt allerdings überall noch mehr oder weniger nach. Verglichen mit der vorindustriellen Familie ist aber die *Einstellung zu Sexualität und Partnerschaft bedeutend weniger sozialen Zwängen unterworfen.*

Fehlende familiäre Spiel-Gelegenheiten werden «ersetzt» durch Beziehungen zu Personen und Vorgängen auf dem Bildschirm

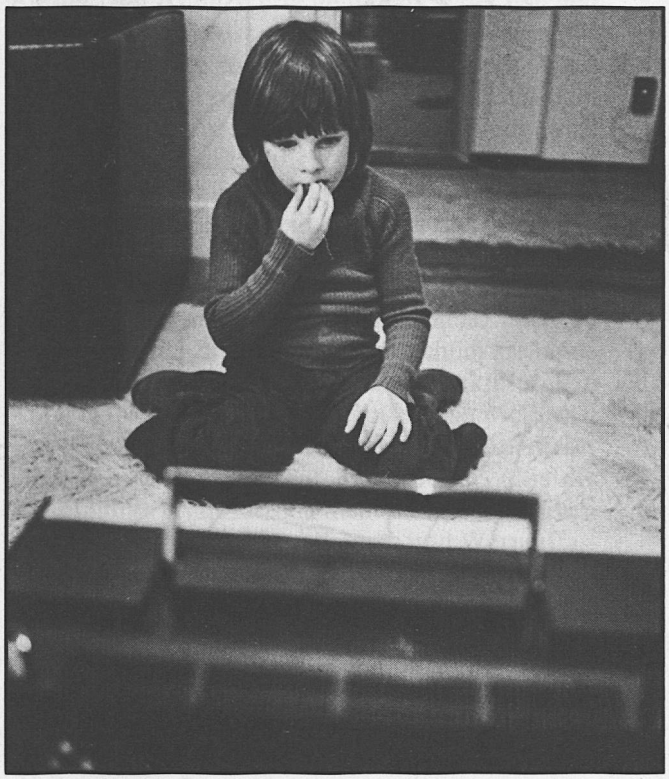
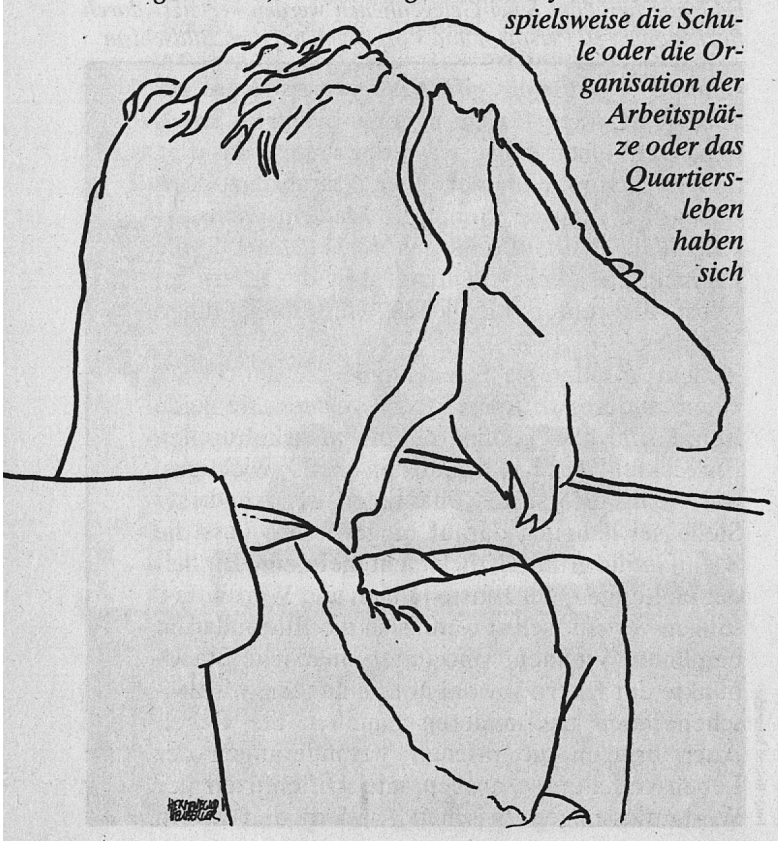


Foto: Roland Schneider

Die Kleinfamilie bietet einerseits *grosse Möglichkeiten individueller Entfaltung,* anderseits birgt sie die Gefahr, sozialen Auflösungsprozessen Vorschub zu leisten, und der einzelne lebt mit dem *Risiko der Vereinsamung.* Vereinsamung oder Vereinzelung betrifft vor allem Personen, die keinen unmittelbaren Anschluss mehr an die Kleinfamilie haben wie beispielsweise alte Menschen, Kranke und Behinderte. Aber auch zahlreiche Jugendliche sind bereits in den Pubertätsjahren ihrer Familie weitgehend entfremdet und finden nicht immer eine andere soziale Geborgenheit. Man muss betonen, dass der hier nur angedeutete *Entfremdungsprozess kulturell bedingt* ist und auch bei sogenannt guten familiären Beziehungen stattfindet. Gegenüber der vorindustriellen Grossfamilie ist die Freizeitfamilie – immer im Sinne einer Schematisierung – gewissermassen der andere Pol möglicher familiärer Organisation.

Die beiden Familienformen unterscheiden sich demnach nicht nur durch Anzahl und Alter der Familienmitglieder, sondern sie sind in ihrer Struktur und Qualität unterschiedliche soziale Gefüge. In der Kleinfamilie ist, gegenüber der Grossfamilie, *alles* anders. Veränderungen vom einen zum andern vorherrschenden Typus spielen sich in einem Kulturraum häufig binnen weniger Jahrzehnte ab. Das heisst, dass die Veränderungen im Laufe von zwei, höchstens drei Generationen erfolgen. Die rasche Wandlung wird heutzutage immer mehr beschleunigt und führt dazu, dass die neuen Veränderungen im Bewusstsein zunächst nicht verankert sind. *Die soziale Organisation hinkt hinter den tatsächlichen Veränderungen nach, und übergeordnete Systeme wie beispielsweise die Schule oder die Organisation der Arbeitsplätze oder das Quartiersleben haben sich an die funktionellen Schwierigkeiten der Kleinfamilie wenig angeglichen.* Vieles verhält sich noch so, als hätte die Familie noch die gleichen Möglichkeiten und die gleiche Bedeutung, die sie in der vorindustriellen Zeit innehatte. Zudem sind wir mit der elektronischen Revolution in den Industrieländern nochmals in einer Art Veränderungsschub.



Weder Arbeits- noch Erlebnisgemeinschaft

Die Erwartungen der Familienmitglieder in der Freizeitfamilie konzentrieren sich, wie gesagt, auf den Feierabend. Die Kinder bringen Eindrücke und Erfahrungen nach Hause, welche die Eltern tagsüber nicht miterlebt haben. Wesentliches davon lässt sich schlecht mit Worten schildern und erzählen. Auch der Vater kann seinen inneren Zustand während des Arbeitstages kaum vermitteln, eines Arbeitstages, der sich in gleicher Form immer wiederholt. Auch die Mutter, tagsüber mit ihren Erfahrungen oft sehr allein, hat, wie ihr Mann und die Kinder, wenig Möglichkeiten, ihre Erlebnisse den Familienmitgliedern zu vermitteln. *So können alle Beteiligten einander nur einen Bruchteil davon weitergeben, was sie mit ihren persönlichen Gefühlen für soziale Erfahrungen gemacht haben.* Dazu kommt, dass vieles farblos und belanglos wirkt, wenn man es im nachhinein erzählt. Man muss einsehen, dass die Kleinfamilie eben nicht nur keine Arbeitsgemeinschaft ist, sondern weitgehend auch *keine Erlebnisgemeinschaft.* Was sie gemeinsam erleben will, muss an freien Stunden und Tagen speziell gestaltet und organisiert werden. Die soziale Lücke der Gemeinsamkeit füllt scheinbar das *Fernsehen* aus. Es bietet vorfabrizierte Erlebnisse an. Diese sind, mindestens in den frühen Abendstunden, für alle Familienmitglieder miteinander konsumierbar. So ist es kein Zufall, dass Programme um diese Zeit vor allem Sport oder Ferienfilme enthalten. Das Fernsehen kann jedoch in seiner heutigen Form zum gefühlsmässigen und gedanklichen Austausch unter den Familienmitgliedern kaum beitragen und fördert die Kommunikation in der Regel nicht.

Söhne und Töchter als Lernkinder

Das Interesse der Eltern gegenüber ihren Lernkindern konzentriert sich oft auf schulische Leistung. Dies ist deswegen nicht verwunderlich, weil die Anforderungen der Schule für die Eltern am ehesten nachvollziehbar sind und sie sie für die Zukunft der Kinder als besonders wichtig erachten. Unglücklich ist dabei, dass gerade diese Anforderungen für das Kind oft schwierig und belastend sind. Es erfährt das Interesse seiner Eltern gerade in jenen Bereichen, in denen sein Leben bisweilen besonders schwierig ist. Erfährt es dabei vor allem elterliche Unterstützung und Ermutigung, so kann dieses Elterninteresse seiner Entwicklung förderlich sein. *Handelt es sich aber, wie dies oft der Fall ist, vorwiegend um Kontrolle,*

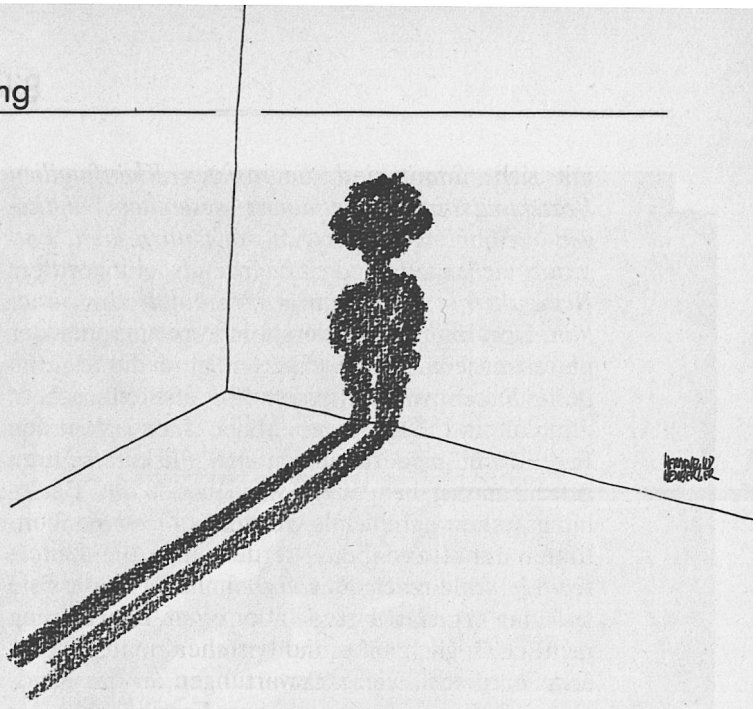
um den Ausdruck von Zukunftsängsten der Eltern oder gar um ihren Argwohn, so wird das Eltern-Kind-Verhältnis zusätzlich belastet. Wie immer aber auch das Interesse der Eltern geartet ist, so können sie dennoch auf keinen Fall dem Kind tagsüber soziale Unterstützung und Geborgenheit vermitteln. Dies wird an die Lehrkraft delegiert. Sie ist aber mit den Kindern nur für bestimmte Stunden beisammen und hat mit ihnen keine Lebensgemeinschaft. Zudem kommt auf die einzelne Lehrkraft eine Vielzahl unterschiedlicher kindlicher Persönlichkeiten.

Beziehungswandel

Während der Entwicklung der Kinder aus der Säuglingszeit in die Schulzeit verändern sich zudem die familiären Beziehungen der Kleinfamilie in charakteristischer Weise. Mutter und Kind bilden in den ersten Lebensjahren tagsüber eine Einheit zu zweien, die Mutter-Kind-Dyade. Zwei oder drei Kinder machen tagsüber ein «Familienleben», auch wenn der Vater abwesend ist. Er kehrt dann am Nachmittag oder Abend zur Familie zurück, die tagsüber schon beisammen war. Das soziale Gefüge in dieser frühen Zeit beruht auf einer Zweiteilung, bei der sich zumeist einerseits die Kinder mit ihrer Mutter und andererseits der Vater gegenüberstehen. Vom Schulalter an ist aber keines der Kinder mehr tagsüber zu Hause. Die Kinder beginnen sich damit vom ersten Schultag an gewissermassen aus dem Zentrum des Familiengeschehens herauszulösen. Wenige Jahre später werden sie als Jugendliche in noch grösserem Ausmass ihre eigenen Wege gehen. Diese Zeit liegt mit Beginn des Schulalters für die Eltern somit nicht mehr ganz so fern wie zur Zeit der Familiengründung.

Vater und Mutter, welche bis zur Schulzeit ihrer Kinder in der Regel ganz für die Familie gelebt haben, sehen sich eindringlich vor die Frage gestellt, wie sie ihre gegenseitigen Beziehungen und jene zu den Kindern den veränderten Umständen entsprechend neu gestalten sollen. So geht es beispielsweise oft darum, dass die Eltern sowohl die Bedürfnisse der Partnerschaft wie diejenigen ihrer eigenen individuellen Entwicklung wieder stärker berücksichtigen können und sollen. Die unausweichlich zunehmende Distanzierung zwischen Kindern und Eltern, die keine qualitative Verschlechterung der Beziehung bedeuten muss, ist frühzeitig zu beachten. Waren Mann und Frau in den ersten Jahren der Familie nahezu ausschliesslich Vater und Mutter, überwog mit Recht die *Elternrolle,* so wird vom Schulalter an die *Partnerrolle* wesentlich wichtiger. Selbstverständlich bleiben dabei Elternaufgaben während der ganzen Kindheit und Jugendzeit bestehen, aber die Gewichtung der Rollen und Aufgaben der Erwachsenen verschiebt sich dennoch nach und nach.

Diese Andeutungen über die Veränderungen des



familiären Beziehungsgefüges bezeichne ich als *Beziehungswandel.* Sie mögen darauf aufmerksam machen, welchen Umstrukturierungen die Familie während des Heranwachsens der Kinder unterliegt. Worauf es ankommt, ist vor allem die Erkenntnis, *dass* ein solcher Veränderungsprozess überhaupt stattfindet. *Denn die Familie ist als Ganzes ein lebendiger Organismus, der eine eigene Entwicklung hat.* Diese betrifft selbstverständlich auch die Beziehung der Eltern und Kinder zur Generation der Grosseltern. Die geschilderte Entwicklung ist auch bestimmten Krisensituationen unterworfen.

Wertwandel

In der Schule kommen Kinder mit altersgleichen Kameraden zusammen, die aus anderen und andersartigen Familien stammen. Sie lernen Familienorganismen kennen, in denen andere Einstellungen und Werte gelten als in der eigenen Familie. Was für das eine Kind von zu Hause aus wichtig ist, kann für ein anderes belanglos scheinen. Dem einen mag etwas erlaubt sein, das dem andern Sünde bedeutet. Der Pluralismus wird wesentlich verstärkt durch die *Medien, die unterschiedliche Wertauffassungen vermitteln.* Für die Kleinfamilie ist entscheidend, dass die Eltern oft selbst aus unterschiedlichen Herkunftsfamilien kommen.

Zudem gründen sie ihre Familie meist noch an einem anderen dritten Ort, an welchem sie beide fremd sind. So kommt es zur mehrkulturellen Entwicklung des Kindes, die ein ebenso wichtiges, wie wenig erforschtes Phänomen ist. An dieser Stelle sei lediglich darauf hingewiesen, dass die Kleinfamilie grundsätzlich nicht mehr eine Einheit der Haltungen, der Einstellungen und Wertauffassungen vertritt, selbst wenn sich die Eltern darum bemühen. Vielmehr sind unterschiedliche Standpunkte der Eltern sowohl untereinander, wie zwischen ihnen und anderen Familien die Regel. Auch bringen die raschen Veränderungen der Lebensverhältnisse ausgeprägte Differenzen der Wertauffassungen zwischen Kindern und Eltern

mit sich. *Somit sind die meisten Kleinfamilien Beziehungssysteme, in denen wesentliche, tiefliegende Meinungsdifferenzen vorhanden sind, und zwar nicht zufällig, sondern als notwendiger Bestandteil in der gegenwärtigen kulturellen Situation.* Konflikte und Widersprüche entsprechen der pluralistischen Gesellschaft, die dadurch eine besondere Entwicklungssituation darstellt. Sofern die Unterschiede offen dargelegt und von den Familienmitgliedern akzeptiert, diskutiert und gefühlsmässig bearbeitet werden, ist das Beziehungssystem Familie als Ganzes samt seinen Konflikten funktionsfähig. Werden aber die Unterschiede verleugnet oder verheimlicht, so dass sie sich nur erfühlen lassen, aber einer Bearbeitung nicht zugänglich sind, und bestehen unausgesprochen unterschiedliche Erwartungen an das Kind, so wird seine Beziehung zur Familie sehr erschwert.

Mangelnde Konfliktfähigkeit

Diskussionen und andere Bearbeitungsprozesse der Widersprüche und Konflikte unterbleiben oft, weil die Konfliktfähigkeit der Erwachsenen wenig ausgeprägt ist. Viele stammen aus Familien, in denen Einmütigkeit auch dann noch oberstes Prinzip war, wenn die Harmonie längst nur mehr scheinbar eingehalten werden konnte. Es sei nochmals betont, das es sich bei den hier angedeuteten Zusammenhängen um kulturelle Veränderungen und Prozesse, und nicht etwa um abnorm gestörte Familienbeziehungen handelt.

Auch in der Kleinfamilie neigen die Eltern zunächst dazu, das Ziel familiärer Harmonie anzustreben oder zu erhalten. Dies erweist sich schon früh in der Familiengeschichte als Trugbild. Die Erziehung der heranwachsenden Kinder bietet sich spätestens im Kleinkindalter als Diskussionsthema an, anhand dessen die unterschiedlichen Standpunkte zutage treten. *Die Erziehung wird zu einer Art Schlachtfeld.* Die Eltern geraten miteinander mehr oder weniger offen oder versteckt in Streit über Erziehungsfragen. Aber diese Streitigkeiten haben ihre Ursache nicht in den wirklichen Bedürfnissen des Kindes – denn Kinder können sehr unterschiedlich erzogen werden –, sondern vielmehr in der *Tatsache, dass die Erziehung zumeist die einzige gemeinsame Aufgabe der Eltern* ist. Damit ist sie aber auch die einzige Gelegenheit, bei welcher sich Unterschiede der Auffassungen, die in der Herkunft und frühen Entwicklung der Eltern begründet sind, ausdrücken. Dies, nachdem zur Zeit der Familiengründung, in den ersten Jahren der Ehe, die gleichen Differenzen kaum in Erscheinung traten, sei es, weil sich dazu keine Gelegenheit bot, oder weil sie sogar den Partnern gegenseitig als attraktiv erschienen. Erst mit dem Heranwachsen der Kinder ändert sich die Situation. *In den Unterschieden wird nunmehr das Trennende nach und nach deutlicher als das Verbindende.* Das Kind und seine Erziehung werden als Konfliktthema missbraucht, wobei der Begriff Missbrauch hier nicht zu stark gewählt ist. *Letztlich geht es um Positionen und Werthaltungen der Eltern, nicht aber um die eigene, dem Pluralismus angemessene Entfaltung des Kindes.*

Die Tatsache, dass die Familie ein Konfliktsystem ist, ist die Kehrseite davon, dass die Kleinfamilie bei der Familiengründung auf einer grossen Freizügigkeit der Partnerwahl beruht und ihren Mitgliedern individuelle Entwicklungsmöglichkeiten bieten kann. Keineswegs schliesst die Konflikthaftigkeit aus, dass alle Familienmitglieder sich gegenseitig zugetan sind, sich benötigen und auch umeinander bemühen. Vielmehr ist gerade aufgrund der gegenseitigen Anteilnahme bei den Familienangehörigen der Wunsch gross, die anderen mögen die gleichen Meinungen und Vorstellungen teilen. *Konfliktlosigkeit ist schon eher ein ernstes Anzeichen drohenden Auflösungsprozesses des Familiengefüges.*

Oft werden die Eltern der Kleinfamilie von der Befürchtung beherrscht, die Familie könnte an Konflikten zerbrechen. Dies ist angesichts der hohen Scheidungsziffern durchaus begreiflich. Die Erfahrung lehrte doch, dass Unterdrückung der Konflikte und eine vordergründige Harmonie, die die gegenseitigen Unterschiede oder die Gleichgültigkeit überdecken, kein wirkliches Mittel gegen den Zerfallprozess der Familie sind. Nicht wenige Familien leben sich stumm und still auseinander. Hingegen bietet eine Familie, deren Mitglieder sich gemeinsam um die Darstellung, Diskussion und Gestaltung ihrer Unterschiede und Probleme bemühen, die Möglichkeit, modellhaft zu lernen, wie man mit Widersprüchen in nicht destruktiver Weise umgeht. *Familiäres Konflikttraining und Widerspruchsbewältigung sind wichtige Chancen der Kleinfamilie.*

Die Rolle der Eltern wird, wie diejenige ihrer Kinder, nicht nur vom Familienleben selbst bestimmt, sondern auch von anderen Systemen, in denen sich die Personen jeweils bewegen. So wird beispielsweise die *Erziehungshaltung des Vaters oft von der Stellung beeinflusst, die er im Berufsleben einnimmt und von den sozialen Erfahrungen im Beruf,* sei es, dass er Befehlsempfänger ist oder Führungsaufgaben hat. Dabei gibt es keine schematischen Zusammenhänge.

Von der elterlichen gesellschaftlichen Position hängt auch weitgehend die *Stellung der Kinder unter ihren Kollegen* ab, besonders in ländlichen Verhältnissen. Beispielsweise haben das Arztkind, das Pfarrerskind und das Kind des einflussreichen Lokalpolitikers ein gewisses Ansehen. Sie sind aber auch besonderer Beobachtung und Kritik ausgesetzt. Ähnliches gilt für Hauswartkinder. Kinder aus ärmeren und sozial abgesonderten Familien (beispielsweise, wenn in der Familie Delinquenz oder Prostitution vorkommt), erfahren oft Ablehnung oder Herablassung. Auch in

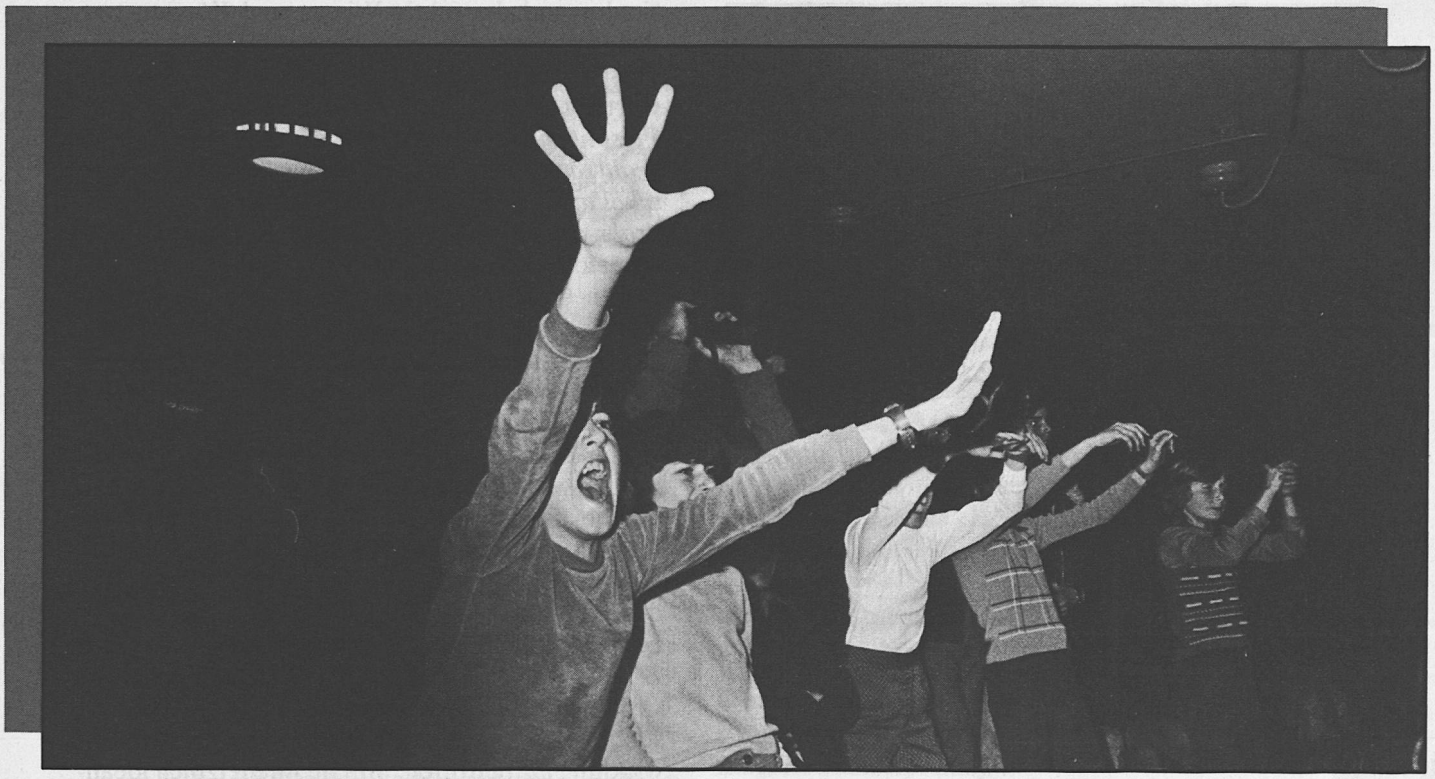


Foto: Roland Schneider

Gleichaltrige verbringen viel Zeit in sog. Peer-Groups und tauchen dort ein (und unter) in oft stark medien- und modebestimmte «Subkulturen»

städtischen und vorstädtischen Familien ist die *soziale Stigmatisierung* in der Regel stark, selbst in Kreisen, die sonst als aufgeklärt gelten. Die Stigmatisierung erfolgt sowohl durch die anderen Kinder, wie auch durch Erwachsene, beispielsweise im Geschäft, in welchem das Kind Besorgungen macht. Auch in der Schule wirken beim Fortkommen und bei Promotionen solche Zusammenhänge oft unausgesprochen mit. Andererseits ist auch die Bewährung des Kindes in seiner eigenen Lebenswelt ein Beitrag zum familiären Prestige. Eltern werden in der Nachbarschaft und Verwandtschaft geschätzt, wenn sie erfolgreiche Kinder haben. Ich habe dies früher als *Visitenkartenfunktion des Kindes* bezeichnet. Die diesbezüglichen Wechselwirkungen zeigen sich besonders dann, wenn ein Kind an Entwicklungsstörungen leidet.

Somit wird nicht nur das Kind von der Familie beeinflusst, sondern diese hängt ihrerseits auch von der Entwicklung des Kindes ab. In den wechselseitigen Beziehungen ist schliesslich die Entwicklung eines jeden auf diejenige der anderen angewiesen, so dass das soziale Gefüge als Ganzes als *ein* Organismus betrachtet werden muss. Diese systemische Betrachtungsweise ergänzt die individuelle. Individual- und Sozialentwicklung sind dialogisch miteinander verbunden. Die eine Betrachtungsweise bleibt ohne die andere unvollständig.

Wenn auch die Familie das für das Kind erste und persönlichste, in mancher Hinsicht auch wichtigste Bezugssystem ist, so ist es doch keineswegs das einzige. Gerade das Schulkind ist in seiner Entwicklung zusammen mit seiner Familie in hohem Masse durch soziale, ökonomische und konfessionelle Bedingungen bestimmt, um nur die wichtigsten übergeordneten Systemeinflüsse zu nennen. Denn die Familie ist mit anderen sozialen Gefügen in einem Netz verbunden.

Es ist nicht zu übersehen, dass die ausserfamiliären Bezugssysteme, mit Ausnahme der Schule, in allen Industrieländern auf die Persönlichkeit des Kindes verhältnismässig wenig eingehen. Auch ist man sich der hier skizzierten psychosozialen Lage der Kleinfamilie und ihrer Entwicklungsprobleme wenig bewusst. Verglichen mit materiellen Planungszielen, werden emotionale und soziale Entwicklungsziele und Bedürfnisse wenig wahrgenommen und kaum formuliert. Zwar spricht man oft und gerne von der Familie, wenn es darum geht, einen Sündenbock für bestimmte Fehlentwicklungen zu finden. Aber selbst dort, wo Erkenntnisse vorhanden sind, wie beispielsweise über die negativen Auswirkungen der Trennung von Wohn- und Arbeitsort oder über die Tatsache, dass sich ein Mangel an Teilzeitstellen für berufstätige Eltern familienfeindlich auswirken kann, werden kaum Konsequenzen gezogen. *Familienpolitisch fundierte Planung und Entscheidungen bilden immer noch eine Ausnahme.*

Soziale Aufgaben für die Schule

Die Freizeitfamilie kann aus kulturgeschichtlich bedingten, strukturellen Gründen die emotionalen und sozialen Voraussetzungen meist nicht bieten, welche die Schule immer noch so voraussetzt, als wären sie wie in vorindustriellen Zeiten gegeben. Die *Schule* hat es immer häufiger mit Schü-

Foto: Roland Schneider

Eltern wie Kinder formen tagtäglich ihre familiäre Wirklichkeit. Was dabei an «Substanz» gebacken und gemeinsam «gegessen» wird, ist nicht immer «guetsli-artig»

lern zu tun, denen sowohl die emotionale Geborgenheit wie grundlegende soziale Fähigkeiten mindestens ebenso mangeln wie Wissen und Können. Wenn sie ihren pädagogischen Auftrag, den *ganzen* Menschen zu bilden und zu schulen, wahrnehmen will, so hat sie keine andere Wahl, als die kulturgeschichtliche Situation auf ihre Weise zu berücksichtigen. Dies bedeutet, dass sie sich in viel stärkerem Masse *emotionale und soziale Bildungsziele gibt, die einen viel höheren Stellenwert als bisher erhalten. Will die Schule die Freizeitfamilie sinnvoll ergänzen, so muss sie vor allem eine Erlebnis- und Arbeitsgemeinschaft sein.* Grundlegende Eigenschaften für das Zusammenleben und für das gemeinsame Arbeiten, wie Solidarität, Toleranz, Diskussions- und Konfliktfähigkeit und vor allem die Fähigkeit mit Widersprüchen umzugehen und zu leben, sind vorrangige Bildungsziele der Schule geworden. Leistungsnachweis und Wettbewerbsfähigkeit treten demgegenüber in den Hintergrund. Selbstverständlich handelt es sich bei diesen immer wichtiger werdenden emotionalen und sozialen Fähigkeiten nicht etwa um neue «Fächer», *sondern es geht um die Ausrichtung auf diese Ziele in allen sachbezogenen Fächern.* Es ist auch selbstverständlich, dass die notwendige Änderung der schulischen Bildungsschwerpunkte Abstriche am bisherigen sachbezogenen Lehrprogramm zur Folge hat. Die Schule als Ganzes wird dabei keineswegs «leichter», und die Anforderungen werden nicht geringer. *Wir brauchen nicht weniger Schule, sondern qualitativ andere Ziele, bei denen emotionale, soziale und kognitive Qualitäten in den Vordergrund treten.* Die bisherige geschichtliche Entwicklung, vor allem in diesem Jahrhundert, hat gezeigt, wie sinnlos und destruktiv Wissen und Können werden, wenn sie nicht mit emotionaler und sozialer Persönlichkeitsbildung und Erziehung zur Verantwortung einhergehen. *Wenn aber die Schule mehr Persönlichkeitsbildung zu übernehmen hat, so droht damit unmittelbar die Gefahr der Gleichschaltung, Indoktrination und Vermassung; es droht eine Nivellierung, wie sie in vielen Schulsystemen in Ost und West längst im Gange ist.* Die besten Garanten gegen diese Nivellierung sind – und hierhin liegt die grosse Stärke und Chance schweizerischer Schultradition – der schulische Föderalismus und der *Freiraum für die persönliche Unterrichtsgestaltung.* Diese pädagogischen Traditionen erhalten eine neue Bedeutung, wenn die Schule vermehrt Aufgaben zu übernehmen hat, welche die Familie erfüllen konnte, ehe sie zur Freizeitfamilie wurde. Es hilft nichts, «gestörte Familienverhältnisse» als ausserschulischen Sündenbock anzuklagen und einem kulturgeschichtlich vergangenen und damit *illusionär gewordenen Familienbild* nachzuhängen. Schliesslich schafft sich die Schule nicht ihre soziokulturelle Lage, sondern sie ist von der kulturgeschichtlichen Entwicklung mitbetroffen. Soll sie ihre letztlich idealistischen Ziele weiterverfolgen, so muss sie sich realistisch genug auf die familiären Gegebenheiten einstellen, und diese sind, wie diese Ausführungen darzulegen versuchten, unabhängig davon, ob es sich um sogenannt bessere oder schlechtere Familienbeziehungen handelt, grundsätzlich und strukturell anders geworden. SLZ

Kommentar...

Die Industrialisierung brachte vielen Familien eine Trennung von Arbeits- und Lebensraum. In der Familie von heute erhält das Kind nicht mehr alle Erfahrungen und Einwirkungen, die es sozial reif und sog. «lebenstüchtig» machen.

Die Volksschule als demokratisches Bildungssystem muss diese Veränderungen der Erlebnis- und der Erziehungssituation in der «Freizeitfamilie» des ausgehenden 20. Jahrhunderts realistisch akzeptieren; sie kann ihren ganzheitlichen Bildungsauftrag nicht länger auf ein illusionär gewordenes Familienbild abstützen.

Unser Schulsystem hat m. E. diesen für die Menschwerdung grundlegenden Wandel «systematisch» ungenügend zur Kenntnis genommen; zwar richtet es sich vorzüglich auf die gewandelten Bedürfnisse des gesellschaftlichen Subsystems Wirtschaft ein und vermittelt die (selbstverständlich) unabdingbaren Qualifikationen für den wirtschaftlichen Überlebenskampf. Es ist Teil einer «inneren» (menschlichen) Überlebensstrategie, ergänzend zur Familie und in Zusammenarbeit mit ihr bewusst mit Inhalten und Methoden des Unterrichts zu einer ganzheitlichen Menschenbildung beizutragen.

L. Jost

Zu Ihrer Orientierung

AKAD seit 1956
Erfolgsbeispiele: 3000 Maturanden, 1400 eidg. dipl. Buchhalter – analog bei allen Diplomen
erfahren und bewährt

Wenn Sie Ratsuchende betreuen müssen,
wenn Sie für sich selber ein Wissensgebiet neu aufbereiten wollen:
Hier die Schwerpunkte des AKAD-Programms.
Der Beginn der Lehrgänge ist jederzeit möglich – das Studium ist unabhängig von Wohnort und Berufsarbeit.

Einzelfächer
im Fernunterricht, von der Anfängerstufe bis zum Hochschulniveau; Studienbeginn auf jeder Stufe möglich.

Englisch ● Französisch ● Italienisch ● Spanisch ● Latein
mit dem eingebauten Tonkassettenprogramm seriös und trotzdem bequem zu erlernen.

Deutsche Sprache ● Deutsche Literatur ● Praktisches Deutsch

Erziehungs- und Entwicklungspsychologie

Psychologie ● Soziologie ● Politologie ● Philosophie

Weltgeschichte ● Schweizergeschichte ● Geographie

Algebra und Analysis ● Geometrie ● DG

Physik ● Chemie ● Biologie

Buchhaltung ● EDV-Informatik ● Betriebswirtschaftslehre ● Volkswirtschaftslehre usw.

Geschäftskorrespondenz ● Maschinenschreiben

Diplomstudiengänge
in der Verbundmethode Fernunterricht-mündlicher Seminarunterricht. Qualitätsbeweis: über 7000 Diplomanden, weit überdurchschnittliche Erfolgsquoten.

Eidg. Matura Typus B, C, D ●
Eidg. Wirtschaftsmatura ●
Hochschulaufnahmeprüfung (ETH/HSG)

Bürofachdiplom VSH ●
Handelsdiplom VSH ●
Eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute

Englischdiplome Universität Cambridge ●
Französischdiplome Alliance Française Paris ●
Italienischdiplom CCT ●
Deutschdiplome ZHK

Eidg. Buchhalterdiplom ●
Eidg. Treuhänderprüfung ●
Eidg. Bankbeamtendiplom ●
Eidg. dipl. Kaufmann K+A ●
Diplom Betriebsökonom AKAD/VSH

IMAKA-Diplomstudiengänge:
Management-Diplom IMAKA ●
Eidg. dipl. Organisator ●
Eidg. dipl. EDV-Analytiker ●
Eidg. dipl. Verkaufsleiter ●
Diplom Wirtschaftsingenieur STV ●
Diplom Techn. Kaufmann IMAKA ●
Diplom Personalassistent ZGP ●
Chefsekretärinnen-Diplom IMAKA

Informationscoupon

An die AKAD, Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich
Senden Sie mit bitte unverbindlich
(Gewünschtes bitte ankreuzen ☒)
☐ Ihr ausführliches AKAD-Unterrichtsprogramm
Mich interessieren nur (oder zusätzlich)
☐ IMAKA-Diplomstudiengänge
☐ Technische Kurse ☐ Zeichnen und Malen
Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
Plz./Wohnort: _____

Persönliche Auskünfte:

AKAD-Seminargebäude Jungholz (Oerlikon)
Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich
Telefon 01/302 76 66

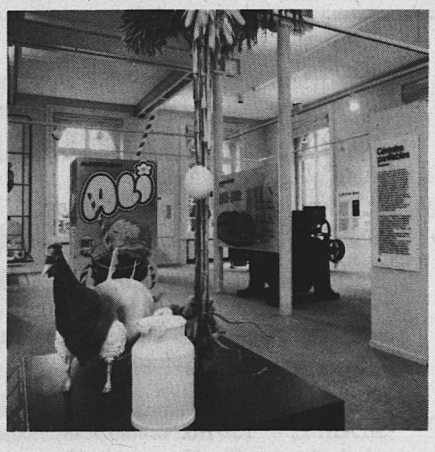
AKAD-Seminargebäude Seehof (b. Bellevue)
Seehofstrasse 16, 8008 Zürich, Tel. 01/252 10 20

AKAD Akademikergesellschaft für Erwachsenenfortbildung AG

Keine Vertreter!

284

AKAD



Eine faszinierende Möglichkeit, ein wichtiges Alltagsthema auf eindrückliche Art zu vermitteln.

Das neue

Alimentarium in Vevey

ist das erste Museum, das die reiche Vielfalt der Ernährung zeigt:

- Von der Sonne zum Konsumenten (naturwissenschaftliche Aspekte)
- Brot der Welt (aussereuropäische Zivilisationen)
- Brot der Vergangenheit (Ernährungsgeschichte)

Eine lebendig konzipierte Ausstellung auf rund 900 m² erwartet Sie. Alle Texte deutsch und französisch. Führungen auf Anfrage.

Alimentarium, Ernährungsmuseum
Quai Perdonnet/Rue du Léman
Postadresse: Postfach 13
1800 Vevey, Telefon 021 52 77 33

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag
10 bis 12 Uhr, 14 bis 17 Uhr

Gratiseintritt für Schulen

Dokumentation zur Vorbereitung des Museumsbesuchs auf Anfrage

Schweizerische Vereinigung für Ernährung, 3000 Bern 9

«Mehr Wissen und besseres Verhalten im Ernährungsbereich fördern die Gesundheit.»
Möchten Sie sich und die Ihnen anvertraute Jugend näher informieren? Die angekündigte allgemeinverständlich formulierte Kurzfassung des zweiten Schweizerischen Ernährungsberichts

Die Schweiz bei Tisch

(Format A5, broschiert, 64 Seiten, mit zahlreichen Fotos) liegt vor. Sie wurde vom gleichen Autorenkollektiv wie der Originalbericht verfasst und enthält eine grosse Zahl klar formulierter nützlicher Vorschläge für alle, die sich gesund ernähren wollen.
Unsere Offerte: Preis pro Exemplar Fr. 2.– + Portospesen

Bestellung einsenden an:
Schweizerische Vereinigung für Ernährung, Postfach, 3000 Bern 9

Senden Sie mir _____ Ex. «Die Schweiz bei Tisch»

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: Unterschrift:

_____

Das natürliche Plus für Ihre Verdauung

DR. KOUSA

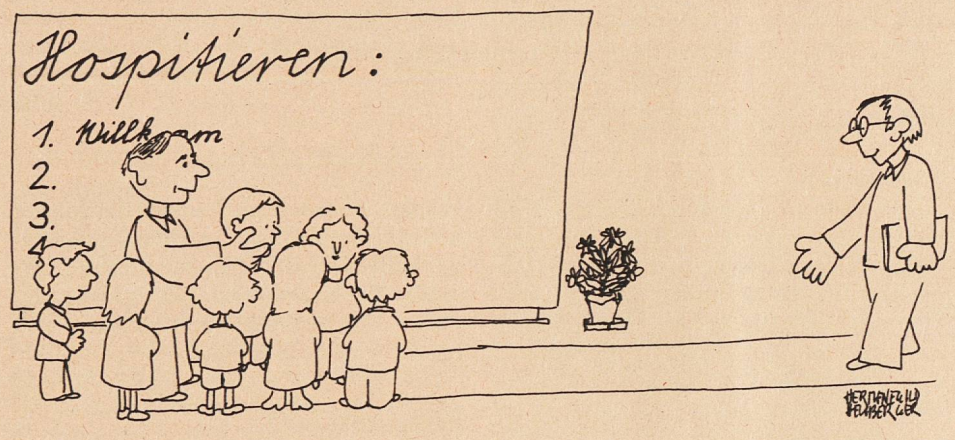
Kleietten plus

Weizen-Kleie-Tabletten plus Pflaumen und Feigen

Dr.Kousa «Kleietten plus», die natürliche Hilfe bei Darmträgheit. Angenehm fruchtig zu kauen, handlich und praktisch. Grossflockige Weizen-Kleie plus Pflaumen und Feigen, quellen im Darm auf, was die Verdauung fördert. Auch für Linienbewusste – gegen den kleinen Hunger, sättigend, mit wenig Kalorien! Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wiluba SA 1564 Domdidier

Unterricht



Hospitieren

Wenn man als Schulbehördemitglied in vielen Klassen Schulbesuche macht, fällt einem unter anderem auf, wie unterschiedlich man Schule halten kann, wie vielfältige Tricks und Kniffe angewandt werden, wie einfallsreich die Anschaulichkeit erreicht wird, wie belebend oder beruhigend nur schon die Modulation einer Stimme sein kann, wie Haltung und Gebärde den Rapport zu den Schülern verstärken oder zerstören können, wie kleine Missgeschicke bewältigt werden... Hie und da juckt es einen geradezu, einem eintönigen, unbeholfenen, vielleicht auch nur gehemmten Lehrer aus diesen Erfahrungen zu soufflieren, aber das ist ja nicht die Aufgabe der Schulbehörde, wir sind auch nicht dafür ausgebildet, das ist eher Sache der Inspektoren. Immerhin so viel darf ich doch sagen: *Warum gehen die Lehrer nicht selber und sehen und hören, wie es andere machen?* Etwas kann man bei einem Kollegen immer profitieren, positiv: Das mache ich auch einmal, oder negativ: So würde ich es nie machen, oder sei es, dass man seine eigenen Methoden bestätigt findet. Fast jeder hat seine unbewussten Mödeli, hat komische Gewohnheiten, stereotype Wendungen, die er sofort fallen liesse, wenn er es nur wüsste. Die beste Wirkung dürfte das Hospitieren auf Gegenseitigkeit erreichen, besonders wenn eine offene «Manöverkritik» sich anschliesst; es könnte glatt eine Kontrolle durch Videorecorder ersetzen. Es wundert einen wirklich, warum eine so einfache, wirksame, billige Methode nicht mehr genützt wird. Dabei fällt direkt auf, dass ausgerechnet unbestritten gute Lehrer am ehesten hospitieren, von denen man sagen könnte, die haben es nicht nötig. Mancher verbesserungsfähige Lehrer studiert vielleicht im stillen Kämmerlein, besucht sogar Kurse, aber er denkt nicht an das Naheliegende, *es kann auch auswärts sein.* Glaubt er etwa, er gäbe sich eine Blösse, meint er, den Behörden negativ aufzufallen? Das Gegenteil trifft zu: Die Schulleitung würde es begrüssen und voll hinter ihm stehen, sollten Laien ihn deswegen in Frage stellen. Übrigens wird das auch in andern Berufen gemacht und nicht umsonst ist Hospitieren für die Lehrerfortbildung vorgesehen und anerkannt. Auch bei Elternabenden wäre Hospitieren nicht schlecht, wenn man bedenkt, mit wie viel Unbehagen diese Übung für viele Lehrer verknüpft ist, aber andern geradezu Spass zu machen scheint. Da liegt nach meiner Meinung ein grosses Feld brach, geht hin und beackert es!

Konrad Strassmann
Schulpräsident
Küssnacht a. R., SZ

Inhalt «Unterricht» 1/86

17

Konrad Strassmann: Hospitieren

Ein Nicht-Lehrer, Schulpräsident, plädiert für vermehrte gegenseitige Unterrichtsbesuche bei Kolleginnen und Kollegen: «Warum gehen die Lehrer nicht selber ... sehen und hören, wie es andere machen?» Lateinisch «hospes» bezeichnet einerseits den Gastfreund (und zwar sowohl als Gast wie als Wirt), anderseits den Fremden, Fremdling und Ausländer. Warum nur scheuen wir vor dem kollegialen Gast (lat. hostis) zurück? Ist es die Erfahrung, dass ein Lehrer und seine Klasse im normalen (und guten) Fall als «Schul-Familie» eine in sich selber «selige» Bildungsgemeinschaft sind und vorerst gestört werden durch aussenstehende und hinzukommende «Elemente»? Könnte eine solche Offenheit und Öffnung dem andern gegenüber nicht alle bereichern? Mehr Gastfreundschaft in der Schule, im Kollegium, mehr hospitieren und voneinander lernen – dies wäre auch eine «innere Schulreform», und eine der bedeutungsvollsten

18

Monika Eichholzer / Günther Ritzel: Verpasste Chancen der Gesundheitserziehung

Lehrmittel sind wirksame «Multiplikatoren» und «Agenten» im schulischen Bildungsprozess; nicht immer wird dies genügend bedacht und verantwortungsbewusst genutzt; der Beitrag deckt ernährungsphysiologisch falsche «Prägungen» durch Aussagen in Lehrmitteln auf. Zu bedenken ist allerdings, dass jede Lehrerin und jeder Lehrer persönlich «Gegensteuer» geben kann; was im Lehrmittel steht, kann im Unterricht ergänzt und korrigiert werden; dazu braucht es Wissen und Engagement des Lehrers

23

Robert Sempach: Ernährungserziehung in der Schule

Bericht über ein Projekt zur Gesundheitserziehung und Hinweis auf Materialien dazu

27

Hilfsmittel

Die von vielen geschätzten Hinweise auf unterrichtsdienliche Medien stehen nun jeweils am Schluss des unterrichtspraktischen Teils

Vorschau auf «SLZ» 2/86

Thematischer Schwerpunkt: Gastfreundschaft

Konzept und Gestaltung des «SLZ»-Teils Unterricht 1/85: L. Jost, H. Heuberger

Verpasste Chancen der Gesundheitserziehung

Ernährungsinhalte in Basler und Berner Primarschulbüchern

Monika Eichholzer, Günther Ritzel, Basel

Da Ernährungserziehung im Primarschulunterricht aus vielen Gründen wünschenswert erscheint, werden in der vorliegenden Arbeit als Beispiele städtischer und ländlicher schweizerischer Verhältnisse Basler und Berner Primarschulbücher auf ihre Ernährungsinhalte hin geprüft. Es wird nach direkter Ernährungserziehung, vermitteltem Ernährungswissen und dem indirekt vermittelten Ernährungsbild gesucht.
Schülbücher bilden eine wichtige Grundlage der schulischen Wissensvermittlung. Direkte ernährungserzieherische Inhalte sind in allen Büchern nur am Rande anzutreffen und sind dem heutigen Wissen nicht angepasst. Das vermittelte Ernährungswissen ist weitgehend bruchstückhaft (vgl. z. B. Werdegänge einzelner Lebensmittel). Indirekt wird ein traditionsgebundenes, kritikloses Ernährungsbild wiedergegeben, das den Süssigkeitenkonsum unterstützt. Diese Resultate machen eine Anpassung der Lehrinhalte der Primarschulbücher an heutige Erkenntnisse der Ernährung unbedingt notwendig. In Lehrmitteln dürfen sich keine gesundheitserzieherischen Fehlleistungen einschleichen.
Ernährungserziehung spielt im Rahmen der Vorbeugung alimentär bedingter oder alimentär mitbedingter Krankheiten eine grosse Rolle. Einerseits ist diese Ernährungserziehung sicher Aufgabe der Eltern, andererseits gewährleistet nur die Schule die Erfassung aller Kinder und bietet somit u. U. bessere Voraussetzungen für direkte oder indirekte Ernährungserziehung durch Lehrer oder Drittpersonen als das Elternhaus. Da sich falsche Ernährungsgewohnheiten schon im Primarschulalter und früher einschleifen, ist Ernährungserziehung bereits auf dieser Altersstufe notwendig (im Gegensatz zu schweizerischen Lehrplänen).[1], [2]

Fragestellung
Als erstes wurde in den Schulbüchern nach *direkten* ernährungserzieherischen Inhalten und nach vermitteltem *Ernährungswissen* gesucht. Da schon ein kurzer Überblick zeigte, dass diese Inhalte nicht häufig sind, trotzdem aber der Eindruck bestand, dass in den Büchern ein umfassendes Ernährungsbild vermittelt wird, wurde in einem zweiten Schritt dieses *indirekt vermittelte Ernährungsbild* analysiert.

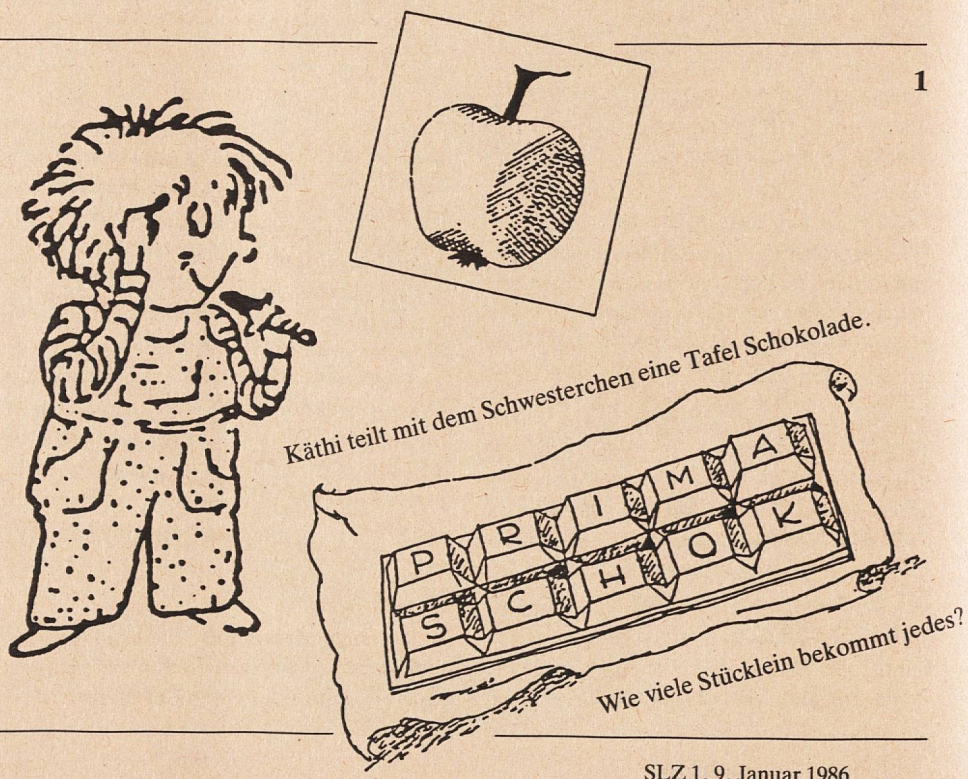
Methode
Als Beispiele schweizerischer städtischer und ländlicher Verhältnisse wurden deutschsprachige Basler und Berner Lese-, Sprach- und Rechenbücher der Primarschule überprüft (Basel-Stadt 41, Bern 31 Bücher, je 18 Bücher werden in beiden Kantonen verwendet). Allerdings stammen nur ein Viertel der Basler und etwas mehr als die Hälfte der Berner Bücher wirklich aus den betreffenden Kantonen. Die restlichen Bücher werden aus anderen Kantonen und aus Deutschland bezogen.

Weitere Angaben zur Auswahl der Bücher und zur Methodik der eigentlichen Analyse wurden in der schweizerischen Zeitschrift für Sozial- und Präventivmedizin (März 1984) veröffentlicht. Kopien sind bei der Autorin erhältlich.

Resultate und Änderungsvorschläge

I. Erste Eindrücke aus Basler und Berner Schulbüchern
Diese Eindrücke werden nicht quantifiziert. Das kritiklos vermittelte Bild – ein erster Eindruck – wird aber bei genauerer Analyse (siehe unten) bestätigt.

Ein Teil der dargestellten Süssigkeiten könnte durch andere ernährungsphysiologisch wertvollere Lebensmittel oder andere Dinge ersetzt werden (vgl. z. B. Bild mit Apfel).



1

II. Direkte ernährungserzieherische Inhalte

Da sich bei einer groben Quantifizierung herausstellte, dass sich alte und neue Berner und Basler Schulbücher in bezug auf direkte ernährungserzieherische Inhalte kaum wesentlich unterscheiden, wird hier in der Folge nicht nach Kantonen oder einzelnen Lehrmitteln unterschieden. Im übrigen wird versucht, ein möglichst genaues, wenn auch nicht quantifiziertes Durchschnittsbild wiederzugeben. Die Übergänge zu Kapitel III und IV sind fliessend.

1. Positive und negative Einflüsse von Lebensmitteln

Essen als Medizin

Da es sich bei den Texten häufig um Märchen oder Fabeln handelt, sind in den Büchern einerseits allgemein bekannte, andererseits aber auch sehr fremd wirkende Empfehlungen anzutreffen. Allgemein bekannte Empfehlungen sind z. B. *«Wenn die Hexe Husten hat, kocht sie sich einen Tee»* ([12], S. 36) und *«...da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bring das der Grossmutter heraus. Sie ist krank und schwach und wird sich daran laben.»* ([49], S. 53). Eher fremd wirken die folgenden Empfehlungen: *«Du hast Fieber, nimm dreimal am Tag einen Apfel»* ([26], S. 121) und *«Wenn die Hexe Bauchweh hat, macht sie sich einen guten Salat»* ([12], S. 36).

Falsche Behauptungen sollten in den Texten korrigiert werden. Der Begriff «gesund» in Verbindung mit Lebensmitteln wird Kinder kaum motivieren, diese auch zu essen. Dass angepasste Ernährung die Leistungsfähigkeiten in Schule und Sport verbessern kann, würde ein Kind schon eher beeindrucken.

Essen zur Förderung der Gesundheit

Wie die folgenden Beispiele zeigen, werden in den Büchern einige Nahrungsmittel mit Recht als gesund bezeichnet: *«Gemüse ist gesund»* ([5], S. 128) und *«Milch ist flüssig und gesund»* ([10], S. 10) sowie *«Milch und Brot machen Wangen rot»* ([29], S. 63). Andere Beispiele entsprechen weniger den Tatsachen: *«Sie wissen nicht, dass Büffelfleisch die Kinder gross und gesund und die Männer stark und die Frauen schön macht»* ([8], S. 64).

Negative Folgen des Essens

Negative Folgen des zu üppigen Essens und Trinkens werden nur sehr selten erwähnt. Es sind zwar ein paar kritische Bemerkungen wie *«Trink nicht so viel Bier, Du wirst zu dick»* ([23], S. 13) und *«Sie haben Rosinenbrötchen gegessen, bis sie Bauchweh hatten»* ([7], S. 57) sowie *«Wenn er keinen Hunger hat, könnte ihm vom Essen schlecht werden»* ([51], S. 69) zu finden. Andererseits aber wird viel und gutes Essen gerühmt (z. B. in Schlaraffenlandgeschichten ([5], S. 181). Ebenso werden in einigen Beispielen zwar dicke Leute und der Zusammenhang ihres Übergewichtes mit dem zu reichlichen Essen dargestellt, aber dieses Verhalten wird keineswegs kritisiert (vgl. Bild «Der Vielfrass», [12], S. 12, 13 Abb. 3).

Negative Folgen des zu wenig Essens für die Gesundheit werden in 54 Büchern nur einmal erwähnt: *«Der Bub aber war brandmager und bleichsüchtig»* ([50], S. 86).

Der Vielfrass 2

Wir sitzen im Kreis. Eines beginnt und spricht:
Der Vielfrass hat einen Braten verschlungen.
Sein Nachbar fährt fort:
Der Vielfrass hat einen Braten
und einen Gugelhopf verschlungen.
Der andre spricht:
Der Vielfrass hat einen Braten, einen Gugelhopf
und einen Schinken verschlungen.

Schaut die Zeichnung an.
Wählt selbst etwas aus und sprecht weiter.
Wenn die Reihe zu lang wird,
beginnt das Spiel von vorn.

Im Textzusammenhang sollte auf die negativen Folgen des üppigen Essens eingegangen werden, wobei es allerdings sinnlos wäre, mit späterer Erkrankung zu drohen. Vielmehr könnte z.B. in einem ähnlichen Spiel, wie es auf dem Bild «Der Vielfrass» (vgl. oben) beschrieben wird, von den Kindern herausgefunden werden, wie der Vielfrass sich fühlt, was er alles nicht kann, weil er so dick ist, oder wieso er wohl so viel isst.

Kontroversen

In den Büchern werden Ernährungsstandpunkte z.T. von zwei Seiten beleuchtet, ohne allerdings die eine oder andere Meinung wirklich zu begründen. So sagt z.B. eine Oma: *«Kinder müssen sich richtig satt-essen»*, und der Vater entgegnet: *«Ich will keinen Vielfrass»* ([21], S. 41). An einer anderen Stelle sagt die Mutter zum Kind: *«Stell dich nicht so an, Spinat ist gesund»*, und das Kind antwortet: *«Mir wird schon schlecht, wenn ich das Zeug bloss sehe»* ([21], S. 34).

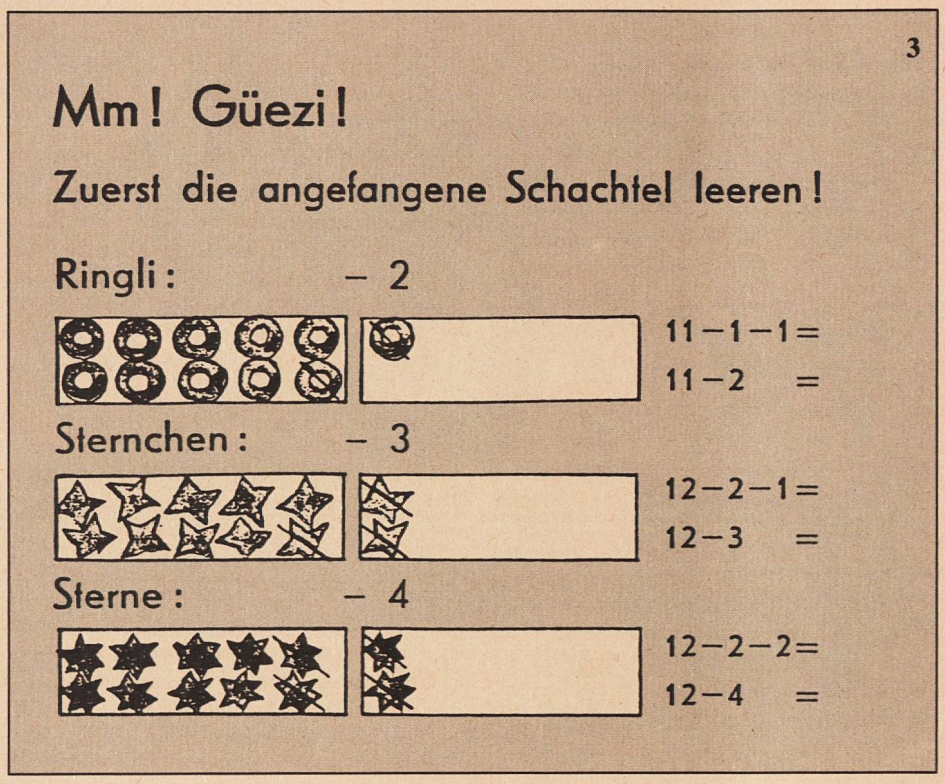
2. Allgemeine Bewertung des Essens ohne Berücksichtigung von Folgen

Diese Art der Wertung des Essens ohne Berücksichtigung seiner Wirkung und zum grossen Teil überhaupt ohne Begründung dieser Bewertung ist in den Schulbüchern viel häufiger anzutreffen als die unter Punkt 1 genannte Art.

Vergleiche zwischen einzelnen Lebensmitteln
(was wird bevorzugt gegessen?)

Neuere Erkenntnisse über gesunde Ernährung spielen in den Büchern bei der Bevorzugung einzelner Lebensmittel überhaupt keine Rolle. Vielmehr ist wichtig, dass diese Lebensmittel den Leuten schmecken, wie folgende Beispiele zeigen:

Angaben zu den Autoren:
Dr. med. Monika Eichholzer, wissenschaftliche Assistentin der Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Basel
Prof. Dr. med. G. Ritzel, Vorsteher des Schularztamts Basel-Stadt und der Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Basel – Präsident der Wissenschaftlichen Subkommission der Eidg. Ernährungskommission.



Georg sagt zu seiner Schwester: *«Die trinken schon etwas Besseres als Sirup»*, und Urseli protestiert: *«Ich habe Sirup gern, ich mag ihn lieber als Wein oder sonst etwas»* ([51], S. 50). Und ein anderer findet: *«Aber ich mache mir aus Kuhfleisch nicht viel, es ist mir nicht saftig genug. Ja, wer so ein junges Schwein hätte! Das schmeckt anders, dabei noch die Würste»* ([51], S. 78). Zum Teil wird auch ohne Begründung einfach behauptet, ein Lebensmittel sei besser als das andere, wie im folgenden Beispiel: *«Geburtstagssuppe ist auch gut, aber Geburtstagskuchen ist noch besser»* ([48], S. 81). Solche Vergleiche sind insgesamt selten zu finden, allgemeinere Bemerkungen zu Nahrungsmitteln, wie sie im letzten Abschnitt dieses Kapitels erläutert werden, sind schon typischer.

Was für Bedingungen sind wichtig, dass ein Lebensmittel als gut bezeichnet wird?

Fleisch und Würste sollen gut sein, wenn sie saftig ([51], S. 78) und fettig sind, wie folgende Beispiele zeigen: *«Wenn ich's recht überlege», sagte er zu sich selber, «habe ich noch Vorteile bei dem Tausche – erstlich den guten Braten, hernach die Menge von Fett, das herausträufeln wird, das gibt Gänsefettbrot auf ein Vierteljahr.»* ([51], S. 79) Und: *«Bella, der Hund, bekommt eine feine, fette Wurst.»* ([47], S. 16)

Salz bzw. Zucker machen folgende Lebensmittel erst zu guten Lebensmitteln: *«Das missfiel den Schildbürgern, denn Butterbrot ohne Salz, Kartoffeln ohne Salz und Suppen ohne Salz schmecken ihnen und ihren Kindern ganz und gar nicht.»* ([51], S. 128) Und: *«Eia, popeia, der Brei, der schmeckt gut, wenn man brav Zucker und Zimmet dran tut.»* ([49], S. 18) Früchte sind gut, wenn oder weil sie weich, süss oder saftig sind oder herrlich duften ([19], S. 16, 83, 172).

Brot soll gut sein, wenn es frisch und weich wie Butter ist ([51], S. 80). Gut ist offensichtlich etwas auch, wenn es die reichen Leute essen ([51], S. 50).

Fett-, Zucker- und Salzkonsum sollte nicht als positive («brave») Verhaltensweise angepriesen werden. Es könnten andere Schildbürgergeschichten ausgewählt werden.

Wertung von Lebensmitteln ausschliesslich in Verbindung mit wertenden Adjektiven und Ausrufen

Die Wertung der Nahrungsmittel erfolgt in diesem Abschnitt ausschliesslich durch Adjektive und Ausrufe (vgl. z. B. Bild, [52], S. 62, Abb. 3). Diese «Reklamen» muten häufig unüberlegt und kritiklos an: «Ah, Kuchen ist gut, ah, Kuchen ist süss» ([1], S. 50) oder *«Für Ihre Einladung bestellen Sie bitte die süssen, köstlichen, ganz vorzüglichen, einfach himmlischen KM-Schokoladentörtchen»* (7, S. 61). Es muss allerdings beachtet werden, dass der Reklameeffekt auch in Zusammenhang mit erwünschtem Essverhalten anzutreffen ist: *«Im Juli hatte er herrliche Kirschen zu essen»* ([51], S. 6) und *«... und dachte oft – o süsser Traum – an früchteschwere Äste»* ([51], S. 212).

Dieser Reklameeffekt könnte in Zusammenhang mit erwünschtem Essverhalten vermehrt ausgenützt werden.

III. Vermittlung von Ernährungswissen

Ernährungswissen wird in allen Büchern nur sehr beschränkt vermittelt. Hier werden die beiden Gesichtspunkte «Produktion wichtiger Nahrungsmittel» und «Rezepte» analysiert. Weitere Analysen zu anderen Themen wären möglich, aber sicher auch nicht ergiebig. «Produktion von Nahrungsmitteln» wurde als Thema gewählt, weil uns dieses Wissen grundlegend erscheint, «Rezepte» werden zusammengestellt, weil sie wahrscheinlich das einzige Ernährungswissen ausmachen, das durch die Bücher bewusst vermittelt werden soll.

1. Produktion von Nahrungsmitteln (Werdegang)

Der Werdegang einzelner Lebensmittel wird in den meisten Fällen in den Büchern nur verständlich, wenn der Leser diesen schon kennt. In den wenigsten Fällen wird nämlich der Werdegang eines Produktes in einer oder wenigen Geschichten ausführlich und zusammenhängend erörtert. Meistens müssen einzelne Hinweise aus vielen Texten zusammengesucht werden.

Früchte/Obst/Nüsse/Beeren

40% der Basler und 70% der Berner Bücher zeigen, dass Früchte bzw. Beeren oder Nüsse von Bäumen bzw. Sträuchern stammen. Die Befruchtung von Blüten und die Entstehung von Bäumen werden nur vereinzelt erwähnt.

Gemüse/Salat

Ungefähr ¼ der Basler und Berner Bücher machen klar, dass Gemüse durch Anpflanzen von Setzlingen gezogen werden kann. In 3 von insgesamt 54 verschiedenen Büchern ist von Gemüsesamen die Rede.

Fleisch/Fische/Charcuterie/Würste

In 23% der Berner und in 12% der Basler Bücher wird Fleisch bzw. Fisch durch Jagen und Fischen beschafft.

Wie Fleisch von Zuchttieren zum Konsumenten gelangt, bleibt weitgehend unklar, da nur in 3 von 54 Büchern von Schlachtung die Rede ist. Vereinzelt kann allerdings durch nähere Bezeichnung des Fleisches, wie z. B. Schweinebraten, auf dessen Ursprung geschlossen werden.

Brot

Nur 3 von 41 Basler und 3 von 31 Berner Bücher enthalten eine Entwicklung vom Korn bis zum Brot.*

* Vgl. hiezu die in «SLZ» 3/85 vorgestellte «Brotbroschüre» sowie das demnächst erscheinende Lehrerhandbuch dazu.

Pflug, Saat und Brot
Pflug, du musst lange Furchen ziehn,
tief ins Feld lange Furchen ziehn.
Saat, du musst nun den Frost bestehn,
harten Frost musst du überstehn.
Halm, wachs auf, setze Körner an,
setze goldne Körner an.
Liebes Brot, mach die Menschen satt,
dass ein jeder zu essen hat.
([51], S. 211)

In den übrigen Büchern wird zwar häufig Brot gebacken oder Korn gepflanzt bzw. geerntet, aber die verbindenden Schritte wie Verarbeitung des Korns zu Mehl und dazu die Zusammensetzung des Brotes fehlen weitgehend. Wenn die Kinder also nicht schon im voraus wissen, dass Brot aus Mehl gemacht wird und Mehl aus Korn entsteht, können sie in den Schulbüchern praktisch nur lernen, dass Brot vom Bäcker kommt.

Menübeilagen
Von allen Menübeilagen wird in den Büchern nur auf den Ursprung der Kartoffeln eingegangen. Sowohl in Basler wie in Berner Büchern wird allerdings nur je dreimal das Setzen von Kartoffeln erwähnt, und in beiden Bücherreihen ist nur in je vier Büchern vom Kartoffelernten die Rede.

Milch und Milchprodukte
In ungefähr einem Drittel der Basler und Berner Bücher wird gesagt, dass Milch durch Melken von Kühen oder anderen Tieren gewonnen wird. Dass Rahm, Butter und Käse Milchprodukte sind, wird nur sehr vereinzelt erwähnt. Wie die Milch zu diesen Produkten verarbeitet werden muss, bleibt unklar!

Bei den Werdegängen einzelner Nahrungsmittelgruppen wäre es, um ein klares Verständnis zu garantieren, wünschenswert, dass einzelne Werdegänge in den Büchern zusammenhängend in einer realitätsbezogenen Geschichte abgehandelt würden. Zum Teil gibt es bereits solche Geschichten, manchmal müssten nur noch Teilschritte ergänzt werden.

2. Kochrezepte
Sowohl in den Berner wie auch in den Basler Büchern sind je 16 Rezepte zu finden. Von diesen sind 10 gemeinsam, da sich die Buchinhalte überschneiden. Bei den Rezepten handelt es sich in beiden Kantonen hauptsächlich um Anleitungen zur Herstellung von Süssigkeiten, wobei diverse Kuchen mit Abstand die grösste Rolle spielen.

Nachahmenswerte Beispiele von Rezepten sind in den Büchern allerdings auch zu finden (vgl. Tomaten-Handorgel, 24, S. 70ff). Einerseits ist dabei die Ausgewogenheit der Mahlzeit wichtig. Andererseits sind Rezepte zu begrüssen, die es den Kindern möglich machen, eine Mahlzeit selber herzustellen.

IV. Das insgeheim (implizit) vermittelte Ernährungsbild

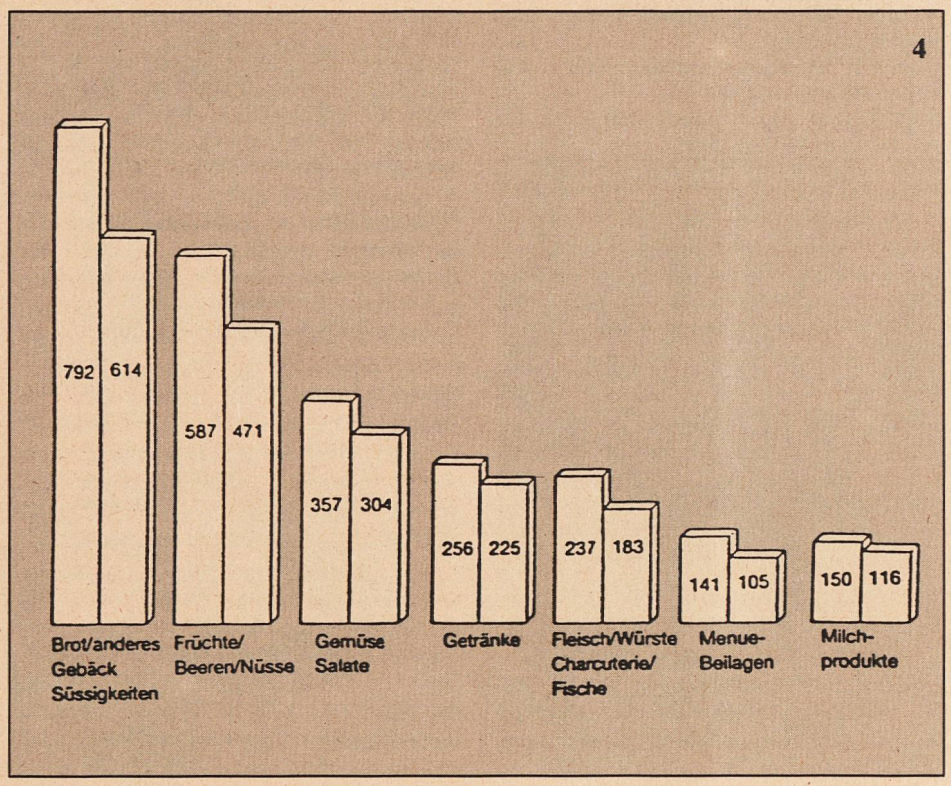
1. Genannte Lebensmittel ohne Berücksichtigung des Textzusammenhangs

Häufigkeit der wichtigsten Lebensmittelgruppen
In Berner und Basler Büchern werden die folgenden Lebensmittelgruppen in abnehmender Häufigkeit genannt bzw. dargestellt (siehe Abbildung 4):
1. Brot/anderes Gebäck/Süssigkeiten
2. Früchte/Beeren/Nüsse
3. Gemüse/Salat
4. Getränke
5. Fleisch/Würste/Charcuterie/Fisch
6. Menübeilagen (Basel), Milchprodukte (Bern)
7. Milchprodukte (Basel), Menübeilagen (Bern)

Wird Brot aus der Gruppe «Brot/anderes Gebäck/Süssigkeiten» ausgesondert, so ergibt sich, dass die Gruppe «Früchte/Beeren/Nüsse» in beiden Kantonen an erster Stelle steht, allerdings dicht gefolgt von der Süssigkeitengruppe.

Abbildung 4: Häufigkeit der wichtigsten Lebensmittelgruppen im Vergleich Basel/Bern (absolute Zahlen, Basel jeweils an erster Stelle).

Süssigkeiten sollten in den Büchern im Vergleich mit anderen Lebensmitteln nicht so häufig genannt werden. Weihnachten, St. Niklaus und Geburtstage können auch anders gefeiert werden als mit vielen Kuchen und Guetsli. Süssigkeiten aus den Büchern zu eliminieren, wird allerdings nicht angestrebt.



2. Ernährungsinhalte unter Berücksichtigung des Textzusammenhangs nach folgenden Themenkreisen zusammengestellt:

Lebensmittelgeschäfte
In den Büchern beider Kantone treten die «Lädeli» und der Markt klar hervor. Im Kanton Bern steht die Bäckerei an erster Stelle, gefolgt vom Markt (Jahrmarkt inbegriffen) und dem Kolonialwarengeschäft. Im Kanton Basel steht der Markt mit Abstand an erster Stelle, gefolgt von der Bäckerei und dem Selbstbedienungsladen. Werden nur jene Bücher, die in Basel und Bern hergestellt wurden, betrachtet, so zeigt sich eine noch deutlichere Betonung des Einzelhandels. Der Selbstbedienungsladen wird hier praktisch nie erwähnt.

Der Selbstbedienungsladen sollte in Anbetracht der Realität in Basler und Berner Büchern auch zur Thematik gehören. Kinder müssen ja vor allem auch im Zusammenhang mit Selbstbedienungsgeschäften zielgerechtes Einkaufen von Lebensmitteln erlernen.

Tagesmahlzeiten
In den Berner Büchern können 70, in den Basler Büchern 82 Mahlzeiten einer bestimmten Tagesmahlzeit zugeordnet werden. Frühstück, Mittagessen und Abendessen sind in den Büchern beider Kantone eindeutig die wichtigsten Tagesmahlzeiten. Znüni und Zvieri sind in den Berner Büchern etwa gleich häufig vertreten, in den Basler Büchern ist das Zvieri wichtiger. Insgesamt sind diese beiden Zwischenmahlzeiten schlecht vertreten. Dies ist wahrscheinlich dadurch bedingt, dass sich Hauptmahlzeiten schlecht vom Zwischendurchkonsum abtrennen lassen.

Da vor allem auch für Kinder fünf fixe Tagesmahlzeiten anzustreben sind und unkontrollierter Zwischendurchkonsum verhindert werden sollte, könnte man in den Texten Mahlzeiten, die keiner bestimmten Tagesmahlzeit zuzuordnen sind, einer solchen zuordnen und dabei vor allem das Znüni und das Zvieri berücksichtigen.

V. Zusammenfassung, Vorschläge

Die Untersuchung der Basler und Berner Primarschulbücher ergab ein kritikloses Ernährungsbild, das höchstens unsere Traditionen widerspiegelt. In einem weiteren Schritt sollte versucht werden, die Ernährungsinhalte der Bücher an heutige Erkenntnisse anzupassen. Das vorhandene Ernährungswissen sollte korrigiert und ergänzt werden (vgl. Vorschläge unter den einzelnen Kapiteln). Grosse Beachtung muss auch dem indirekt vermittelten Ernährungsbild geschenkt werden. Unter Wahrung der Traditionen kann sein Reklameeffekt für erwünschtes Ernährungsverhalten ausgenützt werden. Schliesslich könnte die Einführung eines eigentlichen Ernährungskapitels in Lese-, Sprach- und Rechenbüchern der Primarschulen diskutiert werden. Dies würde einen *fächerüberschneidenden Ernährungsunterricht* ermöglichen. Hiezu könnte beispielsweise bei jeder Neuauflage ein zu gründender «Ernährungsrat» (z.B. einige Schulärzte) beigezogen werden.

Quellenangabe und Büchernachweis

[1] Conseil d'Europe. Study of the methods and means necessary for the introduction and the promotion of the teaching of nutrition in schools, Strasbourg 1982

[2] Stähelin H.B.: Atherosklerose als komplexe Zivilisationskrankheit. Vortrag der Informationstagung vom 30. November 1982 im GDI Rüschlikon zum Thema Cholesterin und Atherosklerose – eine Kontroverse im Wandel. S. 40

Untersuchte Lehrmittel der baselstädtischen Schulen

Es handelt sich hier nicht nur um zitierte Bücher, sondern um *alle* analysierten. Angaben zum Jahrgang beziehen sich auf die 1. Auflage.

[3] BS – Lesefibel «Anneli und Hansli», 1975
[4] BS – Leseblätter «Schweizer Vogt», 1971
[5] BS – Lesen 2, 2. Klasse, 1979
[6] ZH – Riesenbirne, 2 Klasse, Band 1, 1979
[7] ZH – Der grosse Zwerg, 2. Klasse, Band 2, 1980
[8] AG – Lesebuch, 3. Klasse, 1977
[9] ZH – Lesebuch, 4. Klasse, 1967
[10] Glinz, Arbeitsheft, 3. Klasse, Nr. 1, 1973
[11] Glinz, Arbeitsheft, 4. Klasse, 1974
[12] ZH – Sprachbuch, 2. Klasse, Krokofant, 1977
[13] ZH – Arbeitsblätter, 2. Klasse, Krokofant, 1977
[14] ZH – Sprachbuch, 3. Klasse, Eledil, 1978
[15] ZH – Arbeitsblätter, 3. Klasse, Eledil, 1978
[16] ZH – Sprachbuch, 4. Klasse, 1973
[17] ZH – Arbeitsheft, 4. Klasse, 1979
[18] CVK Sprechen, Schreiben, Lesen, Arbeitsblätter, 1972, D
[19] CVK Sprechen, Schreiben, Lesen, Übungsblätter, 1976, D
[20] CVK Sprechen, Schreiben, Lesen, Bildwortkarten im Beutel
[21] CVK Leseheft 1, 1973, Lehrmedien Berlin
[22] CVK Leseheft 2, 1973, Lehrmedien Berlin
[23] CVK «Claudia und Frank», 1974, Lehrmedien Berlin
[24] BS LU/LZ, Lesen, sprechen, handeln, Erstleselehrgang, Texte 1980
[25] BS LU/LZ, Lesen, sprechen, handeln, Weiterführendes Lesen, 1980
[26] BS LU/LZ, Lesen, sprechen, handeln, Abreissblock mit Übungen, 1980
[27] BS – Rechenfibel, «Ais, zwai, drei», 1964
[28] BS – Arbeitsblätter zur Rechenfibel
[29] ZH Benzinger, Rechnen 2. Klasse, 1971
[30] BS – Arbeitsblätter 2. Klasse, 1980
[31] ZH Benzinger, Rechnen 3. Klasse, 1971
[32] BS – Arbeitsblätter 3. Klasse, 1980
[33] ZH Benzinger, Rechnen 4. Klasse, 1979
[34] BL Kramer, Arbeitsblätter 1. Klasse, 1981
[35] BL Kramer, Arbeitsblätter 1. Klasse, 1981
[36] BL Kramer, Arbeitsblätter 4. Klasse, 1979
[37] BE Mathematik 1. Klasse, 1980
[38] BE Übungen 1. Klasse, 1980
[39] BE Mathematik 2. Klasse, 1981
[40] BE Übungen 2. Klasse, 1981
[41] BE Mathematik 3. Klasse, 1982
[42] BE Übungen 3. Klasse, 1982
[43] BE Mathematik (Prov.) 4. Klasse, 1975

Untersuchte Lehrbücher des Kantons Bern

Auch hier handelt es sich nicht nur um die zitierten Bücher, sondern um alle analysierten. Angaben zum Jahrgang beziehen sich auf die 1. Auflage.

[44] Es war einmal, Leselehrgang, BE
[45] Edi, Leselehrgang, BE
[46] Wir sind alle da, Leselehrgang – Anneli und Hansli, Lesefibel, BS 1975
[47] Kra, Leselehrgang, BE, 1979; BS/LU Lesen, sprechen, handeln; Texte 1980; BS/LU Lesen, sprechen, handeln: Übungen 1980; BS/LU Lesen, sprechen, handeln, Weiterführendes Lesen 1980
[48] Du bist dran, Lesebuch 1. Schuljahr BE, 1968
[49] Ihr Kinder heraus, Lesebuch 2. Schuljahr BE, 1960; Riesenbirne und Riesenkuh, Lesebuch 2. Schuljahr, Band 2, ZH 1979
Der grosse Zwerg, Lesebuch 2. Schuljahr, Band 2, ZH 1980
[50] Schöne weite Welt, Lesebuch 3. Schuljahr, BE,1966
[51] Lesebuch 4. Schuljahr, BE, 1972; Krokofant, Sprachbuch 2. Schuljahr ZH, 1977; Krokofant, Arbeitsblätter 2. Schuljahr, ZH 1977; Eledil, Sprachbuch 3. Schuljahr, ZH, 1978; Eledil, Arbeitsblätter 3. Schuljahr, ZH 1973; Sprachbuch 4. Schuljahr, ZH, 1973; Arbeitsblätter und Merkblätter zum Sprachbuch 4. Schuljahr, ZH, 1979; BE Mathematik 1. Schuljahr, Arbeitsblätter 1980; BE Mathematik 1. Schuljahr, Übungsbüchlein, 1980; BE Mathematik 2. Schuljahr, Arbeitsblätter, 1981; BE Mathematik 2. Schuljahr, Übungsbüchlein, 1981; BE Mathematik 3. Schuljahr, Arbeitsblätter, 1982; BE Mathematik 3. Schuljahr, Schülerbuch, 1982
[52] Rechenfibel, BE 1972
[53] Rechenblätter zu Rechenfibel für das erste Schuljahr, BE
[54] Rechenbuch 2. Schuljahr, BE 1961
[55] Rechenbuch 3. Schuljahr, BE 1958
[56] Rechenbuch 4. Schuljahr, BE 1961

Zeichnung: H. Heuberger

Ernährungserziehung in der Schule

Robert Sempach, Zürich

I. Einführung

1. Zur Situation der Ernährungserziehung in der Schule

1.1 Ausgangslage

Über «Essen und Trinken» und «gesunde Ernährung» wird viel geredet und geschrieben. Aber tun wir auch, was wir wissen, ernähren wir uns gesund? Die Zahl von Menschen mit Essproblemen steigt, der hohe Anteil (etwa 50%) ernährungsbedingter Krankheiten ist unübersehbar. Über dreieinhalb Milliarden Franken müssen in der Schweiz jährlich als Folge von Fehlernährung ausgegeben werden.

Es ist daher verständlich, dass sich die Forderungen nach einer wirksamen Ernährungserziehung häufen.

Was kann, was muss die Schule tun? Sie ist einmal mehr jene Institution, in welche man am meisten Hoffnungen setzt. Man erwartet von ihr, dass sie ihr Engagement für die Ernährungserziehung noch vergrössert.

«Gesunde Ernährung» ist ein Thema, das bei Schülern und Lehrern Interesse zu wecken vermag, wenn es einen *Bezug zur eigenen Lebenssituation* aufweist, und wenn geeignete Unterrichtsmaterialien zur Verfügung stehen. Mit der Ausarbeitung und Erprobung der *Unterrichtseinheit «Grundkenntnisse einer gesunden Ernährung»* möchte das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich einen Beitrag zu einer wirksamen Ernährungserziehung im schulischen Unterricht leisten.

Die gesetzliche Grundlage für Gesundheits- und Ernährungserziehung ist u. a. in dem Gesetz über das Gesundheitswesen vom November 1972 verankert:

«Die Gemeinden sorgen dafür, dass die Schüler der Volks- und Fortbildungsschulen zu einer zweckmässigen Pflege der Gesundheit angeleitet werden. Dazu gehört der Unterricht über gesunde Ernährung und Lebensweise und die Folgen der Genussgifte.» (Artikel 55 des Gesetzes über das Gesundheitswesen, November 1972.)

Der *Hauswirtschaftsunterricht* erfüllt im Hinblick auf eine gesunde Ernährung eine besonders wichtige Aufgabe. Ernährungserziehung zählt zu den elementaren Lernzielen des Hauswirtschaftsunterrichts. Sie ist aber auch ein wichtiger *Teilbereich der Gesundheitserziehung,* welche neuerdings in den Lehrplänen sämtlicher Kantone verankert wird. Diese doppelte Einbettung der Ernährungserziehung setzt eine gute Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den beiden Schulbereichen voraus.

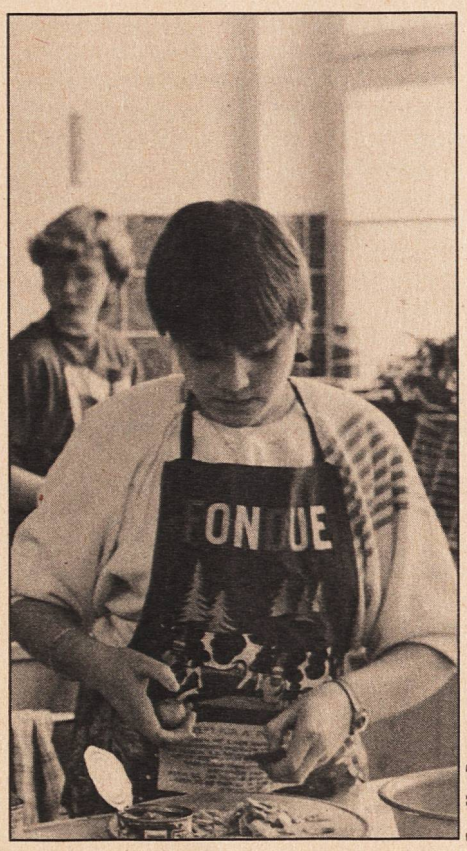


Foto: Hans Baumgartner

1.2 Anliegen und Besonderheiten der schulischen Ernährungserziehung

Ernährungserziehung in der Schule beabsichtigt: die Schüler zu einer eigenverantwortlichen, gesunden Ernährungsweise zu erziehen. Grundlegende Voraussetzung einer wirksamen Ernährungserziehung ist es, dass Lehrer und Schüler die existentielle Bedeutsamkeit einer gesundheitsgerechten Ernährung für sich selbst erkennen (vgl. Dallmann 1982, S. 62). Folgende sechs Besonderheiten sind ausserdem in der Ernährungserziehung zu beachten:

① **Das Ernährungsverhalten wird entscheidend in der Familie geprägt.** In der Familie wird sozusagen das Fundament für die meisten Ernährungsgewohnheiten gelegt. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, die Eltern in die schulische Ernährungserziehung einzubeziehen.

② Oft essen und trinken wir, ohne uns dessen richtig bewusst zu sein. **Unsere alltägliche Ernährung ist stark durch Gewohnheiten geprägt.** Über Gewohnheiten denken wir in der Regel erst nach, wenn Schwierigkeiten eintreten.

Die persönliche Betroffenheit der Schüler ist auch im Ernährungsunterricht eine wichtige Voraussetzung. Wird den Schülern die Bedeutung der Ernährung in ihrer eigenen Lebenssituation bewusst, beginnen sie aus eigenem Interesse zu lernen. Es geht also nicht darum, den Schülern ein Ernährungswissen zu vermitteln, welches sie nicht in ihren eigenen Lebenszusammenhang einzuordnen vermögen.

③ Es ist uns allen vertraut, dass wir manchmal essen, obwohl wir gar keinen wirklichen Hunger verspüren. **Unser Ernährungsverhalten wird nicht allein durch unseren physischen Hunger gesteuert.** Daneben spielen vor allem psychische, soziale und soziokulturelle Faktoren eine wichtige Rolle.

Für die Ernährungserziehung bedeutet dies: Es genügt nicht, im Unterricht lediglich die biologische Seite der Ernährung zu behandeln. Auch die übrigen Funktionen

von Essen und Trinken sollten stufengerecht zur Sprache kommen. Gesundes Ernährungsverhalten wird letztlich nur dann gefördert, wenn die alltäglichen Bedeutungen der Ernährung zum Unterrichtsgegenstand werden.

④ Essen und Trinken besitzen auch eine lustbetonte Komponente, die «Gesundheitsnormen» teilweise zweitrangig werden lässt. **Die Ernährung lediglich unter gesundheitlichen Gesichtspunkten zu betrachten ist eine verkürzte, lebensferne Perspektive, welche nicht mit den Alltagserfahrungen der Schüler übereinstimmt.** In der Ernährungserziehung geht es folglich nicht darum, den Schülern das Geniessen von Lebensmitteln, die Freude am Essen, zu verderben.

⑤ Wir dürfen nicht davon ausgehen, dass eine gesunde Ernährung für die Schüler von vorneherein eine wichtige, erstrebenswerte **Lebensnorm** ist. Wir können jedoch durch Ernährungserziehung den Schülern eine günstigere Entscheidungsgrundlage bieten, indem sie im Unterricht lernen, sich kritisch mit ihren eigenen Ernährungsgewohnheiten auseinanderzusetzen und sich der persönlichen Verantwortung in ihrem eigenen Ernährungsverhalten bewusster zu werden.

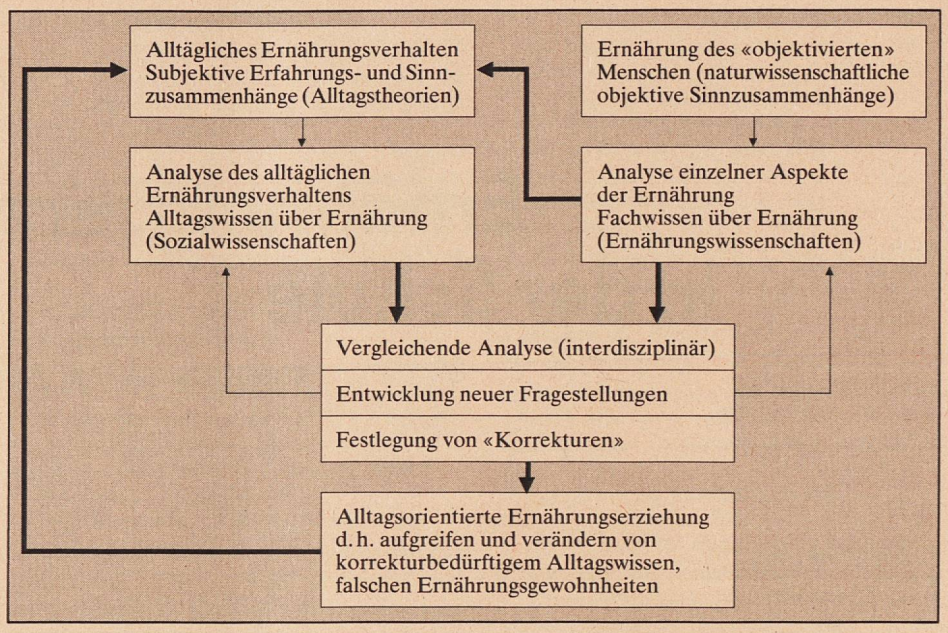
⑥ Aus den vorangegangenen Punkten wird ersichtlich, dass **Ernährungserziehung in der Schule als ein Prozess aufzufassen** ist. Den Schülern die vielfältigen Zusammenhänge der Ernährung und die Beziehungen in ihrem eigenen Leben bewusst zu machen, ist das Ziel dieses Prozesses.

Die heutige – verbesserungswürdige – Situation der Ernährungserziehung charakterisiert Professor RITZEL folgendermassen:

> **«Was heute geschieht, ist im allgemeinen noch weit entfernt vom Ziel, denn biologische Informationen, Verteilen von Traktaten und Androhung von Krankheiten und ‹frühem› (für Kinder ja doch in unendlicher Ferne liegendem) Tod sind mit Sicherheit keine erfolgreichen Methoden. Solches Tun wird von den Schülern mit Recht als unbrauchbar bezeichnet – entsprechend übertragen sich allfällig erworbene Kenntnisse nicht in die Praxis.» (RITZEL in KOSCIELNY, 1983, S. 11.)**

1.3 Ein alltagsorientiertes Modell der Ernährungserziehung

Es versteht sich von selbst, dass zwischen den fortgeschrittenen Erkenntnissen der Ernährungswissenschaften und dem das alltägliche Ernährungsverhalten steuernden Wissen (Alltagstheorien, Laientheorien) eine grosse Kluft besteht. Die Ernährungserziehung bemüht sich im Prinzip darum, diese Kluft zu verringern.



Grundsätzlich geht es in der Ernährungserziehung um zwei Fragen:

① **Was müssen Schüler über Ernährung wissen, um sich gesund ernähren zu können?**

② **Wie sind die Lernprozesse zu gestalten, damit das Wissen über gesunde Ernährung verhaltenswirksam wird?**

Bis anhin hat man sich in der Ernährungserziehung fast ausschliesslich mit dem WAS beschäftigt. *Dass eine blosse Wissensvermittlung im Grunde genommen nicht ausreicht, darüber ist man sich zwar weitgehend einig.* Trotzdem wird immer wieder versucht, den Schülern abstraktes Ernährungswissen *direkt* beizubringen. In welchen Sinnzusammenhängen das Ernährungsverhalten der Schüler steht, welche Voraussetzungen notwendig sind, damit Ernährungsinformationen zu handlungsleitenden Theorien – zu Alltagstheorien – werden, darüber macht man sich meist nur wenig Gedanken. *Dieser verkürzte Weg bewirkt denn auch kaum konkrete Verhaltensänderungen.*

Für eine wirksame Ernährungserziehung halten wir einen alltagsorientierten Ansatz für angemessen, in welchem den Vermittlungsprozessen zwischen Ernährungswissen und Ernährungspraxis ein zentraler Stellenwert zukommt. «Die Theorie einer gesunden Ernährung» kann im Grunde genommen nicht auf direktem Weg vermittelt werden, auch wenn sie in einfache Regeln transformiert wird.

Damit Ernährungswissen verhaltenswirksam wird, muss es von den Schülern in die eigenen subjektiven Sinnzusammenhänge eingeordnet werden können. Ihr alltägliches Ernährungsverhalten steht immer in einem mehr oder weniger bewussten Erfahrungs- und Sinnzusammenhang, der sich in Alltagstheorien niederschlägt, welche das Verhalten massgeblich beeinflussen.

Aus diesem Grund kann «Ernährungstheorie» nur dann verhaltenswirksam werden, wenn es ihr gelingt, *bestehende subjektive Sinnbezüge «aufzugreifen» und in einem «reflexiven Prozess» zu verändern.* Auf diese Weise findet eine effektive Vermittlung zwischen «Ernährungstheorie» und «Ernährungspraxis» statt. Eine solche Auffassung von Ernährungserziehung bezeichnen wir als *alltagsorientiert.*

Ernährungserziehung ist deshalb nicht an ein bestimmtes Fach gebunden, sondern lässt sich in einem *fächerübergreifenden Unterricht* besonders gut realisieren.

Diese theoretischen Überlegungen lassen sich im Modell folgendermassen veranschaulichen (vgl. Schema oben).

1.4 Absicht der Unterrichtseinheit «Grundkenntnisse einer gesunden Ernährung»

Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich bemüht sich, einer wirksamen schulischen Ernährungserziehung zum Durchbruch zu verhelfen. Zu diesem Zweck wurde auch die Unterrichtseinheit «Grundkenntnisse einer gesunden Ernährung» ausgearbeitet und *in einem Pilotprojekt erprobt.* Unseren bisherigen Ausführungen über Ernährungserziehung entsprechend wurde die Unterrichtseinheit *nach dem Bausteinprinzip zusammengestellt.*

So kann eine Auswahl derjenigen Lektionen und Unterrichtssequenzen getroffen werden, die zur Ernährungs- und Lernsituation einer Klasse passen. In einer alltagsorientierten Ernährungserziehung geht es ja nicht darum, den Schülern ein

möglichst breites Ernährungswissen zu vermitteln. In erster Linie sollen sie ungesunde Ernährungsgewohnheiten verändern bzw. vermeiden lernen.

Um Doppelspurigkeiten und Konkurrenzsituationen zu vermeiden, sollten sich die Hauswirtschaftslehrerin und der Klassenlehrer über den Ernährungserziehungsunterricht absprechen und soweit möglich zusammenarbeiten.

Ohne Zweifel kann die schulische Ernährungserziehung nicht sämtliche Ernährungsfehler unserer Zivilisation beheben. Dennoch scheint es uns dringend notwendig, dass die Schule jene Möglichkeiten, die ihr offenstehen, nutzt, um ungesunde Ernährungsgewohnheiten von Schülern zu verbessern.

Nach Möglichkeit soll die Unterrichtseinheit in Form *schulhausinterner Lehrerfortbildung* zum Einsatz gelangen, d.h. interessierte Hauswirtschaftslehrerinnen und Oberstufenlehrer werden in die Ziele und Methoden der Ernährungserziehung eingeführt sowie über den Aufbau und die Einsatzmöglichkeiten der Unterrichtseinheit orientiert. *Vom Institut wird eine Begleitung für die Durchführung und Evaluation von Ernährungserziehungsprojekten angeboten.*

Kritische Rückmeldungen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge zur Unterrichtseinheit sind sehr erwünscht!

1.5 Themenbereiche der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit enthält folgende Themenbereiche, welche die elementaren Grundkenntnisse über Ernährung beinhalten:

① **Ernährungsgewohnheiten**
die verschiedenen Aspekte der Ernährung, Ernährungsprotokoll, Rollenspiele, Arbeitstexte

② **Nahrungsmittel und Nährstoffe**
Übersicht über Nahrungsmittelgruppen und Nährstoffe, Steckbriefe der Nährstoffe, Lesen von Tabellen und Etiketten

③ **Energiehaushalt**
grundlegende Zusammenhänge des menschlichen Energiehaushalts
Arbeitstexte, Experimente, Berechnungen

④ **Verarbeitung von Nahrungsmitteln**
Naturbelassene und verarbeitete Nahrungsmittel, Versuche, Arbeitstexte, Rollenspiel

⑤ **Ein vollwertiges Frühstück**
die Bedeutung eines vollwertigen Frühstücks, Rollenspiel, praktische Anwendung

⑥ **Orientierungshilfen für eine gesunde Ernährung**
Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte gesunder Ernährung
Empfehlungen, Posters, Tabellen

Zusätzliche Materialien für die Ernährungserziehung
Sammlung von Medien und Materialien zu verschiedenen Ernährungsthemen wie: Fast-Food, Hunger, Nahrungsgifte usw. Liste wichtiger Adressen für die Ernährungserziehung.

Arbeitsblatt aus der Unterrichtseinheit

MAHLZEIT ! Wie sieht das bei mir, wie in der Klasse aus?

Fülle zuerst Tabelle I aus. Kreuze jeweils dasjenige Feld an, welches für dich am besten zutrifft. Danach könnt ihr gemeinsam Tabelle II ausfüllen. So erhaltet ihr einen ersten Ueberblick darüber, welches Gewicht die Mahlzeiten in deinem Alltag bzw. im Klassendurchschnitt haben.

TABELLE I Meine Mahlzeiten NAME:.....	Wann?			MIT WEM?			WIE LANGE?		
	immer	oft	nie	all.	Fam.	and.	0-5'	5-15'	30'+
Frühstück									
Znüni									
Mittagessen									
Zvieri									
Abendessen									
Kleinigkeiten									

TABELLE II Mahlzeiten(Klasse) KLASSE:.....	Wann?			MIT WEM?			WIE LANGE?		
	immer	oft	nie	all.	Fam.	and.	0-5'	5-15'	30'+
Frühstück									
Znüni									
Mittagessen									
Zvieri									
Abendessen									
Kleinigkeiten									

* all. = allein; Fam. = mit der Familie; and. = andere; 30'+ = oder mehr

Tragt in die Tabelle II den Klassendurchschnitt in den einzelnen Feldern ein. Wenn ihr die Zahlen in Prozente umrechnet, könnt ihr sie mit anderen statistischen Tabellen vergleichen.

II. Grundkenntnisse einer gesunden Ernährung

Die folgenden Materialien, Arbeitsvorschläge usw. sollen Ihnen Anregungen für einen alltagsorientierten Ernährungsunterricht geben (vgl. Einführung). Zweck der Unterrichtseinheit ist es, dass sich die Schüler die elementaren Grundkenntnisse einer gesunden Ernährung erwerben. Die Unterrichtseinheit wurde so zusammengestellt, dass einzelne Themenbereiche bzw. Teilthemen daraus ausgewählt werden können.

1. Themenbereich Ernährungsgewohnheiten

Über unsere alltäglichen, selbstverständlichen Gewohnheiten nachdenken führt zu aufregenden Erkenntnissen!

1.1 Leitende Fragestellungen

● Was esse ich alles an einem Tag?
● Wann esse ich? Wie lange esse ich? Mit wem esse ich?
● Wie entstehen Ernährungsgewohnheiten?
● Wie beeinflussen Ernährungsgewohnheiten die Gesundheit?

1.2 Lernziele

● Die Schüler verschaffen sich einen Einblick über ihre eigenen Ernährungsgewohnheiten. Sie stellen fest, dass Essgewohnheiten von Region zu Region, aber auch von Person zu Person unterschiedlich sein können. Sie verstehen das Ess- und Trinkgewohnheiten die Gesundheit beeinflussen.
● Die Schüler erkennen, wie Essgewohnheiten entstehen. Sie verstehen, dass Ernährungsgewohnheiten erlernte Verhaltensweisen sind und sich verändern lassen.
● Die Schüler lernen bewusster auf das zu achten, was sie essen.

1.3 Didaktischer Kommentar

Der Themenbereich Ernährungsgewohnheiten steht am Anfang der Unterrichtseinheit, um die Schüler mit ihrem eigenen Ernährungsverhalten zu konfrontieren. Es soll bewusst kein Fachwissen über Ernährung vermittelt werden, welches die Schüler nicht in einen Zusammenhang mit ihrem eigenen Leben bringen können. Die alltäglichen, selbstverständlichen Ernährungsgewohnheiten sollen zum Unterrichtsthema werden. Eine alltagsorientierte Ernährungserziehung will ja keine «Ernährungsexperten» ausbilden, sondern ungesunde Ernährungsgewohnheiten aufgreifen und verändern.
Wenn wir diesen Grundsatz beachten, gelingt es uns vielleicht besser, aus einem kaum je überblickbaren Informationsangebot und den verschiedenen didaktischen Möglichkeiten eine *bewusste Wahl* zu treffen.
In diesem Sinne sind denn auch die im nächsten Kapitel zusammengestellten Materialien und Arbeitsvorschläge *als Angebot* zu verstehen.

Wichtig scheint uns, zu Beginn der Unterrichtseinheit Eltern und Lehrerschaft über das Projekt zu informieren und die Möglichkeiten echter Zusammenarbeit abzuklären. Ernährungserziehung ist vor allem dort erfolgreich, wo sie als gemeinsame Aufgabe von Familie, Hauswirtschaftsunterricht und Schule verstanden wird.

1.4 Materialien und Arbeitsvorschläge zum Thema Ernährungsgewohnheiten

Sprichwörter übers Essen

- Der Mensch ist, was er isst
- Der Frass bringt mehr Menschen um als das Schwert (römisches Sprichwort)
- Wir leben nicht, um zu essen. Wir essen, um zu leben (Sokrates)
- Der Mensch braucht Freude, und Essen ist eine Freude des Lebens (Tremolière)

● Was sagen die Sprichwörter aus?
● Kennst du weitere Sprichwörter übers Essen und Trinken?

Bilder vom Essen

Essensszenen sind beliebte Motive in der Malerei. Bruegel, Anker und viele andere Maler haben Menschen beim Essen und Trinken dargestellt.
In Zeitschriften und Illustrierten wird heute täglich für Nahrungsmittel geworden.
● Sammle Bilder und Reklamen von Essensszenen.
● Versuche den Aussagegehalt der einzelnen Bilder zu verstehen
● Wie werden in der Malerei Essensszenen dargestellt? Wie in der Werbung? Worin werden Unterschiede erkennbar?
● Welche Mittel werden in der Werbung eingesetzt, um uns Nahrungsmittel schmackhaft zu machen?

Adresse für Bezug
Die vollständig überarbeitete Unterrichtseinheit «Grundkenntnisse einer gesunden Ernährung» kann ab **Frühjahr 1986** bei folgender Adresse bezogen werden: Schweizerische Stiftung für Gesundheitserziehung, Sumatrastrasse 30, 8006 Zürich, Telefon 01 252 33 34.

Arbeitsblatt (verkleinert) aus der Unterrichtseinheit

Kritische Ess-Situationen

Sicher kannst du dich an Situationen erinnern, in denen du über deinen Appetit gegessen hast oder in denen du etwas gegessen hast, obwohl du gar nicht richtig hungrig warst. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass wir schon als Kleinkinder zur Belohnung oder als Trost Nahrung - oft Süssigkeiten - erhalten haben. So haben wir gelernt, dass Nahrung angenehme Gefühle auslösen kann, auch wenn wir gar nicht hungrig sind.
Für unseren Körper ist jedoch überflüssige Nahrung weniger angenehm.

Stell dir folgende Situation vor:
Du kommst nach einem anstrengenden Tag müde nach Hause. Aus der Küche riecht es heute besonders gut. Du hast einen Bärenhunger und das Gefühl sofort etwas essen zu müssen. Du weisst, dass im Kühlschrank noch ein Stück Kuchen steht. Du beginnst mit dem Gedanken zu spielen, noch schnell vor dem Essen den Kuchen zu verschlingen.

● Ueberlege dir, was in den folgenden beiden Fällen geschehen könnte:

FALL 1

Du isst den Kuchen noch vor dem Abendessen.

Folgen sofort:.....

.....

später:.....

.....

FALL 2

Du isst den Kuchen nicht.

Folgen sofort:.....

.....

später:.....

.....

Hilfsmittel

Ernährungsfragen

Beachten Sie unser Aktions-Angebot in «SLZ» 2/86!

Strom aus unseren Kraftwerken

Die 36seitige Broschüre informiert über die Stromproduktion in den verschiedenen *Kraftwerktypen.*
Sämtliche wichtigen Anlageteile von Wärme- und Wasserkraftwerken wie Turbinen, Pumpen, Talsperren, Kühlturm, Generatoren usw. werden mit *Bild und Text* vorgestellt. Erläutert werden auch die Energieformen und -umwandlungen, der Einsatzbereich der verschiedenen Kraftwerke für die Stromproduktion, der Primärenergieeinsatz sowie die Auswirkungen auf die Umwelt.
Das Heft, für die Hand des Schülers gedacht, ergänzt die verschiedenen Lehrerunterlagen der INFEL (Fr. 2.– je Exemplar).
Bezug: INFEL, Postfach, 8023 Zürich.

Wetter

Ein vom Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz und vom SVHS herausgegebenes Buch enthält auf rund 120 Seiten (A4) Anregungen für den Messgerätebau (Beat Suter) und die Wetterbeobachtung sowie auf über 50 Seiten theoretische Information über das Wetter.
Bestellung (Fr. 35.– + Fr. 2.– für Porto/Verpackung) bei ZKM, Kurt Hutter, 8487 Zell, Telefon 052 35 19 99.

«aktuell»: Medien und Gewalt

Heft 5/85 befasst sich mit «Medien und Gewalt» und zeigt alltägliche und naheliegende Formen, wo Gewalt real und medial vermittelt auftritt (z.B. auch in Gesprächen von Erwachsenen mit Kindern, in Witzen über «Türken» u.a.m.).
Bezug: Kantonaler Lehrmittelverlag St. Gallen, 9400 Rorschach (Telefon 071 41 79 01).

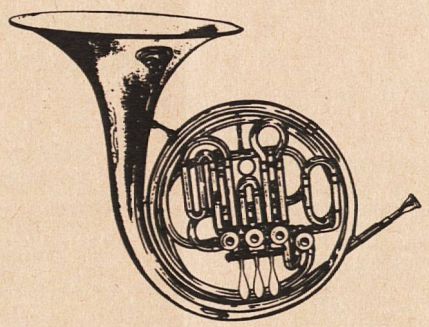
Bildbetrachtung im Museum

In der Kartause Ittingen, einem für Schulklassen lohnenden Exkursionsziel, ist auch das Kunstmuseum des Kantons Thurgau untergebracht; die Sammlung beherbergt u.a. das Werk Adolf Dietrichs (1877–1957). In der Reihe «Schüler besuchen Museen»* der Fachstelle Schule und Museum des Pestalozzianums ist eine Wegleitung zur Betrachtung naiver Malerei erschienen; im Mittelpunkt stehen unterrichtliche Anregungen und Materialien zu Dietrichs «Ein Hund namens Balbo», ergänzt durch weitere Zeugnisse naiver Malerei (Jakob Greuter, A. Bauchant, Eleonore Kunz und Anny Boxler).
Zur Vorbereitung oder Vertiefung können in der Mediothek des Pestalozzianums (Beckenhofstrasse 35, 8035 Zürich, Telefon 01 368 04 28) Diaserien ausgeliehen werden. *Das 86seitige Heft «Ein Hund namens Balbo» mit 22 Schwarzweiss-Abbildungen zur naiven Malerei kostet Fr. 16.–.*
J.

* Weitere Hefte: Mit Kindern Bilder betrachten (Kunsthaus Zürich); Vergnügen und Belehrung (niederländische Bilder im Kunsthaus Zürich).

«thema»: Musik

Die Schulzeitschrift «thema» (für den Unterricht an Sonderklassen) bietet in Heft 4/85 Materialien zum Bereich Musik/Musikinstrumente; reich illustriert.
Bezug: Lehrmittelverlag St. Gallen, 9400 Rorschach.



Von der Kurzgeschichte zum Gespräch

40 moderne Kurzgeschichten, 40 Themata als Einstiegshilfe für Gespräche mit einem konkreten Inhalt.
E.J. Lutz (Hrsg.): Von der Kurzgeschichte zum Gespräch. 140 Seiten, DM 17,80. Don Bosco Verlag, München 1985.

Zeitfragen

USA – Sowjetunion

Das in der Reihe Westermann-Colleg, Geographie, erschienene Heft bietet auf 104 Seiten Materialien zum Vergleich der beiden Supermächte unter (wirtschafts-) geografischen Gesichtspunkten (Topografie, Klima, Raumerschliessung, Landwirtschaft, Industrie, Bevölkerung u.a.m.). Zahlreiche aktuelle Daten, die anregende und das (wirtschafts)politische Denken fördernde Vergleiche ermöglichen. *J.*

Währungspolitik

Tagtäglich ist von währungspolitischen Massnahmen und Problemen die Rede; die meisten von uns scheinen diese internationalen Vorgänge wenig zu treffen; aber vielleicht möchten (und sollten) wir doch mehr darüber wissen? Die Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft hat das auch Laien verständliche Begriffslexikon «Währungspolitik von A bis Z» auf den neusten Stand gebracht.
Erhältlich zu Fr. 3.50 bei wf, Postfach 502, 8034 Zürich (Klassensätze Fr. 2.–).

Fakten zum öffentlichen Verkehr

Das Vademecum der LITRA zeigt die Verhältnisse im schweizerischen Verkehrswesen mit der Benachteiligung des öffentlichen Verkehrs. Die Kenntnis harter Fakten ist gerade in Diskussionen über die Umweltsituation unerlässlich. Das Vademecum ist *kostenlos erhältlich* gegen einen mit 35 Rappen frankierten und adressierten Briefumschlag (C6), einzusenden an den Informationsdienst für den öffentlichen Verkehr (LITRA), Postfach 2295, 3001 Bern.

Zahlenspiegel der Schweiz 1985

Der neuste Zahlenspiegel der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft ist (wo möglich) nachgeführt auf den Stand August 1985 und bietet eine Fülle von Daten zu Geografie und Bevölkerung, zur Wirtschaft, zum Finanzhaushalt u.a.m. *Vergleichszahlen mit früheren Jahren* ermöglichen Überlegungen zur aktuellen Situation und zur künftigen Entwicklung.
Bezug: wf, Postfach 502, 8034 Zürich (Telefon 01 251 92 56).
Restexemplare der Ausgabe 1984 können gratis in Klassensätzen abgegeben werden. Die Ausgabe 1985 kostet Fr. 3.50 (Mengenrabatte).

Erziehung zur Gesundheit
Neuzeitliche Ernährung

Bio-Kreuzfahrten
Schönheitswochen
Fitness-Wochen
Antistressferien
Schlankheitskuren
Bade- und Fangokuren
Prospekte gegen Fr. 1.– Rückporto von:

S'isch immer Zit für BIOFIT

Hotels und Pensionen mit neuzeitlicher Ernährung. Teilweise mit Kochkursen

BIOFIT Reisebüro für moderne Kur- und Fitnessferien
Kantonsstrasse 71
6048 Horw/Luzern Telefon 041-42 14 41

PR-Beitrag

Kleietten plus Pflaumen und Feigen

Darmträgheit und Verstopfung sind heute weitverbreitet. Wirkungsvolle und dauerhafte Abhilfe ist jedoch möglich durch die ausreichende Zufuhr natürlicher Ballaststoffe in Form von Weizenkleie. Empfohlen ist gleichzeitig reichliches Trinken. Die grossflokkige Dr.-Kousa-Weizenkleie quillt im Darm besonders gut auf und regt die Verdauung entsprechend nachhaltig an. Für alle, die viel unterwegs sind, gibt es jetzt Dr.-Kousa-«Kleietten plus». Durch die auch diätetisch vorteilhafte Kombination von Kleie plus Pflaumen und Feigen sind diese Weizenkleietabletten der Verdauung und dem Wohlbefinden besonders förderlich. Zudem sind die fruchtig schmeckenden Kleietten angenehm zu kauen und sehr praktisch im Gebrauch – unterwegs und zwischendurch, auf Reisen, im Urlaub, am Arbeitsplatz. Ein zusätzliches Plus: Schon mit wenigen Kleietten plus lässt sich das Hungergefühl bekämpfen, eine willkommene Hilfe für Ernährungs- und Linienbewusste. Die handliche Rolle mit 16 Weizenkleietabletten plus Pflaumen und Feigen ist für Fr. 2.– (Richtpreis) in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Neuroca

Schmeckt köstlich und kräftig,
wie Kaffee, wird aber aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten bereitet:
Ein richtiges Familiengetränk.
Wird einfach in heissem Wasser oder in heisser Milch aufgelöst.

PHAG
Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

STERNET
Hauptstrasse
6212 St. Erhard
Telefon 045 21 42 42/43

Sternet-Gesundheitsstuhl

Die ideale Einrichtung für das Klassenzimmer!

- Polsterung 6 cm mit Velour-Bezug, wodurch keine Druckstellen entstehen
- Gestell in Holz, keine Metallteile (ausser Schrauben)
- entspannte Haltung durch anatomisch richtiges Sitzen
- Stehmasse: 81×41×55 cm

Preis: Fr. 190.–

Verlangen Sie weitere Informationen!

Erklärung von Bern
Für solidarische Entwicklung

Schweizer Multivitamintabletten versprechen Unterernährten in der dritten Welt Gesundheit. Derweil landen brasilianisches Luxusfleisch und philippinische Dessertfrüchte in Schweizer Tellern.

Gesundheit und Ernährung bei uns und in der dritten Welt

Zu diesen Themen finden Sie 1986 regelmässig Beiträge im Rundbrief «Solidarische Entwicklung» der Erklärung von Bern.

Er erscheint 5mal im Jahr und enthält jeweils eine 12seitige Dokumentation zu einem aktuellen entwicklungspolitischen Thema.

☐ Senden Sie mir ein Probeexemplar (gratis)
☐ Ich abonniere den Rundbrief (Fr. 15.–/Jahr)
☐ Ich werde Mitglied der Erklärung von Bern

Name:

Adresse:

Einsenden an:
Erklärung von Bern, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich

Bio-Gemüse

aus mikrobiologisch geprüften Böden der AVG-Betriebe

im Abonnement per Post ins Haus geliefert zu Detailpreisen in 5-kg-Postpaketen. Sortiment nach Wunsch der Hausfrau. Alle Gemüse und Früchte stammen aus den garantiert organisch-biologisch geführten Betrieben, die nach den Richtlinien von Dr. Hans Müller in Grosshöchstetten arbeiten.
Verlangen Sie einen Prospekt, der Sie über Bezug und Sortiment orientiert.

Bitte ausschneiden und in frankiertem Couvert einsenden an:
Bio-Gemüse, 3285 Galmiz, Telefon 037/71 42 42
Ich wünsche Ihren Prospekt für Bio-Gemüse im Abonnement
Name Vorname
Strasse
PLZ Ort
Telefon

WANDER

d'Ovo bringt's.

Weil sie nur natürliche Zutaten
und viele Vitamine enthält.
Aber keinen Kristallzucker.

GBW

Gewerbliche Berufsschule
8622 Wetzikon
Tel. 01 930 23 60

An unserer Schule ist auf Beginn des Sommersemesters 1986 (Semesterbeginn 21. April 1986) die Stelle eines

Hauptlehrers für Allgemeinbildung und Sport

zu besetzen.

Anforderungen:
Wahlfähigkeit für allgemeinbildende Fächer und Turnlehrerdiplom II

Anstellung:
Gemäss Verordnung der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon

Anmeldung:
Für die Bewerbung ist das schulinterne Formular anzufordern und bis **31. Januar 1986** mit den üblichen Unterlagen einzusenden.

Auskünfte:
Telefon 01 930 23 60
Gewerbliche Berufsschule Wetzikon
Postfach, 8622 Wetzikon

Schulpflege Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1986/87 (22. April 1986) ist an der Schule Kloten eine Lehrstelle für

Hauswirtschaft (mit vollem Pensum)

neu zu besetzen.

Eine modern eingerichtete Schulküche steht Ihnen zur Verfügung und eine aufgeschlossene Hauswirtschaftskommission ist Ihnen bei auftauchenden Problemen jederzeit gerne behilflich.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Stadthaus, 8302 Kloten.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Präsidentin unserer Hauswirtschaftskommission, Frau I. Dussex, Telefon 01 814 11 10.

Schulpflege Kloten
Hauswirtschaftskommission

Sprachheilschule St. Gallen

Infolge Verheiratung und Pensionierung bisheriger Stelleninhaberinnen suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1986/87

Lehrer/Lehrerinnen

wenn möglich mit sonderpädagogischer Ausbildung oder Bereitschaft, eine solche zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen.

Auch Junglehrer können angestellt werden, sofern sie belastbar und bereit sind, sich in die Hör- und/oder Sprachbehindertenpädagogik einführen zu lassen.

Es würde uns freuen, wenn Sie uns mit Ihrem Wissen und Können sowie Ihrer Persönlichkeit helfen, an der Zukunft unserer Schüler zu bauen.

Weitere Auskünfte erteilt der Schulleiter: J. Bütler, Telefon 071 27 83 27.

Schriftliche Bewerbungen bitten wir zu richten an: B. Schlegel, Direktor der Sprachheilschule, Höhenweg 64, 9000 St. Gallen.

Kanton St. Gallen

An der **kantonalen Bäuerinnenschule Custerhof in Rheineck** ist auf 1. Oktober 1986 oder nach Vereinbarung die Stelle einer

Hauswirtschaftslehrerin

zu besetzen. Infolge Vergrösserung der Schule suchen wir eine Hauswirtschaftslehrerin, die Freude am Unterricht auf der Fachschulstufe hat. Wir führen Sommer- und Winterkurse. Der Aufgabenbereich umfasst Unterricht in den Fächern Haushaltkunde, Materialkunde, praktische Hauswirtschaft und Bügeln sowie Mitarbeit im Internat. Wir bieten eine vielseitige, interessante Lehrtätigkeit mit jungen Frauen, Zusammenarbeit in kleinem Team und moderne, zweckmässig eingerichtete Unterrichtsräumlichkeiten.

Voraussetzungen sind das Patent als Hauswirtschaftslehrerin oder als Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin und wenn möglich Unterrichtserfahrung. Anstellung und Besoldung im Rahmen der Dienst- und Besoldungsordnung für das Staatspersonal.

Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Ausweisen und Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit, Foto und Referenzadressen richten Sie bis 3. Februar 1986 an den Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes, Regierungsrat Karl Mätzler, Moosbruggstrasse 11, 9001 St. Gallen. Auskünfte erteilt die Leiterin der Bäuerinnenschule Custerhof, Frau Erika Zahner, 9424 Rheineck, Telefon 071 44 17 81.

LYCEUM ALPINUM ZUOZ

Vollausgebaute, eidgenössisch anerkannte Mittelschule im Engadin (Gymnasium A, B, C, D, E, Handelsmittelschule) für Knaben und Mädchen, Internatsschule für Knaben von 11 bis 20 Jahren.

Auf Beginn des Schuljahres 1986 (Mitte Mai) sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Französisch

evtl. in Verbindung mit Deutsch (in Betracht kommt auch Stellvertretung von Mai bis August);

Handelsfächer

(Rechnungswesen, BWL, VWL, EDV).

Bewerbungen mit Lebenslauf, Foto, Zeugnissen und Referenzen sind an das Rektorat des Lyceum Alpinum, 7524 Zuoz, bis spätestens 20. Januar 1986 zu richten.

Für ergänzende Auskunft steht die Schulleitung gerne zur Verfügung, Telefon 082 7 01 11.

Für Haushaltungsschule, kleines Internat, im Berner Jura wird

Directrice

gesucht.

Bedingungen:
- Selbstständige Führung der Schule sowie Erledigung aller anfallenden administrativen Arbeiten;
- Perfekte deutsche und französische Kenntnisse;
- Haushaltungslehrerin oder Hausbeamtin mit Erfahrung wird bevorzugt.

Offerten sind zu richten an:

Ecole Ménagère Le Printemps
2610 St-Imier

pfiff

die Jugend-Zeitung für Schülerinnen und Schüler im Zeitungsformat.
«pfiff» vermag jeden Monat aufs neue seine Leserinnen und Leser zu begeistern. Nicht nur die jungen Abonnenten, sondern auch deren Eltern. Ebenso etwa 3000 Lehrer, die «pfiff» schon abonniert haben.
«pfiff» versucht, Wissenswertes spielerisch zu vermitteln, ohne zu schulmeistern. Möchten auch Sie «pfiff» kennenlernen? Verlangen Sie doch eine Probenummer. Postkarte genügt.
Büry-Verlag AG, Jugend-Zeitung «pfiff»
Hugostrasse 2, 8050 Zürich, Telefon 01 312 64 75

Informatik im Gastgewerbe Baustein V

Mit dem Medienverbundprogramm «Informatik im Gastgewerbe» will der Schweizer Wirteverband eine branchenspezifische Ergänzung und Konkretisierung zum branchenneutralen Informatikprogramm für gewerbliche Berufsschulen liefern.
Dieser branchenorientierte Zusatzbaustein soll aufzeigen, welche Möglichkeiten sich im gastgewerblichen Betrieb für den Einsatz von EDV eröffnen.

Er behandelt:
- Lösungen, die bereits heute realisiert sind
- «futuristische» Lösungen, d.h. EDV-Anwendungsbereiche, die zwar technisch denkbar sind, sich aber erst – wenn überhaupt – in einigen Jahren durchsetzen werden.

Der Schweizer Wirteverband, Abteilung Berufsbildung, stellt dieses Programm ebenfalls kostenlos den Berufsschulen zur Verfügung. Der Baustein V «Informatik im Gastgewerbe» ist die ideale Ergänzung zu den neutralen Grundbausteinen I–IV des BIGA-Programmes. Bestellen Sie das Programm mit untenstehendem Talon beim:

Schweizer Wirteverband
Abteilung Berufsbildung
Gotthardstrasse 61

8027 Zürich

Tel. 01/201 26 11

Bestandteile des Programms

Zum Programm des Bausteins V gehören folgende didaktische Hilfsmittel

Schriftliches Begleitmaterial
Einleitung und Lernziele
Bestandteile des Programms und Ablauf
Filminhalte, Arbeitsblätter und Zusammenfassung

Audiovisuelles Begleitmaterial
Eine Videokassette mit den drei Filmen
- Der Alltag – ohne Computer (11')
- Der Alltag – im Jahr 2000 (24')
- Computer im Gastgewerbe – heute (21')

Berufe im Gastgewerbe: Karriere à la carte.

Bestellung Informatik im Gastgewerbe Baustein V

Ich wünsche die Videokassette mit den drei Filmen im System:
☐ VHS ☐ Sony U-matic

Ich wünsche das schriftliche Begleitmaterial:
☐ nur gelocht, um es in den BIGA-Ordner einfügen zu können
☐ separat gebunden mit einer Spiralheftung

Name: Vorname:

Adresse:

PLZ: Ort:

Berufsschule und Klasse:

Datum:

Unterschrift:

SWPS
Schweizer Werbewirtschaft

WEMF REMP
AG für Werbemittelforschung

AUFLAGE ATTEST

Am 13. November 1985 ist die Auflage des Fachblattes

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

kontrolliert worden.

Die Nutzauflage beträgt
PFLICHTABONNEMENT

16'559 Ex.

(sechzehntausendfünfhundertneunundfünfzig)

Diese Zahl wurde gemäss den Bestimmungen der Kommission für Auflage und Verbreitung festgestellt. Sie ist gültig bis zum 12. November 1988.

Schweizer Werbewirtschaft

M. Künzig

Der Präsident

AG für Werbemittelforschung

ppa. R. Bü

Der Geschäftsführer

Zürich, den 14. November 1985

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerischer Lehrerverein

Aus dem Sekretariat

Spende für Mexiko kommt an!

(Vgl. «SLZ» 25/85)

Die anlässlich der Präsidentenkonferenz vom 9./10. November 1985 angeregte Hilfsaktion hat innert kurzer Zeit einen erfreulichen Ertrag ergeben. Letzthin konnte ein 1. Check von Fr. 4000.– der nach Mexiko reisenden Tochter des Schulleiters persönlich überreicht werden. Weitere Spenden sind ebenso erwünscht wie notwendig.
Hier ein Dankbrief:

Lieber Kollege!
Nun ist es an mir, betroffen und beschämt zu sein.
In keiner Art und Weise wollte ich mit meinem Bericht eine solche «Hilfswelle» bei Euch und unter den Kollegen in der Schweiz auslösen.
Ich danke, danke Euch allen tausendmal im Namen meiner Kollegen, aller Schüler und Eltern der Schweizerschule Mexiko.
Wir sind so glücklich, dass wir nun mit Euern Spenden die angefangene Hilfe fortsetzen können.
Ein Ehepaar – es will ungenannt bleiben –, das seine Kinder an unserer Schule hat und seit Wochen aktiv unsere Hilfsaktionen leitet, hat mich vorgestern gefragt, ob es möglich sei, unsere Hilfe zu verstärken. Seit einigen Tagen haben sie, zusammen mit der anglikanischen Kirche, ein Grundstück und ein Haus in der Nachbarstadt, in Cuernavaca, erworben, um noch vor Weihnachten 60 bis 80 Jugendlichen und Kindern, die die Eltern verloren haben beim Erdbeben, ein neues Heim zu geben. Sie wollen dort eine eigene Bäckerei und eine Schreinerei erstellen, um diesen jungen Menschen an Ort und Stelle auch eine Ausbildung zu ermöglichen. Um alle diese Projekte zu verwirklichen, brauchen sie am Anfang natürlich recht viel Geld.
Euere Spenden kommen also genau zur rechten Zeit. Nun kann unsere Schule mit Euerer Hilfe nicht nur Lebensmittel, sondern auch Geld geben. Wir sind so glücklich, dass wir diesen Kindern und Jugendlichen Hoffnung auf eine bessere Zukunft machen dürfen.
Unsere Schüler habe ich aufgerufen, in der Adventszeit Bücher, Schulmaterial und Spielsachen, die noch schön und brauchbar sind, zu schenken.
Ich verspreche Euch allen, dass Euere Spenden am richtigen Ort abgegeben und eingesetzt werden.
Tausend Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen

Euer Max Schwegler
Schulleiter der Schweizerschule Mexiko

Weitere Spenden sind erwünscht!
SLV, Zürich, PC 80-2623
(Spende für Mexiko)

Sektionen

AG: Fortbildung nur noch in der Freizeit?

Einigen Staub aufgewirbelt hat im Kanton Aargau ein Kreisschreiben des Erziehungsdepartementes, worin dieses verfügt, dass ab sofort *für Fortbildungskurse nur noch unbesoldeter Urlaub* bewilligt werden kann. Ausgenommen davon ist einzig der Besuch der Lehramtsschule. Diese departementale Verfügung traf die aargauische Lehrerschaft völlig unerwartet. Offensichtlich herausgefordert durch ein paar unerfreuliche Vorkommnisse, liess sich eine Verwaltungsstelle des Erziehungsdepartementes zu diesem doch sehr *unverhältnismässigen Schritte* hinreissen.
Auf *Intervention des Aargauischen Lehrervereins,* den man wie die Schulbehörden nicht im voraus informiert hatte, erklärte sich nun das Departement zu gewissen Konzessionen bereit. Worin diese bestehen, ist allerdings noch nicht klar. Als erstes wurde nun vom Erziehungsdepartement ein *Rechtsgutachten angefordert,* das die getroffenen Massnahmen als rechtskonform erklärt. Der ALV hat seinerseits seinen Hausjuristen beauftragt, die rechtliche Situation abzuklären.
Da das gleiche Kreisschreiben den Schulpflegen die Kompetenz zur Erteilung von Urlaub für die Fortbildung abspricht, wurde das Erziehungsdepartement mit Gesuchen derart überhäuft, dass man dort einsah, dass die erlassenen Vorschriften auch *administrativ* wohl kaum zu bewältigen sein werden. Es ist deshalb auch aus dieser Sicht zu hoffen, dass in dieser Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Der ALV wird nun Vorschläge einreichen, wie die Urlaubsregelung inskünftig gehandhabt werden müsste. Kommen nämlich die Anordnungen des Erziehungsdepartementes zum Tragen, so ist zu befürchten, dass die Lehrerfortbildung im Kanton Aargau zum Tode verurteilt ist. Dies wäre ein wohl einmaliges Ereignis in der schweizerischen Schullandschaft, und es ist doch zu hoffen, dass die verantwortlichen Stellen keine solchen Absichten hegen. *dd*

Schulfreie Zeit, Arbeitszeit und Freizeit sind klar zu definieren! *J.*

BS: Keine Arbeitszeitverkürzung für Lehrkräfte?

Eine Resolution der Synode
Im Kanton Baselland beabsichtigt der Regierungsrat, den Lehrkräften im Zuge der Arbeitszeitverkürzung keine Reduktion der Pflichtstundenzahl zu gewähren. Auch in Basel-Stadt werden solche Vorstellungen diskutiert.
Wir können nicht hinnehmen, dass die Lehrkräfte von der allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit ausgenommen werden sollen. Oder soll die gleiche Arbeit in Zukunft mit geringerer Begleitarbeitszeit erledigt werden?
Die Qualität des Unterrichts ist gefährdet: Im Laufe der letzten Jahre haben die Anforderungen an die Lehrkräfte zugenommen (z.B. Drogenprobleme, Ausländerkinder). Diese Probleme erfordern in wachsendem Ausmass Betreuung von Schülern und Gespräche mit ihren Eltern. In einer sich rasch ändernden Gesellschaft müssen auch die Unterrichtsinhalte den Erfordernissen laufend angepasst werden. Neue Aufgaben werden an die Schule herangetragen, ohne dass deswegen die traditionellen Fächer entlastet würden. Die

Fortsetzung Seite 35

Schweizerischer Lehrerverein Tätigkeitsprogramm 1986

1. SCHWERPUNKT
SLV-Strukturreform

2. ANSTEHENDE AUFGABEN

Status des Lehrers
- Berufsbild pflegen und heben
- Arbeitszeitverkürzung: Abgeltung für die Lehrerschaft
- Arbeitslosenversicherung
- Attraktive Regelung der freiwilligen vorzeitigen Pensionierung

Unterricht und Bildung
- Koordinationsfragen
- Fragen betr. Lehrplan und Lehrmittel
- «Gleiche Ausbildung für Knaben und Mädchen»
- Probleme der Schüler aus anderen Sprach- und Kulturbereichen
- Spartendenzen im Bildungswesen
- Thesen «Werken»
- Problem Tagesschulen
- Doppelbesetzung von Lehrerstellen
- Schuljahrbeginn (Resolution zur Gestaltung des Langschuljahres)

Vereinsaufgaben
- Status der Sektionen
- Status der Stufen- und Fachorganisationen
- «SLZ»-Fragen
- Bürorationalisierung auf dem Zentralsekretariat

3. STÄNDIGE AUFGABEN

■ **«Schweizerische Lehrerzeitung»**
Vereinsorgan zur Information über pädagogische und gewerkschaftliche Fragen, als Verbindungsglied zwischen Zentralvorstand, Sektionen und Mitgliedern sowie als Mittel für die berufsbegleitende, individuelle Fortbildung und als Hilfe für die Unterrichtspraxis, z. B. «Stoff und Weg».

■ **Beziehungen zu anderen Organisationen**
Vertretung der Lehrerinteressen auf eidgenössischer Ebene, z. T. via KOSLO
- gegenüber der EDK (Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz)
- in der Pädagogischen Kommission der EDK
- in anderen eidgenössischen Kommissionen
- mit anderen schweizerischen Verbänden
- in Belangen der Lehrer an Schweizerschulen im Ausland

Zusammenarbeit mit KOSLO-Verbänden, insbesondere:
- SLiV Schweizerischer Lehrerinnenverein
- SPR Société pédagogique de la Suisse romande
- VSG Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer
- SVHS Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform
- PSK Schweizerische Primarschulkonferenz

Mitarbeit in:
- KOSLO Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen
- WCOTP Weltverband/World Confederation of Organizations of the Teaching Profession
- FIAI Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs
- FIPESO Fédération Internationale des Professeurs de l'Enseignement Secondaire Officiel
- LBA Lehrerbildungskurse in Afrika (zusammen mit SPR)
- interkantonalen, eidgenössischen und internationalen bildungspolitischen Gremien

■ **Für den Unterricht**
- Unterrichtspraktische Hilfen in der «SLZ»
- Fibeln und Lesehefte für den Erstleseunterricht
- SSW – Schweizerisches Schulwandbilderwerk
- Arbeitstransparente
- Geografielichtbilder
- Originalgrafiken mit Dokumentationen

■ **Für den Lehrer**
- Solidaritätsfonds, Stiftung Hilfsfonds, Lehrerwaisenstiftung
- Reisedienst
- Intervac-Feriendienst (Abtausch von Wohnungen)
- Lehrerkalender
- Berufshaftpflichtversicherung: Vergünstigungsvertrag mit der «Zürich» und der «Winterthur»
- Studiendarlehen zur Weiterbildung, Hypothekardarlehen

■ **Vom Sekretariat**
- Besoldungsstatistik (einzige, alle Kantone umfassende Übersicht)
- Werbeunterlagen
- Auskunfts- und Beratungsdienst
- Geschäftsstelle Pestalozzi-Stiftung für die Förderung der Ausbildung Jugendlicher aus schweizerischen Berggegenden (Vermittlung von Stipendien)
- Geschäftsstelle Pestalozzi-Weltstiftung (Lehrerbildungskurse in Afrika)
- Sekretariat KOSLO

Ansprüche an die über die eigentliche Unterrichtszeit hinausgehenden Aufgaben und deren zeitlicher Umfang haben nicht ab-, sondern zugenommen.
Soll die Qualität der Schule nicht leiden, so muss die Arbeitszeitverkürzung für das Staatspersonal eine Herabsetzung der Pflichtstundenzahl für Lehrkräfte beinhalten.
Wir erwarten vom Regierungsrat, dass er einen Vorschlag für eine angemessene Reduktion der Pflichtstundenzahl auf allen Stufen vorlegt.

Der Präsident: Ed. Herzog
Der Vize-Präsident: Georg Frey

Beschluss der Synode vom
4. Dezember 1985

SLV-Reisen

Reisen 1986 des Schweizerischen Lehrervereins

Liebe Leserin, lieber Leser
Die nächsten Ferien kommen bestimmt, und damit sicher auch die Lust am Reisen. Dürfen wir Ihnen beim Planen behilflich sein?
Interessiert Sie vielleicht, was wir Ihnen an Studien-, Wander- und Ferienreisen anzubieten haben? Gerne unterbreiten wir Ihnen unsere Vorschläge.
Beachten Sie bitte: An unseren Reisen ist *jedermann teilnahmeberechtigt.* Die Teilnehmerzahl wird bewusst niedrig gehalten. Sollten Sie sich für eines unserer Angebote interessieren, so sind wir Ihnen für eine baldige Anmeldung dankbar.
Die *provisorische Anmeldung* sichert Ihnen den Platz. Sie ist für Sie absolut unverbindlich und verursacht Ihnen bei einer Abmeldung keine Kosten.

Prospekte:
Ende November haben Sie den **Frühjahrsprospekt** erhalten. Ende Januar erscheint dann der **Prospekt mit den Sommer-, Herbst- und Seniorenreisen.** Sollten Sie nicht in unserer Kartei stehen, so bitten wir Sie, sich Ihr Exemplar per Post oder Telefon zu bestellen. Herzlichen Dank!

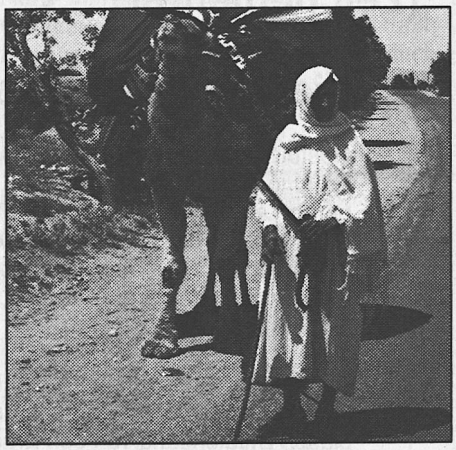
Welche Reisen
finden Sie in den entsprechenden Prospekten? Hier unsere Vorschläge:
Legende für nachstehende Reisen: F = Frühjahrsferien, S = Sommerferien, H = Herbstferien.
✻ Reisen mit diesem Zeichen richten sich vor allem an Personen, die das Aussergewöhnliche lieben und manchmal auf den gewohnten Komfort verzichten können.

Kulturstädte Europas
Diese Reisen – von Kennern geführt – zeigen auch unbekannte Kleinode.
● **Orgelreise in die DDR:** Vielfalt an grossartigen Instrumenten, landschaftliche und städtebauliche Schönheiten, F ● **Zweitagestouren** a) Zwischen Bodensee und Ulm, b) Vorderrheintal, ● **Wien für Musikfreunde,** F und H ● **Frühling am Alpensüdfuss:** In kurzen Etappen von Como nach Verona. ● **Provence – Camargue,** F ● **Andalusien:** Sevilla, Cordoba, Granada, F ● **Südböhmen – Prag:** das landschaftlich reizvolle, kaum bekannte Südböhmen und die «Goldene Stadt», F ● **Sizilien,** F ● **Languedoc-Roussillon:** Frankreich abseits des Touristenstroms, S ● **Santiago de Compostela – Nordspanien:** Die «Strasse der Pilger» in Verbindung mit herrlicher Landschaft, S ● **Donauperlen:** Wien und Umgebung, dann mit dem Tragflügelboot nach Budapest, H ● **Ravenna und Aquileia,** H ● **Unvergängliches Holland:** Berühmte Museen, H ● **Klassisches Griechenland,** H ● **Elsass – Vogesen:** Schmucke Dörfer und Burgen, H ● **Athos – Nordgriechenland:** Saloniki – Jonnanina – Meteoraklöster. 3 Tage in der Mönchsrepublik Athos. Damen verbringen diese 3 Tage auf Chalkidiki, H ● **Nordportugal – Galicien:** unerschlossene Naturlandschaften, einsame Bauerndörfer, H ● **Deutsche Kulturstätten (DDR),** H.

Mit Stift und Farbe
Diese Reisen für zeichnerisch «Normalbegabte» werden durch Zeichnungslehrer geleitet ● **Malta,** F ● **Skyros:** griechische Insel, Hotel direkt am Meer, S ● **Irland:** Westen der Insel, S ● **Liparische Inseln:** der Nordküste Siziliens vorgelagert, H ● **Toledo:** Eng verbunden ist der Name des Städtchens mit «El Greco», H.

SLV-Reisen
bieten mehr

Sprachkurse
Drei Wochen in kleinen Gruppen. ● **Englisch in Eastbourne** an der englischen Südküste, S ● **Englisch in Eastbourne** (zusätzlich für Senioren, 11. bis 25./31. Mai).



Rund ums Mittelmeer
● **Provence – Camargue:** 6 Übernachtungen im beliebten «Jules Caesar» in Arles, F ● **Andalusien,** F ● **Sizilien,** F ● **Israel:** Grosse Rundreise, F ● **Santiago de Compostela – Nordspanien,** S ● ✻ **Trekking im Hohen Atlas,** S ● **Israel für alle:** (Baukastenprinzip: Jerusalem mit Seminar – Rundfahrt Negev – Rundfahrt Norden mit Badetagen – Fly and Drive), S ● **Klassisches Griechenland,** H ● **Athos – Nordgriechenland** (siehe Kulturstädte), H ● **Nordportugal–Galicien:** Etwas Aussergewöhnliches, H ● **Westtürkei:** Im Nostalgieexpress zu den Sehenswürdigkeiten, H ● **Ravenna und Aquileia,** H ● ✻ **Hoher Atlas,** Überquerung mit Maultieren, H ● ✻ **Westalgerien,** H.

Westeuropa
● **Provence – Camargue,** F ● **Andalusien,** F ● **Azoren–Madeira,** die beliebte Kombination, S ● **Schottland–Hebriden:** Nicht nur das bekannte Hochland wird besucht, sondern auch das Gebiet um den Hadrianswall, S ● **Languedoc-Roussillon:** Möglichkeit zu fakultativen Badetagen in Canet-Plage, S ● **Cornwall – Südengland:** zerklüftete Küsten, kunsthistorische Stätten, liebliche Dörfer, S ● **Santiago de Compostela – Nordspanien,** S.

Nordeuropa – Skandinavien
● **Lappland – Natur und Menschen:** Dank persönlicher Beziehungen der Reiseleiterin werden auch Künstler besucht, die in dieser unverdorbenen Natur leben. S ● **Die schönsten Passstrassen und Fjorde Norwegens:** Rundreise zur Zeit der hellen Sommernächte. S ● **Finnland – Polarkreis:** Mit Bus, Bahn und Schiff im Lande der 10 000 Seen. S ● **Quer durch Island:** Zweimalige Durchquerung im Geländewagen. S ● **Unvergängliches Holland:** Museen rund um Amsterdam. S.

Anmeldung zur Ausbildung von Kandidaten des Höheren Lehramtes im Zentralfach Zeichnen (Zeichenlehrer)

Studienbeginn Herbst 1986

Gestützt auf die Verordnung über die Ausbildung, Prüfung und Diplomierung von Kandidaten des Höheren Lehramtes vom 22.11.1977 haben die Interessenten für das Zentralfach Zeichnen die reglementarischen Immatrikulationsbestimmungen der Universität Bern zu erfüllen und eine Eignungsprüfung zu bestehen.

Die Inhaber eines in einem regulären Ausbildungslehrgang erworbenen Primarlehrerpatentes sind für diesen Studiengang von den Ergänzungsprüfungen dispensiert.

Die Eignungsabklärung wird nach folgendem Terminplan durchgeführt:

Ab 28. Februar 1986 werden Vorbereitungsaufgaben abgegeben. Vor der Anmeldung zur Prüfung haben sich die Interessenten mit den gelösten Vorbereitungsaufgaben und einer repräsentativen Dokumentation weiterer gestalterischer Arbeiten beim Vorsteher des Zeichenlehrerseminars zu einem Gespräch einzufinden.

Anmeldeschluss: Montag, 28. April 1986.

Eignungsprüfung: Freitag und Samstag, 2. und 3. Mai 1986.

Die Vorbereitungsaufgaben und Anmeldeformulare können bezogen werden beim
Sekretariat der Schule für Gestaltung Bern, Schänzlihalde 31, Postfach 53, 3000 Bern 25, Telefon 031 41 05 75, wo auch Gesprächstermine vereinbart werden.

Schule für Gestaltung Bern
sig. O. Scheiwiller, Direktor

STIFTUNG ZÜRCHER SPRACHHEILSCHULE UNTERÄGERI

Die Zürcher Sprachheilschule ist ein Internat für 42 sprachgestörte Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter. Sie weist einen Personalbestand von rund 30 Mitarbeitern auf.
Auf den 1. Dezember 1986 oder nach Übereinkunft ist die Stelle als

Leiter(in)

neu zu besetzen.

Wir suchen eine Persönlichkeit mit abgeschlossener logopädischer, pädagogischer und heilpädagogischer Ausbildung sowie Führungsfähigkeiten.
Wir bieten eine vielseitige, selbständige und verantwortungsvolle Tätigkeit.
Die Anstellungsbedingungen richten sich weitgehend nach den kantonal-zürcherischen Anstellungsbedingungen.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und einem handgeschriebenen Lebenslauf sind bis spätestens am 31. Januar 1986 an den Präsidenten der Stiftung Zürcher Sprachheilschule, Prof. Dr. med. W. Isler, Kinderspital Zürich, Steinwiesstrasse, 8032 Zürich, zu richten.

Primarlehrerin/Schulmusikerin I mit Weiterbildung in Musiktherapie sucht auf August 1986 Stelle als

Schulmusikerin/Musiktherapeutin

im Bereich Sonderschule; Körper-/Geistigbehinderten-/Erziehungsheim; Schulpsychologischer Dienst; bevorzugt Zentralschweiz. Offerten unter Chiffre 2932 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

---

Sek.-Lehrer phil. I (D. F. Gs.) 35 J.

sucht Stelle auf April 1986. Auch längerfristige Stellvertretungen oder grössere Teilpensen sind erwünscht. Offerten unter Chiffre 2933 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Schule 6072 Sachseln

Auf Beginn des Schuljahres 1986/87 suchen wir:

1 Hilfsschullehrer(in)

für die 1. bis 4. Klasse, inkl. Einführungsklasse

Schulbeginn: 18. August 1986

Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an: Emil Omlin, Schulpräsident, Feldweg 14, 6072 Sachseln, bis 25. Januar 1986, Telefon G 041 66 53 00, P 041 66 44 70.

Rudolf Steiner-Schule Aargau

Der (die)

Klassenlehrer(in)

der (die) im Frühjahr 1986 unsere 1. Klasse übernehmen wird, ist noch nicht gefunden.
Zudem suchen wir ab sofort oder auf Ende April 1986 für unsere Schule, im besonderen für die Oberstufe einen

Musiklehrer und Eurythmiebegleiter und einen Französischlehrer

Wenn Sie in der Ausübung der Pädagogik Rudolf Steiners vertraut sind und in dieser ein weitergehendes Tätigkeitsfeld suchen, so laden wir Sie herzlich ein, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Lehrerkollegium der Rudolf Steiner-Schule Aargau, Alte Bernstrasse, 5503 Schafisheim, Telefon 064 51 76 48.

Mittel- und Osteuropa

● **Orgeln in der DDR:** Orgeln vom Barock bis zur Spätromantik mit Schwergewicht auf den Instrumenten von Gottfried Silbermann. F ● **Karpaten – Moldauklöster – Siebenbürgen** (einstige Heimat unseres Reiseleiters), S ● **Südböhmen – Prag.** Vom unbekannten Südböhmen zur «Goldenen Stadt». F ● **Armenien – Georgien – Schwarzes Meer – Kaukasus:** Herrliche Gebiete und grossartige Bauwerke zur idealen Reisezeit. Mit Flug von Suchumi nach Kiew. F ● **Baltische Staaten – Nordwestrussland:** Estland, Litauen und Lettland waren durch Geschichte und Kultur sowohl mit dem Westen wie mit dem Osten verbunden. S ● ✻ **Nord- und Osttürkei:** Vom Schwarzen Meer (Schiffahrt) zum Kackargebirge (Wanderungen abseits des Tourismus und Leben in einfachen Dörfern) bis zum Vansee. S ● **Westtürkei:** Mit dem Nostalgiezug zu den Sehenswürdigkeiten. H ● **Donauperlen** (Wien und Budapest), H.

Wanderreisen

● ✻ **Trekking im Tassili:** 2200 km südlich von Algier erhebt sich das Tassili steil aus der Wüste. Die neolithischen Felsmalereien stellen das wohl grösste Freilichtmuseum der Welt dar. F ● ✻ **Wandern und Trekken im Hohen Atlas:** Abseits der Touristen, herrliche Landschaft, abgelegene Berberstämme. S ● ✻ **Himalaja-Überquerung: Kaschmir – Zanskar – Ladakh:** Ein einmaliges Trekking, vorbei an Gletschern und grossartigen Gebirgen. Anschliessend mit Geländefahrzeugen zu kulturellen und landschaftlichen Höhepunkten in Zanskar und Ladakh. Eine einmalige Reise! S.

● **Achtung:** Bei diversen andern Reisen sind ebenfalls Wanderungen angeboten!

Asien

● ✻ **Jemen:** Reise in ein vom Tourismus noch weitgehend verschontes Land. Verzicht auf Komfort, dafür grossartige Erlebnisse. Reiseleiter arbeitete während Monaten im Land. F ● ✻ **Himalaja-Überquerung** (siehe Wanderreisen), S ● **2 verschiedene Reisen in die Türkei** (siehe Programm), S und H ● **Sumatra – Malaysia – Borneo:** Singapur – Padang. Dann durch das tropische Bergland zum Tobasee, Penang, Negara-Nationalpark – Kuala Lumpur. Borneo mit Übernachtungen in Langhäusern. S ● **Baltische Staaten und Nordwestrussland,** S ● **China:** Wiederum bieten wir Ihnen 2 aussergewöhnliche Reisen an: A) **Begegnung mit Minderheiten: Beijing** (Grosse Mauer, Verbotene Stadt, Minggräber usw.) – **Xian** (Ton-Krieger) – **Chengdu – Mianning – Dali** (die Spezialbewilligung sollte erhältlich sein) – **Guilin** (Traumlandschaft) – **Guangzhou – Shenzen** (modernste Stadt Chinas) – **Hongkong. B) Chinas Norden: Beijing** (Grosse Mauer, Verbotene Stadt, Minggräber usw.) – **Harbin** (inmitten einer fruchtbaren Ebene am Fluss Songhua gelegen) – **Jilin** (von den Changbai-Shan-Bergen umgeben) – **Shengjang** (nach Möglichkeit Über-

nachtung bei Bauern) – **Dalian** (neu geöffnete Küstenstadt) – **Datong** (berühmte Höhlen mit mehr als 50 000 Buddhafiguren) – **Hohhot** (Innere Mongolei). ● **Jordanien mit 3 Tagen Petra:** Grossartige Landschaft, Kulturdenkmäler von einmaligem Wert, liebenswürdige Menschen. H ● **Rajastan:** Mit einem indischen Journalisten, der seit Jahren in Zürich lebt, durch den zweitgrössten Staat seiner Heimat. Bizarre Landschaft, prachtvolle Paläste und geheimnisumwitterte Hindutempel. Delhi (Agra) – Jaipur – Aimer – Udaipur – Jodhpur – Jaisalmer – Bikaner. H.

Afrika

● **Grosse Marokkorundfahrt:** Städte mit reichverzierten Moscheen und schlanken Minaretten, schneebedeckte Atlasberge, Kasbahs, Sanddünen und Oasen im Süden. F ● ✻ **Tassili** (siehe Wanderreisen) F ● ✻ **Ägypten mit Segeln auf dem Nil:** Erleben des Alltags und der Landschaft. Während 5 Tagen auf Feluken (Segelbooten). Besuch der Sehenswürdigkeiten. F ● ✻ **Trekken im Hohen Atlas,** S ● ✻ **Hoher Atlas:** 11tägige Überquerung von Marrakesch zu den Kasbahs des Südens, Gepäcktransport mit Maultieren. H ● ✻ **Westalgerien:** Abenteuerliche Reise mit Geländefahrzeugen durch Wüstenlandschaften zu Oasensiedlungen. H ● ✻ **Durch die Wüste nach Abu Simbel:** Schlafwagen Kairo – Luxor. Bus Luxor – Esna – Edfu – Kom Ombo. Anschliessend mit Unimog-Fahrzeugen Assuan – Abu Simbel – vorbei an verschiedenen Oasen nach Kairo. Während der Wüstensafari Übernachtung in Zelten. H.

Nord- und Südamerika

● **Feuerland – Patagonien:** Bei der Durchführung der Reise 1985 waren die Teilnehmer so begeistert, dass wir die Traumreise für Naturliebhaber wiederholen. Begleitung durch denselben Reiseleiter, der während 8 Jahren in Argentinien lebte (beachten Sie bitte den Frühlingsprospekt) F ● **Amazonas – Mato Grosso:** Exklusive Reise für höchstens 11 Abenteuerlustige. Eine Woche mit dem Boot auf dem Rio Negro – Brasilia – Mato Grosso – Naturpark des Pantanal – Iguaçu – São Paulo – Rio de Janeiro. S ● **Buenos Aires – durch die Anden – Santiago de Chile – Atacama – Peru:** Buenos Aires – Mendoza – mit Bus über den beinahe 4000 m hohen Cumbre-Pass nach Chile: Santiago – zwischen Anden und Küstenbergen durch das Zentraltal in Etappen nach Norden – La Serena am Pazifik. Copiapo – durch die Wüste Atacama – Antofagasta, dem Ausfuhrhafen von Kupfer und Salpeter – ins Innere nach Chuguicamata (2800 m ü. M.) mit Besuch einer Kupfermine – in die fantastische Landschaft von San Pedro de Atacama – wieder zur Küste – Iquique – Arica – nach Peru: Arequipa – Lima ● **Haiti – Dominikanische Republik:** Hispañola war einst der Name dieser herrlichen Karibikinsel. Stark gegliederte Küstenstreifen mit herrlichen Palmenstränden, fruchtbare Becken, bis zu den Spitzen mit tropischem Wald bedeckte Berge, die Natürlichkeit der einfachen Bevölkerung machen den eigenartigen Reiz dieser Insel aus. Flug nach **Port-au-Prince** – Ausflüge nach **Jacmel, Milot,** und zum **Cap Haitien,** ebenfalls Marktbesuch und Voodoovorführung prägen den ersten Teil der Reise. Selbstverständlich bestehen öfters Bademöglichkeiten. Flug nach **Santo Domingo.** Auf weiteren Ausflügen lernen wir den Ostteil der Insel kennen. Eine herrliche Möglichkeit, dem nebligen Herbst zu entrinnen.

● **Unbekannte USA:** Vom Mittleren Westen in die Rocky Mountains bis San Francisco. Mit Besuch eindrücklicher Nationalparks. Chicago – durch den Maisgürtel zum Mississippi – Kansas City am Missouri – Fort Laramie – Rocky Mountains – Salt Lake City – Jackson – **Teton- und Yellowstone-Nationalparks** – Pocatello – **Craters of the Moon** National Monument (eine selten besuchte, aber überaus eindrückliche Mondlandschaft) – **Crater-Lake-Nationalpark** – Klamath Falls – **Clear Lake,** mitten in den Redwood-Wäldern – **San Francisco.** Flug nach Zürich. ● **Bei den Indianern Amerikas:** Besuch berühmter

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel
Rektorat

Auf Beginn des Wintersemesters 1986/87 (Mitte Oktober) suchen wir:

1 bis 2 Hauptlehrer(innen) für Handelsfächer

Der Kaufmännische Verein Basel ist Träger folgender Schulen und Kurse:
- Berufsschule für Lehrlinge und Angestellte
- Vorbereitung auf höhere Fachprüfungen
- Buchhändler- und Verlegerschule
- Kammerschule
- Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule
- Kaufmännische Führungsschule Basel

Es ist deshalb möglich, unseren Lehrkräften nach gründlicher Einarbeitung in den Lehrlingskursen ein ansprechendes Pensum auch auf dem Gebiet der Erwachsenenschulung zusammenzustellen.

Ausweise:
Handelslehrerdiplom unbedingt erforderlich.
Bewerber mit umfassenden EDV-Kenntnissen oder einer praktischen Tätigkeit im Marketing sind erwünscht.

Anstellungsbedingungen:
Maximal 24 Pflichtstunden (Reduktion, wenn Unterricht in den höheren Kursen oder an der HWV erteilt wird). Gute Besoldung, staatliche Pensionskasse und Unfallversicherung.

Auskünfte über die Anstellungsbedingungen erteilen der Rektor und der Verwaltungschef, Telefon 061 22 54 72.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis Ende Februar 1986 an den Rektor der Handelsschule des KV Basel, Dr. W. Erzer, Äschengraben 15, 4002 Basel, zu richten.

Gemeinde Lenzburg

Die Schulpflege

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

1 Logopädin/Logopäden

für die Volks- und Sonderschule Lenzburg. Wochenpensum nach gegenseitiger Absprache, jedoch mindestens 15 Wochenstunden. Die Besoldung richtet sich nach den geltenden kantonalen Richtlinien.

Die Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Schulpflege Lenzburg, Sprachheilkommission, Herrn Dr. med. Viktor Koller, Schützenmattstrasse 7, 5600 Lenzburg, Telefon 064 51 51 38.

Schulpflege Lenzburg

Sonderschule Innerschwyz Schwyz

Zufolge Demission des bisherigen Stelleninhabers suchen wir für unsere Tagesschule für geistigbehinderte Kinder (praktisch- bzw. schulbildungsfähig) auf den 14. April 1986 oder nach Vereinbarung

1 Lehrer oder Lehrerin

mit heilpädagogischer Ausbildung.

Das Gehalt richtet sich nach der kantonalen Besoldungsverordnung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Schuladministration Gemeinde Schwyz (Friedrich Kälin), Schulhaus Herrengasse, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 31 05.

Institut Kräzerli, 9107 Schwägalp

Primar- und Sekundarschule, Ferienkurse (Deutsch für fremdsprachige Kinder)

Auf Beginn des Schuljahrs 1986/87 (26. April 1986) ist eine

Lehrstelle

neu zu besetzen. Die künftige Lehrkraft soll heilpädagogisch ausgebildet sein und Freude haben, auch im Internat Aufgaben zu übernehmen.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an M. M. Züger, Institut Kräzerli, 9107 Schwägalp, Telefon 071 58 11 24.

Erziehungsheim Sommerau | 4444 Rümlingen

Für unsere Heimschule (IV-Sonderschule) 1. bis 5. Klasse suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1986/87 eine

Lehrkraft

die für die Arbeit mit unseren oft schwierigen Knaben und Mädchen das nötige Verständnis und Geschick mitbringt.

Heilpädagogische Zusatzausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Weitere Auskünfte erteilt: S. Grossenbacher, Heimleiter Telefon 061 98 37 77

Schriftliche Bewerbungen sind an den Präsidenten der Heimkommission (Schulpflege) zu richten.

Adresse: Herrn Pfarrer A. Müller-Frey, 4444 Rümlingen

Anmeldeschluss: 31. Januar 1986

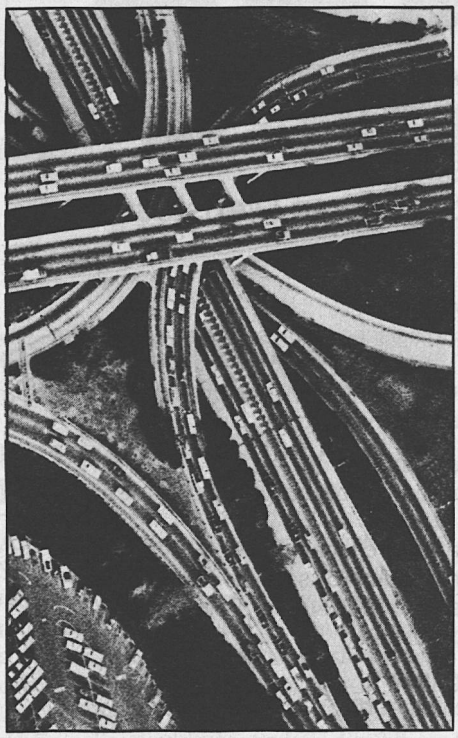


Foto: Wolf Krabel

Indianerreservate, um einen Einblick in die Kultur und Tradition dieser Völker zu erhalten. Probleme der heute lebenden Indianer. Oft liegen die Reservate in herrlichen Nationalparks. Leitung durch Herrn Läng, bekannter Indianerforscher, Buchautor und Konservator des Indianermuseums Zürich (bitte studieren Sie den Detailprospekt). S ● **Alaska – Eskimos:** Anchorage – Ausflug zum Portage-Gletscher (oder fakultativ Zweitagesausflug zu den **Eskimos** in Nome und Kotzebue). Bahn Anchorage – **Mt.-McKinley-Nationalpark** – Bus: Fairbanks – auf der Traumstrasse der Welt nach Whitehorse – Haines an der Westküste – mit Fährschiff nach Juneau – Zweitagesausflug in die **Glacier Bay** – Flug zur **Insel Sitka – Vancouver** (Victoria).

Neuseeland
Wohl einmalig ist diese Reise ans schönste Ende der Welt, die wir dank einem ausgezeichneten Kenner als Reiseleiter anbieten können. Landschaftliche Vielfalt, Landwirtschaft und Bodenschätze, Vulkanismus, Maori-Kultur und Schweizer Auswanderer sind einige der vielen Schwerpunkte, die uns auf dieser Reise nähergebracht werden. **Auckland – Waitomo – Taupo – New Plymouth – Kaponga** (Swiss Club) – **Wellington – Nelson** (bei neuseeländischen Lehrern) – **Westport – Franz Josef Glacier** – (Möglichkeit für Flug über Milford Sound) – **Little Valley** (Schaffarm) – **Christchurch** – Lake Tarawera – **Auckland.**

Seniorenreisen
Verlangen Sie den **Ende Januar** erscheinenden **Detailprospekt «Seniorenreisen»** (bisherigen Teilnehmern wird dieser automatisch zugestellt).
Diese ausserhalb der Hochsaison und besonders für ältere Kolleginnen und Kollegen und deren Bekannte und Freunde (auch hier ist **jedermann teilnahmeberechtigt)** organisierten Reisen erfreuen sich einer sehr grossen Beliebtheit. Auch bei diesen Reisen halten wir uns ans erfolgreiche Konzept. Die **Teilnehmerzahl** wird bewusst niedrig gehalten. Manchmal sind die Reisen mit Wanderungen verbunden. Diese sind selbstverständlich den Senioren angepasst, wobei zusätzlich der Bus immer zur Verfügung steht. Ziele sind:
Kunststätten im Blumengarten des Roussillon (17. bis 31. Mai). **NEU: Englischkurs in Eastbourne** (11. bis 25./31. Mai). **NEU: Florenz – Toskana** (22. bis 30. Mai). **Unbekanntes Mühl- und Waldviertel** (8. bis 17. Mai). **Mit Donauschiff von Rousse nach Wien mit Aufenthalt im Donaudelta und Bukarest** (14. bis 28. Juni). **Lüneburger Heide** (8. bis 16. August). **NEU: Savoyen – Dauphiné mit Kunsthistoriker** (24. bis 31. August). **Ostfriesland** mit Besuch von Limburg a.d. Lahn und Fulda (27. August bis 6. September). **Auvergne – Gorges du Tarn** (15. bis 25. September).

Auskunft
Willy Lehmann, Chrebsbachstrasse 23, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45. **Detailprospekte:** Frühjahrsreisen erschienen, Sommer-, Herbst- und Seniorenreisen ab Ende Januar erhältlich. Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38.

Bestell-Coupon Detailprogramm der SLV-Reisen 1986

(Zu beziehen bei: Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich)
Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich:
☐ Programm der Frühjahrsreisen
☐ Programm der Sommer- und Herbstreisen
☐ Seniorenprogramm (im Sommerprospekt enthalten)

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Denk-Stoff

Gedanken für unterwegs

Denn wie das Menschenbild verlorengeht, wo das Gottesbild verblasst, so kann kein echtes Verhältnis zum Mitmenschen entstehen, wenn dieses Verhältnis nur von einer politischen Ideologie, von wirtschaftlicher Rücksichtnahme oder von den sittlichen Forderungen einer allgemein humanistischen Würdigung des Menschen geregelt wird.

Edzard Schaper (1908–1984)

«Die modernen Sklaven werden nicht mit Peitschen sondern mit Uhrzeigern und Terminkalendern angetrieben.» *John Steinbeck*

Alter Wein

Jetzt,
da das Alter kommt,
muss ich vom Wein lernen,
mit den Jahren
besser zu werden
und vor allem
der schrecklichen Gefahr
zu entgehen,
mit dem Alter
zu Essig zu werden.

Helder Camara
zitiert nach «Kirchenbote für den Kanton Zürich» (1. Sept. 1984)

«Man darf doch nicht stehenbleiben bei dem, was man hat. Man muss immer wieder Anfänge machen. Solange wir das tun, können wir noch was von uns erwarten. Ich war noch nie zufrieden, Siggi, und ich rat dir: sei unzufrieden nach Möglichkeit.» (Maler Nansen zu einem Knaben in S. Lenz' «Deutschstunde»)

MAIEZYT

Kinder- und Jugendheim, Lindenweg 9, 3084 Wabern, Telefon 031 54 27 31

An unsere interne Sonderschule für normalbegabte, verhaltensschwierige Kinder suchen wir auf Frühjahr 1986 einen (eine)

Oberstufenlehrer oder Oberstufenlehrerin (50 bis 60%)

Die Stelle ist mit dem verbleibenden Stelleninhaber zu teilen. Die Fächeraufteilung kann abgesprochen werden.

Wir erwarten:
- Gute Zusammenarbeit der beiden Stelleninhaber, gegenseitige Ergänzung sowie Stellenvertretung.
- Mitarbeit im Team (Lehrer, Erzieher, Heimleitung).
- Wille und Möglichkeiten, eine schwierige Lerngruppe zu führen, und wo nötig zu bestimmen.
- Mitarbeit bei Heimanlässen.
- Bereitschaft zu längerer Mitarbeit.
- Besonderes Interesse und Fähigkeiten im Zeichnen und Gestalten.

Wir bieten:
- Besoldung, Ferien, Arbeitszeiten nach kantonalen Bestimmungen.
- Raum für Initiative und Verwirklichung von auf die Besonderheit der Schüler abgestimmten Schulprogrammen.
- Supervision, Lehrerbesprechung sowie interne Weiterbildung.
- Interesse des Teams, mit dem neuen Lehrer zusammenzuarbeiten.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (sowie Foto) sind bis 25. Januar 1986 an folgende Adresse zu richten: Nico Vital, Kinder- und Jugendheim Maiezyt, Lindenweg 9, 3084 Wabern. Für telefonische Auskünfte: 031 54 27 31.

Zweckverband Winterthur-Land

Auf Frühling 1986 oder nach Vereinbarung suchen wir für ein Vollamt oder evtl. reduziertes Pensum eine(n)

Leiter(in) unseres Schulpsychologischen Dienstes

Aufgabe:
- Leiten des Dienstes
- Schulpsychologische Abklärungen und Beratungen
- Zusammenarbeit mit den vorgesetzten Behörden und schulischen Institutionen

Voraussetzungen:
- Abgeschlossenes Hochschulstudium in Psychologie
- Kenntnisse in Psychopathologie
- Lehrtätigkeit an der Volksschule
- Engagierte und belastbare Persönlichkeit mit Führungsqualitäten

Arbeitbedingungen:
- Die Anstellung erfolgt im Rahmen kantonaler Richtlinien

Anfragen und schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an: Herrn Richard Wägeli, Landstrasse 19, 8472 Seuzach, Telefon G 052 29 84 21, P 052 53 24 36.

Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St. Gallen

Wir suchen für die wieder zu besetzende Arbeitsstelle für Religionsunterricht einen

teamfähigen Pädagogen

welcher eigene Erfahrung mit dem Religionsunterricht, kirchliches und theologisches Interesse und Organisationstalent besitzt.

Der Stelleninhaber / die Stelleninhaberin
- arbeitet zusammen mit einem Theologen, einem Sozialarbeiter und einer Sekretärin in einem Team;
- befasst sich mit dem Religionsunterricht aller Volksschulstufen;
- sichtet die Unterrichtshilfen und macht sie den Religionslehrern zugänglich;
- leitet das Katecheteninstitut und ist verantwortlich für die Aus- und Fortbildung der Katecheten;
- organisiert die Fortbildungstagungen der Lehkräfte für biblische Geschichte und Religionsunterricht;
- wirkt als methodischer und didaktischer Fachberater bei den Arbeitsstellen für Erwachsenenbildung und für Jugendfragen;
- berät die Kirchgemeinden in Fragen des Religionsunterrichts.

Der Arbeitsort ist St. Gallen. Die Anstellungsbedingungen richten sich je nach Ausbildung nach der Gehaltsordnung der sanktgallischen Lehrerschaft.

Bewerbungen sind bis Mitte Februar 1986 unter Beilage eines Lebenslaufes, der Studienausweise und Referenzen an den Kirchenrat der evang.-ref. Kirche des Kantons St. Gallen, Oberer Graben 43, 9000 St. Gallen, zu richten. Kirchenratspräsident Pfr. L. Kuster erteilt unter Telefon 071 22 38 38 gerne weitere Auskünfte.

Gewerbeschule Neuhof 5600 Lenzburg

Auf Beginn des Schuljahres 1986/87 suchen wir

1 Vikar

für allgemein bildenden Unterricht, evtl. Lehrlingssport

Pensum: bis 28 Lektionen

Fächer:
Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, evtl. allgemeines Rechnen und Sport

Anforderungen:
- Lehrberechtigung für Volks- oder Mittelschule oder ähnliche Ausbildung
- Lehrberechtigung für Sportunterricht

Interessenten und Interessentinnen für die Gewerbelehrerausbildung am SIBP können an unserer Schule die vorgeschriebene Unterrichtserfahrung erlangen.

Besoldung: gemäss kantonalen Richtlinien

Anmeldungen: Diese sind mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 31. Januar 1986 an das Rektorat der Gewerbeschule Neuhof, 5600 Lenzburg, zu richten.

Telefon für Auskünfte: 064 51 20 82 oder 51 70 21

Magazin

Rückspiegel

BRD: Reform der deutschen Rechtschreibung

Auf der Grundlage eines Berichts des Schulausschusses über Stand, Möglichkeiten und offene Fragen der Rechtschreibreform sollen Lösungen in den Teilbereichen der Rechtschreibung angestrebt werden, in denen nach Gesprächen mit den Fachverbänden Einvernehmen möglich erscheint: dies sind insbesondere die *Silbentrennung, Fremdwortschreibung, Zusammen- und Getrenntschreibung und die Interpunktion.*

Der Präsident der Kultusministerkonferenz (KMK) wird in diesem Sinne an die Bundesregierung herantreten. Ebenso soll mit den anderen deutschsprachigen Ländern zur *Wahrung eines einheitlichen Vorgehens im deutschen Sprachraum* diese Zielsetzung abgestimmt werden.

(Pressedienst der KMK)

Ende der Schulpflicht in der EG

In *Italien* endet die Schulpflicht mit 14 Jahren, über eine Verlängerung wird beraten. In *Griechenland, Irland und Luxemburg* können die Jugendlichen mit 15 Jahren die Schule verlassen, in den *anderen EG-Ländern* mit 16 Jahren. In *Belgien* wird die Verlängerung der Schulpflicht bis zum Alter von 18 Jahren erwogen. Ihre Volljährigkeit erreichen die Jugendlichen in Belgien, Irland und den Niederlanden mit 21 Jahren, in den anderen Gemeinschaftsländern mit 18 Jahren. *(ead)*

Fremdsprachen in der Sowjetunion

Rund 30 Prozent aller normal intelligenten Kinder in der Sowjetunion – so geht aus einer Aufstellung des Erziehungsministeriums hervor – beherrschen *mindestens eine Fremdsprache so, dass sie im achten Schuljahr in der erlernten Sprache diskussionsfähig sind.* Jeder Student muss zum Beispiel die zu seinem Fach gehörende Fremdsprache, etwa Englisch oder Deutsch zur technischen Ausbildung, pflichtgemäss ständig betreiben. Diese Entwicklung ist schon seit dem Jahr 1923 im Gange. Die Sowjetunion, die kein Copyright kennt, hat dabei zweifellos vieles den Amerikanern einfach nachgemacht.

(ead)

...und ausserdem

Kinderskischuhe – ein Fussgreuel

Kinderfüsse brauchen anatomisch passende Schuhformen. So kann eine zu weit nach vorne geneigte Schaftstellung der Kunststoffverschalung beim Kinderskischuh zur *Verformung der noch wachsenden Knochen, Gelenke, Knorpel und Bänder führen und Schäden verursachen, die oft erst Jahre später spürbar werden.* Wegen der (Erwachsenenmodellen nachgeahmten) Schrägstellung des Schuhschaftes kann das *Sprunggelenk* nicht mehr reagieren, und alle beim Skifahren auftretenden (beträchtlichen) Spannungen und Belastungen übertragen sich auf das nächste Gelenk, d. h. auf das *Knie.*

Orthopäden fordern lange schon mit Nachdruck, dass die Industrie die Kinder-

skischuhe *bewegungsfreundlicher* gestalten soll; diese aber bringt einen Abklatsch von Erwachsenenmodellen, «weil sie sich besser verkaufen».

Lehrer müssten nach Möglichkeit aufklärend wirken. Sachliche Informationen dazu (sechs Seiten) finden sich in Heft 6 von *«prüf mit»,* Zeitschrift des Konsumentinnenforums (Administration Postfach, 8024 Zürich; Fr. 5.– + Porto).

PS: Von zehn getesteten Kinderskischuhmodellen verschiedener Fabrikanten erreichte ein einziges in der *Gesamtbewertung aus orthopädischer Sicht* die Wertung «weniger zufriedenstellend», die neun anderen waren *eindeutig «ungenügend».*

Sport-Terror im Massenmedium

Sport gehört selbstverständlich zum *Fernsehprogramm* wie Politik, Kultur oder Unterhaltung. Ob aber die Menge und vor allem die zeitliche Ansetzung den Bedürfnissen der Mehrheit der Zuschauer entgegenkommt, wagen wir zu bezweifeln.

Rund 20% unseres Fernsehprogrammes bestehen aus Sportsendungen! Das macht pro Jahr etwa 2100 Sendestunden, und die Tendenz ist steigend. Natürlich kann es für einen Freund des Passiv-Sports nie genügend Sportsendungen geben, während andere Zuschauer jede Minute Sport als eine Minute zuviel empfinden.

Allen Leuten recht machen kann man es also zweifellos nie, besonders, da manche Sportsendungen ja auch eher in die Bereiche «Unterhaltung», «Folklore» oder – bei Olympiaden – «Politik» gehören...

Was aber weitherum stört, ja gar als massives Ärgernis empfunden oder als *«Sport-Terror»* bezeichnet wird, ist die zeitliche Verteilung der Sendungen auf zuschauerstarke Sendezeiten. Auch wenn der Sport gemäss Befragungen viele Zuschauer an den Bildschirm bringt, scheint uns hier doch eine ungerechtfertigte Bevorzugung des Spezialgebietes Sport stattzufinden...

Nicht zu vergessen ist sodann, dass der Sport in der wichtigsten Nachrichtensendung, der Tagesschau, als einziges Thema dauerndes und institutionalisiertes Gastrecht geniesst – ob etwas Wichtiges passiert ist oder nicht.

Schlägt man den Sportredaktoren vor, doch zu den Hauptsendezeiten nur die wichtigsten Ergebnisse zu berichten, im übrigen aber lange Sendungen in die einem Spezialthema angemessenen Randstunden zu verlegen, haben sie rasch eine Antwort bereit: «Aktualität» heisst das Stichwort...
Wir wollen gerne dem Resultat der schweizerischen Fussball-Nationalmannschaft in Moskau und dem Goldmedaillengewinn eines Schweizer Skifahrers Aktualitätswert zubilligen, der eine sofortige Erwähnung auch an prominenter Stelle verdient. Details aber, die nur für den intensiv Sport-Interessierten von Belang sind, sollen nicht ständig den normalen Programmablauf stören dürfen.
(nach «Medien-Panoptikum» Nr.23)

Lesenswert

Die Lebenssituation junger Familien*

In einem mehrjährigen Forschungsprojekt haben Kurt Lüscher und Adelheit Stein, zusammen mit weiteren Mitgliedern der Projektgruppe an der Konstanzer Universität, untersucht, wie heutige Eltern ihre familiäre Situation erleben, welche Schwierigkeiten und welche Wünsche an eine fortschrittliche Familienpolitik sie haben. Das Selbstverständnis junger Eltern und ihre Auffassung über das Kind und seinen Entwicklungsgang kann den miterziehenden Lehrern nicht gleichgültig sein.

* Kurt Lüscher/Adelheit Stein: Die Lebenssituation junger Familien – die Sichtweise der Eltern. 122 S., mit 22 Tabellen, DM 21.80, Universitätsverlag Konstanz 1985.

Die Heilkraft Lachen

Der Arzt Dr. Henri Rubinstein (Paris) stellt populärwissenschaftlich das für ihn psychosomatische Allheilmittel «Lachen» dar. Gelophile (lachfreundliche) Lehrer und solche, die es werden sollten, finden

Moritz Zwimpfer
Farbe. Licht, Sehen, Empfinden
Eine elementare Farbenlehre in Bildern. 176 Seiten, 183 schwarzweisse und 535 farbige Abbildungen, geb. Fr. 108.–
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

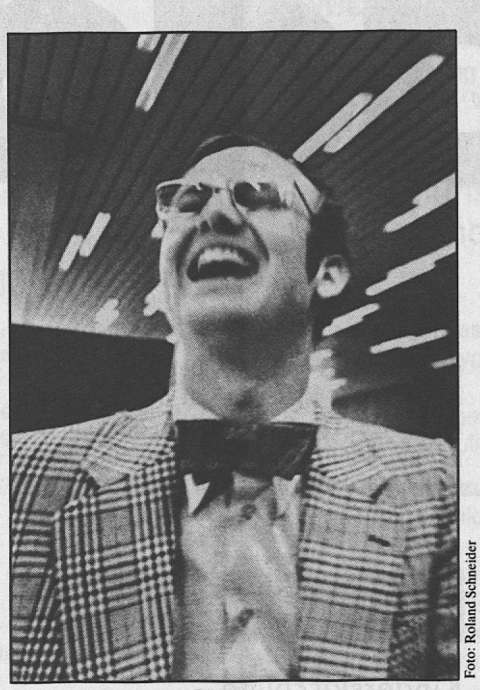


Foto: Roland Schneider

hier eine vielseitige *Theorie über die «psychosomatique du rire»*. Kein Zweifel immerhin, dass Emil recht hat: «Lachen sollte wieder stärker gefördert werden», auch in der Schule.
Hallwag, 180 S., Fr. 24.80, Bern 1985

Gastarbeiter

Eine Reihe aufschlussreicher Beiträge zur Problematik der Gastarbeiter enthält *Heft 9/85 des «UNESCO-Kuriers»*, so u. a.:
- eine Übersicht der «Arbeitskräfte-Völkerwanderung» von 1974 bis 1984,
- Probleme der Gastarbeiter in verschiedenen europäischen Ländern,
- Schule als Ort des Wandels u. a. m.

Einzelnummer Fr. 3.60; *Bezug bei Hallwag, Nordring 4, 3001 Bern.*

Adressen «öffentlicher» Personen und Institutionen

Publicus, das Jahrbuch des öffentlichen Lebens, verzeichnet auf 844 Seiten Institutionen, Organisationen und Chargierte des politischen und kulturellen Lebens der Schweiz, geordnet nach Bund, Kantonen, Gemeinden, wirtschaftlichen und beruflichen, sozialen und wissenschaftlichen, kirchlichen und politischen Bereichen. Ein Personen- und ein Sachregister sowie ein Verzeichnis der internationalen Organisationen (samt Abkürzungen) erleichtern das Zurechtfinden im erstaunlich reichhaltigen «Inventar».
Verlag Schwabe & Co. AG, Basel 1984, Fr. 51.–

Wort und Schrift

Die elektronischen Medien haben zu einer Aufwertung des gesprochenen Wortes geführt, auch im Westen, der die geschriebene Kultur traditionell und während Jahrhunderten höher bewertete.
Der *«UNESCO-Kurier» 8/85* geht dem Verhältnis von Wort und Schrift an ausgewählten Beispielen (Kalevala, Mahabharata u. a. berühmte Epen) nach und zeigt die Wirkungen auf das Bewusstsein der Angehörigen der betreffenden Kulturen.

Lesen Sie dazu einen Beitrag in «SLZ» 2/86

Biographie von Jörg Jenatsch

Die um ein 18seitiges Kapitel mit (nach 33 Jahren) neuen Forschungsergebnissen und -perspektiven erweiterte Jenatsch-Biographie von Alexander Pfister ist im Terra Grischuna Verlag in 4. Auflage erschienen. Das umfangreiche historische Material wird ergänzt durch die Herausgabe eines separaten Bandes «Jörg Jenatsch/ Briefe 1614–1639».

Faszination Indien

Indien hat viele Gesichter; Marie-Christa Bürgi, seit 25 Jahren mit Indien und indischer Kultur vertraut, vermittelt durch ihre Erzählungen auch wenig bekannte kulturelle Begebenheiten und bedenkenswertes Gedankengut.
Strom Verlag 1985

Concise Electronics Dictionary (Deutsch-Englisch)

Die rasante technische Entwicklung bringt immer neue Fachausdrücke, besonders im Computerbereich; über 7600 Begriffe sowie häufige Redewendungen in Taschenbuchformat. AT Verlag, Aarau 1985.

Me chas o Hochdütsch säge

Albin Fringeli (*1899) war Primar- und Sekundarlehrer im Solothurnischen, seit 1923 Herausgeber des Jahr- und Heimatbuches «Dr Schwarzbueb». In seinem dritten Gedichtband «Geschter, hüt un morn» bietet er wiederum Erlebtes, Erschautes, Erdachtes in «Schwarzbuebedütsch», ergänzt durch zwei Dutzend Gedichte in Hochsprache. Zeichnungen von Meinrad Peier. Verlag Jeger-Moll, Breitenbach 1985 (160 S., Fr. 18.80).

Staatskunde

Knappe, informative Darstellungen der wichtigsten Begriffe, Tatsachen und Zusammenhänge von Gesellschaft, Gemeinwesen, Wirtschaft und Recht auf allen Ebenen (inkl. europäische und internationale Organisationen) finden sich übersichtlich in der 2., neubearbeiteten und erweiterten Ausgabe des *Staatskunde-Lexikons von Dr. A. Huber. Buchverlag Keller, Luzern 1984.*

Pressespiegel

☆

ap. Gutaussehende Kinder haben es in der Schule leichter als ihre weniger attraktiven Altersgenossen. Dies zeigt eine Studie der Universität von Pennsylvania (USA). Für die Lehrer spiele demnach das Aussehen der Schüler eine weit wichtigere Rolle als das Temperament oder die körperliche Entwicklung. «Schöne Kinder gelten generell auch als sportlicher und würden weniger Verhaltensprobleme zeigen, dementsprechend besser sei auch die Notengebung. Schön sollte man sein. Schön doof.

LNN

Nur die halbe Wahrheit

«Rauchen kann Ihre Gesundheit gefährden.» Diese Warnung des Bundesamtes für Gesundheitswesen, welche auf jeder Zigarettenpackung aufgedruckt sein muss, gibt leider nur die halbe Wahrheit wieder. Nach neuesten Erkenntnissen muss man sie zum Beispiel so ergänzen: *«Rauchen kann auch die Gesundheit Ihrer Mitmenschen gefährden.»*

(BaZ, 7. Dez. 1985)

Aus dem Bundesgericht

Geschlechtergleichheit verfrüht angerufen

Ro. Lausanne, im November

Schulgesetzen, welche die in Art. 4 Abs. 2 der Bundesverfassung nun verankerte *Rechtsgleichheit* der Geschlechter nicht voll zu verwirklichen versprechen, stehen Anfechtungen in Aussicht. Im Kanton Nidwalden ist eine solche vorzeitig erhoben worden.

Am 28. April 1985 änderte die Landsgemeinde das *Schulgesetz*. Eine Mutter führte mit ihren Kindern eine staatsrechtliche Beschwerde gegen eine neu erlassene Bestimmung des Gesetzes, die ihr gegen die Geschlechtergleichheit zu verstossen schien. *Parallel* dazu erhob sie beim *Obergericht des Kantons Nidwalden* eine entsprechende, vorsorgliche Verfassungsbeschwerde, wie sie in diesem Kanton möglich ist. Wegen Verletzung des Bundesverfassungsartikels 4 ist indessen die staatsrechtliche Beschwerde erst zulässig, nachdem von den *kantonalen Rechtsmitteln* (erfolglos) Gebrauch gemacht worden ist, mit denen die geltend gemachte Rechtsverletzung ebenfalls beseitigt werden könnte.

Auf die beim Bundesgericht eingereichte Beschwerde konnte daher, da über das kantonale Rechtsmittel noch nicht entschieden war, vom Bundesgericht (II. Öffentlichrechtliche Abteilung) *nicht eingetreten* werden. Sein Entscheid erging kostenfällig zulasten der beschwerdeführenden Parteien, weil die staatsrechtliche Beschwerde *offensichtlich unnötig* war. (Unveröffentlichtes Urteil vom 18. September 1985)

(NZZ)

Erfolg für den SLV

Die Verhandlungen mit dem BIGA, zuerst vom SLV allein geführt, haben einen wichtigen Entscheid zugunsten der arbeitslosen Lehrer gebracht.

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit – Arbeitslosenversicherung

Zusatzmerkblatt für arbeitslose Lehrkräfte

(Ausgabe 1985)

vor allem des SLV!

Das vorliegende Zusatzmerkblatt wurde in einer Zusammenarbeit mit dem Sekretariat der schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und der Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen ausgearbeitet. Es gibt Antwort auf die speziellen Fragen, die bei ganz oder teilweise arbeitslosen Lehrern immer wieder auftreten.

Das Zusatzmerkblatt richtet sich nicht zuletzt auch an die kantonalen Erziehungsdirektionen und Schulbehörden, damit sie bei ihren Entscheiden die wichtigsten versicherungsrechtlichen Aspekte der Arbeitslosenversicherung mit einbeziehen können.

Sind Sie als Lehrer gegen Arbeitslosigkeit versichert?
(vgl. Leitfaden Ziff. 1ff.)

Grundsätzlich sind alle Lehrkräfte, die mindestens 6 Monate in [illegible]itsverhältnis stehen und der AHV/IV/E[illegible] geger[illegible]eit ver[illegible]

Das Merkblatt erhalten Sie auch beim Sekretariat des SLV (Telefon 01 311 83 03)

«Ganz klar, dass ich die Tagesschauen ansehe. Furchtbar – so viel Sport im DRS-TV! Da muss ich auf die ARD ausweichen.»

Otmar Hersche
TV-Abteilungsleiter Aktualität

Hinweise

V. Internationale Biennale der Kindergrafik in Toruń (Polen)

Zur Teilnahme an der erwähnten Biennale sind Kinder und Klassen im Alter von 5 bis 16 Jahren eingeladen. Ziel der Biennale: die verschiedenen grafischen Techniken, die Grafik als Kunstzweig mit ihren Traditionen, die Werkstattarbeit im Dienst der Grafik. Termin für die Einreichung der Arbeiten ist der 30. April 1986.
Detaillierte Unterlagen durch Sekretariat KOSLO, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03.

Gestalterische Fachklassen

Die Schüler der Juventus-Berufsvorbereitungsschule zeigen vom 9. bis 20. Januar 1986 im Schulhaus Lagerstrasse 45, Zürich, Arbeiten aus ihrem Unterricht.
Genaue Öffnungszeiten und Zeiten mit Schülern an der Arbeit erfragen bei Telefon 01 242 43 00.

Themenzentriertes Theater (TZT)

Neue Kurse für Lehrerinnen und Lehrer
- 25./26. Januar 1986 in Luzern (Basisbuchkurs), und mit andern Leitern auch in Brig
- 10. bis 13. Februar 1986 in Basel (Methodenkurs)

Detailprogramm/Auskunft/Anmeldung:
TZT-Info, Renato Maurer, 8708 Männedorf (Telefon 01 920 55 05).

Familienrat

DRS 2 (jeweils Samstag, 9.05 Uhr)
Programme Januar bis März 1986
(Änderungen vorbehalten)
11. Januar: *Zückerchen für Kinderfreunde.* Anmerkungen zum Umgang mit Kleinen und Kleinsten (Ruedi Helfer)
18. Januar: *Müttersolidarität* (Verena Speck)
25. Januar: *Familienrat-Forum:* Das erste Schulalter – Schulreife (Ruedi Helfer)
1. Februar: *Bis brav!* Müssen Kinder gehorchen? (Margrit Keller)
8. Februar: *Autismus.* «Gefangene» Kinder (Cornelia Kazis)
Falls Sie als erfahrene Erzieher Anregungen, Tips oder auch Einwände haben, schreiben Sie an Radio DRS, «Familienrat», 4024 Basel.

evangelische mittelschule samedan

Auf Beginn des Schuljahres 1986/87, am 27. Mai, sind an unserer Talschafts- und Internatsmittelschule mit Gymnasium, Handelsmittelschule und Unterseminar zwei Lehrstellen neu zu besetzen:

Mathematik, Informatik

Lateinisch und Griechisch

mit einem weiteren Schulfach

Wir bieten gute Entfaltungsmöglichkeiten im Rahmen eines aufgeschlossenen Lehrerkollegiums, gut ausgebaute Sozialleistungen und fortschrittliche Anstellungsbedingungen.

Wir erwarten von Bewerberinnen und Bewerbern mit Hochschuldiplom Teamfähigkeit, persönliches Engagement und Einsatzfreudigkeit; Bereitschaft zur gelegentlichen Ablösung der im Internat erzieherisch tätigen Kollegen.

Anfragen und Bewerbungen sind bis zum 18. Januar 1986 an das Rektorat der Evangelischen Mittelschule Samedan, 7503 Samedan, Telefon 082 6 58 51, zu richten.

Dr. phil. H. Schmid, Rektor

An der **Gewerblich-Industriellen Berufsschule in Brugg** vermitteln 100 Lehrer 1500 Lehrlingen aus 10 Berufen das theoretische Rüstzeug für ihre berufliche Laufbahn. Für die umsichtige Führung dieser Lehrkräfte, die organisatorische und administrative Gesamtleitung des Schulbetriebes und die Pflege der vielfältigen Beziehungen zu Eltern, Lehrmeistern, Berufsverbänden und Behörden suchen wir auf das Frühjahr 1986 eine kontaktfreudige Persönlichkeit mit ausgewiesener Führungserfahrung als

Rektor

Sind Sie als Hauptlehrer wählbar und wollen Sie mit höchstens 10 Lektionen pro Woche persönlich als Lehrer tätig sein (Fachausbildung für Maschinenmechaniker, Gärtner/Florist/Forstwart, Hochbauzeichner, Kabelmaschinenoperateur, Radioelektriker, Radio- und TV-Elektroniker, Netzelektriker, Elektroinstallateur oder Allgemeinbildung/Informatik)?

Haben Sie überdurchschnittliches Interesse an der Berufsbildung, Begabung für organisatorische Tätigkeiten und Geschick im Umgang mit jungen Menschen?

Dann erwarten wir gerne Ihre handschriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 24. Januar 1986 an den Präsidenten des Schulvorstandes, Herrn Paul A. Moser, Kabelwerke Brugg AG, Postfach, 5200 Brugg.

Lehrerzeitung

Ich abonniere die «Schweizerische Lehrerzeitung»

☐ Ich bin Mitglied des SLV, Sektion _____

☐ Ich bin nicht Mitglied des SLV

Einsenden an:

Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa

oder

Sekretariat SLV
Postfach 189
8057 Zürich

Bestellschein

Name: _____

Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Abonnements

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
erscheint alle 14 Tage, 131. Jahrgang

Herausgeber

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (01 312 11 38, Reisedienst)
Zentralpräsident:
Rudolf Widmer, Wissegg, 9043 Trogen

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06
Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49
Hermenegild Heuberger, 6133 Hergiswil bei Willisau, Telefon 045 84 14 58
Christian Jaberg, Postfach, 3043 Uettligen (Telefon 031 82 28 36), Redaktor des «Berner Schulblatt», zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Dr. Daniel Moser, Seminarlehrer, Steigerweg 26, 3006 Bern (Telefon 031 44 41 46), Redaktor der «Schulpraxis»-Nummern

Ständige Mitarbeiter

Gertrud Meyer-Huber, Lausen
Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern
Brigitte Schnyder, Ebmatingen
Johannes Gruntz-Stoll, Bern
Dr. H. U. Rentsch, Winterthur
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Präsident Redaktionskommission: Dr. K. Schätti, Säntisstrasse, 8200 Schaffhausen

Beilagen der «SLZ»

Berner Schulblatt
(alle 14 Tage, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Christian Jaberg, 3043 Uettligen

Unterricht (25mal jährlich)
Redaktionsteam

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge
Redaktion: Heinrich Marti, 8750 Glarus

Bildung und Wirtschaft (6mal jährlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich

Buchbesprechungen
Redaktion: E. Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis
Redaktion: Dr. D. Moser, Steigerweg 26, 3006 Bern

Zeichnen und Gestalten
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn). – Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Das Jugendbuch / Lesen macht Spass
Redaktor: W. Gadient, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Inserate, Abonnemente

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 45.–	Fr. 69.–
halbjährlich	Fr. 26.–	Fr. 40.–
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 59.–	Fr. 83.–
halbjährlich	Fr. 35.–	Fr. 49.–

Einzelpreis Fr. 4.– + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:
«SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Sprachecke

Schreibende Lehrer (I)

Lehrerinnen und Lehrer, die zu schreiben beginnen, Geschriebenes veröffentlichen und schliesslich den Lehrerberuf aufgeben, um als freie Schriftsteller zu arbeiten – ein Blick auf die Schweizer Literaturszene der Gegenwart zeigt, dass schreibende Lehrerinnen und Lehrer verglichen mit Schriftstellern anderer beruflicher Herkunft zahlenmässig stark vertreten sind.
Wer sind diese Autoren? Worüber schreiben sie? Ist der Lehrer, ist die Lehrerin im Schriftsteller wiederzuerkennen?
Eine Serie von Textauszügen soll zum literarischen Rätselraten und zur Auseinandersetzung mit schreibenden Kolleginnen und Kollegen anregen. Ausgewählt werden bekanntere und weniger bekannte Texte zeitgenössischer deutschsprachiger Schweizer Autoren, die eine Lehrerausbildung absolviert, den Lehrerberuf ausgeübt haben oder noch in der Schulstube wirken. *Johannes Gruntz-Stoll*

Eröffnet wird die Reihe mit einem Textauszug aus einem schmalen Bändchen, dessen Autor vor allem durch Mundartgedichte bekannt geworden ist. Als Sekundarlehrer im Emmental tätig, nimmt der Verfasser des kleinen Prosabuches in seinen Schilderungen die Perspektive des Schülers ein und berichtet über deren alltägliche Schulerfahrungen.

Nehmt die Probenhefte! sagt der Lehrer. Proben sind aber nicht zum Probieren da, probieren hat man vorher gekonnt, jetzt gilt es. Der Schüler hat unzählige Proben hinter sich, in jedem Fach! Von einer Probe bleibt nichts als eine Zahl. Nach der Probe darf man in vielen Fächern den Probenstoff vergessen, er wird nie wieder verlangt. Ja, man muss ihn sogar vergessen, wenn man für die neue Probe lernen will. Oft bleibt wirklich nur eine Zahl. Aber die Zahl gilt. Sie ist rot unterstrichen und hat verschiedene Hitzegrade. Viereinhalb ist zum Beispiel sehr lau, aber ein Probenheft oder -blatt mit einer Drei fasst man nicht gerne an. Das Probenheft des Schülers ist schon voller roter Zahlen. Die Zahlen werden durch Zusammenzählen der Fehler errechnet. Ein Fehler ist, wenn etwas falsch ist. Pro Wort wird nur ein Fehler gezählt, obschon im gleichen Wort vieles falsch sein kann. Der Lehrer schreibt die Anzahl der Proben heraus, die die gleiche Anzahl Fehler aufweisen. Dann macht er einen roten Strich, der die Klasse teilt in genügende und ungenügende Schüler. Natürlich hofft der Schüler, dass er diesmal nicht unter den Strich kommt. Wenn einige noch schlechter sind als er, kommt er nicht unter den Strich. Der Schüler hofft, dass die andern möglichst schlecht sind. Je schlechter die andern, desto besser für ihn.

Wer den Namen des Verfassers erkannt oder erraten hat, nimmt an der Verlosung von drei Büchern des gesuchten Autors teil, wenn er die Lösung des literarischen Rätsels auf eine Postkarte schreibt; die Lösung ist bis spätestens eine Woche nach Erscheinen der vorliegenden Ausgabe der «SLZ» einzusenden an die Redaktion «Schweizerische Lehrerzeitung», 5024 Küttigen. Die Redaktion stiftet zusätzliche Trostpreise!

Wintersport und Schule

Ein Interview mit dem Sportmediziner Prof. Dr. med. Biener

Die Wintersportsaison steht vor der Türe. Kinder und Jugendliche freuen sich ganz besonders auf die Sport- und Spielmöglichkeiten des Winters. An ihre Gesundheit denken sie dabei verständlicherweise kaum. Welches sind, ganz allgemein betrachtet, die gesundheitlichen Vorzüge, welches die gesundheitlichen Gefahren oder Risiken des Wintersports?

Man muss zunächst verschiedene Wintersportarten unterscheiden. Beginnen wir beim Skifahren, dem wahrscheinlich beliebtesten Wintersport. Ganz generell kann man sagen, dass das Abfahrtsskifahren kein besonders gutes Training für Herz und Kreislauf ist. Für die sportliche Fitness und das Ausdauervermögen bringt das Abfahrtsskifahren wenig Vorteile. Unter gesundheitlichem Gesichtspunkt betrachtet, schneidet der Skilanglauf besser ab. Bei Kindern ist dabei die Gefahr der körperlichen Überforderung sehr gering, weil sie aufhören, bevor sie total erschöpft sind. Das machen Erwachsene viel weniger; bei denen steht oft die Willenspeitsche im Wege: «Denen will ich's zeigen.» Deswegen kommt es bei Erwachsenen viel öfters zu Ausdauerüberforderungen.

Wie sieht es bei den anderen Wintersportarten aus?

Eine gesundheitlich wertvolle Sportart ist das Eislaufen, auch für Kinder. Es fördert vor allem die Reflex- und Gleichgewichtsschulung. Das Eislaufen ist eine ausgezeichnete Möglichkeit, um mit Kindern auf spielerische Art den Gleichgewichtssinn und die Reaktionsfähigkeit zu üben. Insbesondere etwas ungeschicktere Kinder gewinnen dadurch mehr Sicherheit und Geschicklichkeit, was ihnen auch in anderen Situationen, z.B. im Verkehr, zugute kommt. Besonders möchte ich noch das Eisschnellaufen als eine praktisch unfallfreie Ausdauersportart hervorheben. Bei einem Sturz geht durch das Schlittern auf dem Eis fast die ganze Energie in die Horizontale über. Dies bedeutet eine entsprechend sehr geringe Verletzungsgefahr. Eisschnellaufen ist eine herrliche Sportart, die bei uns leider kaum bekannt ist.

Kommt es bei Kindern nicht immer wieder zu Verletzungen auf dem Eis?

Es kommt bei Kindern vor allem dann zu Verletzungen, wenn sie das Eislaufen technisch noch zu wenig beherrschen. Dann gibt es schon Stürze. Relativ selten treten Gehirnerschütterungen auf. Was hingegen öfters vorkommt, sind Zahnfrakturen. Da haben Zahnärzte schon vorgeschlagen, dass Kinder, die Schlittschuh laufen lernen, einen Mundschutz tragen sollten, ähnlich wie ein Boxer, damit sie bei einem Sturz die Zähne nicht abschlagen.

Kehren wir nochmals zum Skifahren zurück. Gibt es bestimmte Gruppen von Kindern, die besonders gefährdet sind?

Ganz allgemein weiss man, dass Kinder weniger Skiunfälle haben als Erwachsene. Von 100 beim Skifahren Verunfallten sind nur rund 20% Kinder. Knaben haben durchschnittlich mehr Unfälle als Mädchen. Im Alter zwischen 14 und 16 Jahren ist die Unfallquote am höchsten. Prozentual am meisten Skiunfälle geschehen auf der einen Seite bei den besonders draufgängerischen, auf der andern Seite bei den sehr ängstlichen Kindern.

Die Skiunfälle sind zudem bei Kindern oft harmloser als bei den Erwachsenen. Erstens ist bei Kindern die Sturzhöhe tiefer, zweitens können Kinder besser stürzen, d.h. sie fallen weniger verkrampft und verletzen sich entsprechend weniger schwer.

Dann gibt es eine spezielle Risikogruppe von Kindern, die von ihren Eltern oder Lehrern überfordert werden und wie Erwachsene Ski fahren sollten. Das beginnt schon bei einer unzweckmässigen Kleidung. Skibekleidung und Skifahrstil, die der Image- und Prestigepflege dienen, halten wir für unangebracht und unsportlich.

Gibt es nebst den Skiunfällen noch andere gesundheitliche Risiken?

Relativ selten treten Erfrierungen auf. Was jedoch öfters mal vorkommt, sind Bindehautentzündungen bei Kindern und Erwachsenen, die die intensive Sonneneinstrahlung nicht ertragen und trotzdem ohne Sonnenbrille Ski fahren.

Bei den Unfällen stehen die Beinbrüche mit rund 70% bei Kindern immer noch an der Spitze. Zunehmend treten in letzter Zeit Kopf- und Knieverletzungen auf.

Was sollte im Hinblick auf die Ernährung in Skilagern beachtet werden?

Zum Wintersport – zum Sport allgemein – gehört eine ausreichende Vitaminversorgung. Mit anderen Worten Obst, Früchte und Gemüse gehören auf jeden Fall täglich auf den Tisch. Ganz allgemein würde ich eine Vollwerternährung empfehlen, d.h. ausreichend Gemüse und Früchte, Milch und Milchprodukte sowie Ruchbrot oder Vollkornbrot und Vollkornprodukte. Anstatt drei grosse Mahlzeiten zu verschlingen, empfiehlt es sich ebenfalls, Zwischenmahlzeiten einzuschalten.

Welche praktischen Hinweise sollte ein Lehrer bei der Vorbereitung und Durchführung eines Skilagers beachten, um die Gesundheitsrisiken der Kinder möglichst gering zu halten?

① Eine einwandfreie Ausrüstung, d.h. kontrollierte Bindungen und zweckmässige Kleidung, sind eine wichtige Voraussetzung für ein unfallfreies Skilager.

② Eine vollwertige Ernährung erhöht die sportliche Fitness und Leistungsfähigkeit der Schüler.

③ In den vorangehenden Turnstunden die körperliche Kondition der Schüler fördern.

④ Sollten Schüler und Lehrer folgende Grundregeln für ein korrektes Verhalten auf der Piste kennen:

- Es gibt kein Vortrittsrecht auf der Skipiste;
- nicht in der Mitte der Piste aufsteigen oder stehenbleiben;
- angemessene Lockerungs- und Aufwärmübungen vor jeder Abfahrt durchführen; die meisten Unfälle geschehen auf den ersten 250 m;
- das Tempo dem Können anpassen;
- die Schneeverhältnisse realistisch einschätzen;
- Pistenabsperrungen gelten für alle;
- eine zweckmässige, gleitarme Kleidung tragen;
- in prekären Situationen den Mut aufbringen, rechtzeitig «abzusitzen»;
- die Fahrspur so wählen, dass kein Vorausfahrender gefährdet ist.

⑤ Last but not least leisten Freude und Vergnügen am Skifahren, am Wintersport überhaupt, einen wesentlichen Beitrag für das körperliche und seelische Wohlbefinden der Schüler.

Herr Biener, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Für die «SLZ» interviewte: Robert Sempach

Verhaltensregeln für Tourenskifahrer Schutz der Wildtiere im Winter

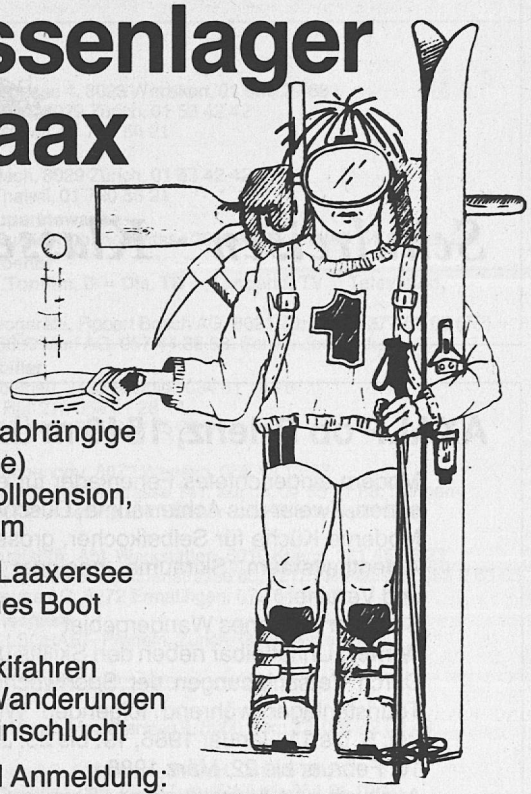
1. Markierte Pisten und Loipen nicht verlassen!
2. Wildtiere nicht verfolgen!
3. Wildtiere nicht erschrecken!
4. Im Tiefschnee oberhalb der Waldgrenze fahren
5. Keine Wald-Tiefschneefahrten
6. Wildschutzgebiete, Winterfütterungen und Ruhezonen meiden!

Ausführliche Dokumentation: Wildforschung, Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich (Telefon 01 362 78 88).

Spiel und Sport

GLÄSER, VEREINSFAHNEN, ABZEICHEN, WAPPEN-SCHEIBEN, BECHER, EIGENES ZINN, POKALE SCHÜLER MEDAILLEN & EHRENPREISE
ALLE VEREINS-&FESTARTIKEL
verlangen sie unseren farbprospekt !!
SIEGRIST Aarwangenstrasse 57 CH-4900 LANGENTHAL
☎063-227788

Sport-Ferien-Klassenlager in Laax



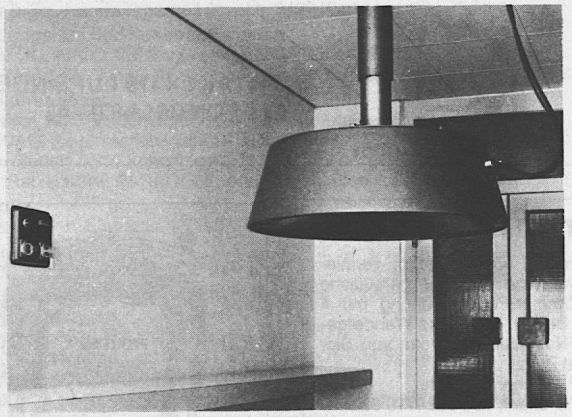
Doppelklassenlager
(2 klassenunabhängige Theorieräume)
60 Betten, Vollpension, Pingpongraum

- Baden im Laaxersee
- hauseigenes Boot
- Hallenbad
- Sommerskifahren
- geführte Wanderungen in die Rheinschlucht

Auskunft und Anmeldung:
Fam. M.+V. Wyss, 7131 Laax, Telefon 086 2 26 55
ab 1.10.1986 086 3 50 22

Haartrocknungs-Anlagen

für den Bäder- und Schulhausbau usw.



Typ SPH 10, 25 kW, höhenverstellbar, mit 15 Luftaustrittsöffnungen.

KONETH Apparatebau
CH-8180 Bülach
Hertiweg 1, Tel. 01 860 38 11

Wengen (Berner Oberland)

Für Landschulwochen und Skilager.

Ideal für Schulen bis 60 Personen. Zweier-, Dreier- und Viererzimmer. Gute Küche, sehr günstige Preise.

Freie Termine 1986: 2. bis 8. März, im Juni bis 5. Juli, ab 11. August bis 27. September.

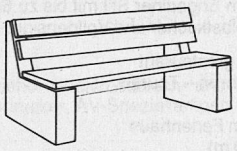
Anfragen an: Fam. P. Reusser, Heimleiter, Ferienheim der Stadt Thun, **3823 Wengen**

Universal Sport
Ihr Fachgeschäft
für professionelle Ausrüstung

3000 Bern 7, Zeughausgasse 27, Tel. 031 22 78 62
3011 Bern, Kramgasse 81, Tel. 031 22 76 37
2502 Biel, Bahnhofstrasse 4, Tel. 032 22 30 11
1700 Freiburg, 34, Bd. de Pérolles, Tel. 037 22 88 44
1003 Lausanne, 16, rue Pichard, Tel. 021 22 36 42
8402 Winterthur, Obertor 46, Tel. 052 22 27 95
8001 Zürich, am Löwenplatz, Tel. 01 221 36 92

INTERSPORT universal sport Club Intersport

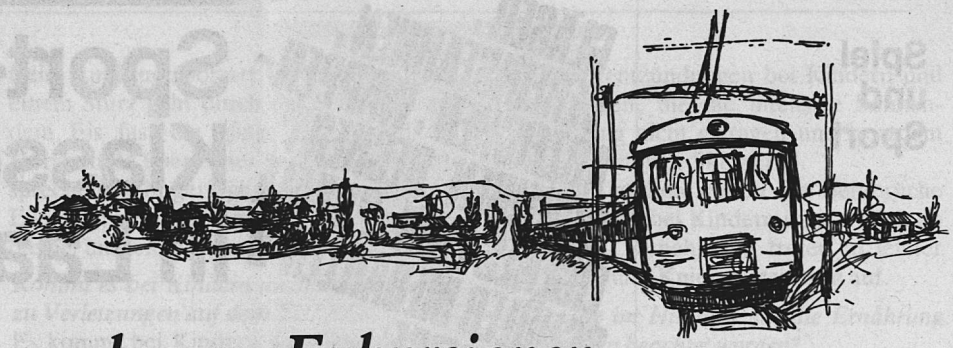
Die beliebten GTSM-Parkbänke



Solide Qualität. Günstige Preise. Für Spazierwege, Plätze, Garten- und Sportanlagen, Schwimmbäder, Heime etc. Einfach zu montieren. Sofort lieferbar.

BON
☐ Wir möchten unverbindlich einen GTSM-Katalog
☐ eine Offerte für _____
Name/Adresse: _____

GTSM MAGGLINGEN **TEL. 01/461 11 30**
2532 Magglingen 8003 Zürich Aegertenstr. 56



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen

AXALP ob Brienz, 1540 m ü. M.

Modern eingerichtetes Ferienlager für etwa 90 Personen, Zweier- bis Achterräume, Duschen, WCs. Moderne Küche für Selbstkocher, grosser Ess- und Aufenthaltsraum, Skiräume, geeignet für Schulen und Vereine.
Sommer: Schönes Wandergebiet
Winter: Unmittelbar neben den Skilifts und Loipen
Durch Verschiebungen der Sportwochen ist unser Touristenlager während folgenden Wochen noch frei: 5. bis 11. Januar 1986, 19. bis 25. Januar 1986, 16. Februar bis 22. März 1986.
Auskunft und Anmeldung an: Familie G. Mätzener, Sporthotel Axalp, Telefon 036 51 16 71

Bescheiden oder komfortabel?

260 Gruppenheime, die einfache Berghütte, das Kurszentrum, das Sporthaus, das Landschulheim, das Dreistern-Hotel, das Skihaus, über die ganze Schweiz verteilt, für Gruppen ab 12 Personen; kostenlose Anfrage «wer, wann, wieviel, wie, was und wo?»

KONTAKT 4419 LUPSINGEN
TELEFON 061 96 04 05

Schulpflege Oberrieden

Für unser

Sommerferienlager 1986

suchen wir für die Zeit vom 7. bis 19 Juli 1986 ein Ferienhaus an ruhiger Lage mit etwa 45 bis 50 Betten.

Melden Sie sich bitte beim Schulsekretariat, 8942 Oberrieden, Telefon 01 720 51 51, vormittags.

Klassenlager in Obersaxen

Das Wädenswilerhaus bietet ideale Unterkunft (42 Betten, Spielwiese). Einzigartiges Wandergebiet. Im Juni noch freie Wochen vorhanden.
E. Schlotterbeck, Trubengass 7, 8820 Wädenswil, Tel. 01 780 84 38

Februar 1986!

Das Skihaus Gusteren (30 bis 45 Plätze) im Skigebiet Rüschegg–Eywald ist noch vom 17. bis 23. Februar 1986 frei.
Anfragen an:
H. J. Kast, Tel. 033 36 96 62
J. Tschannen Tel. 031 94 76 20

Ferien im Engadin

In S-chanf (Oberengadin) vermieten wir eine sonnige, gemütliche 2½-Zimmer-Ferienwohnung mit 4 bis 5 Betten. Herrliches Wandergebiet (Nationalpark), 3 km von Skigebiet Zuoz.
B.+P. Fischer, Somvih, 7525 S-chanf, Tel. 082 7 10 39

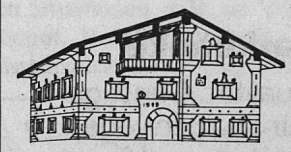
Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider, Hotel Bär & Post, Telefon 082 8 11 41

Italienische Sprachkurse in FLORENZ (2 Wochen, 4 Wochen, Einzel-Intensivkurse) und auf der INSEL ELBA **(2 Wochen-Feriensprachkurse)** Verlangen Sie unsere ausführliche Broschüre.
Centro FIORENZA, Via S. Spirito 14, 50125 Firenze, Tel. 055/29 82 74



Ferien- und Kolonieheim Cha Pra Muglin

7531 Tschierv/Val Müstair, Tel. 082 8 57 10
Neues Haus im Engadiner Stil mit bis zu 60 Betten. Für Selbstkocher und Vollpension.

- Neuerschlossenes Skigebiet Minschuns mit Bergrestaurant
- Pisten aller Schwierigkeitsgrade – Tiefschneefahren – Touren
- Langlaufloipen (41 km) – Schlittelbahn
- Grosser beleuchteter Eisplatz nahe (100 m) dem Ferienhaus
- Moderne Turn- und Mehrzweckhalle im Ort (100 m)
- Hallenbad etwa 30 Autominuten entfernt (Zernez oder Malles)
- Talmuseum, Kloster Müstair mit Fresken aus dem 9. Jahrhundert
- Kinder- und familienfreundlich im ganzen Tal

Preise je nach Gruppengrösse und Termin. April und Mai, Ende Oktober bis Ende Dezember 30% Rabatt auf die Übernachtungspreise.

Freie Termine: 11. bis 19. Januar, 1. bis 9. Februar, 8. bis 22. März und ab 31. März, Sommer 1986 noch diverse Termine frei.

Turrenhütte – Lungern

Direkt bei der Luftseilbahn und im Skigebiet. 54 Betten, Duschen, Cheminée für Selbstkocher oder Verpflegung. Noch frei vom 24. Februar bis 1. März 1986; im März noch freie Tage für Schulsporttage.
Auskunft: Felix Küttel, Turrenhütte, 6078 Lungern, Telefon 041 69 17 33

HAUS TANNACKER

Vorzüglich geeignet für Ihre
Landschulwochen
Sport- und Ferienlager

Gemütliches und gut eingerichtetes Haus mit total 41 Betten. Grosse Sportplätze. Starke Vergünstigungen nach Ostern bis Ende Mai.

Auskunft: W. Keller, Lindenmattstrasse 34
3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55

Schwarzenburgerland 1100 m ü. M.

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel
Produkteverzeichnis

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen
AGA AKTIENGESELLSCHAFT, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Bastelartikel und Handarbeitsmaterial
Bastelzentrum Bern, Bubenbergplatz 11, 3011 Bern, 031 22 06 63

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers
PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Farbpapiere
INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Filet, Stoffe, Zubehör, Bücher
SACO AG, Lainerie, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis, 038 25 32 08

Filz, Handarbeits- und Dekorationsfilz
FILZFABRIK AG, Lerchenfeldstrasse 9, 9500 Wil, 073 22 01 66

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne
SACO AG, Lainerie, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis, 038 25 32 08
Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handwebgarne und Handwebstühle
Bastelzentrum Bern, Bubenbergplatz 11, 3011 Bern, 031 22 06 63
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50
SACO AG, Lainerie, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis, 038 25 32 08
Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22
WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
NEUE KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24
Werner Ratzenböck, PARAGON-Keramikbrennöfen, 1630 Bulle, 029 2 22 49

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 11 11
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Maschinenschreiben
Lehrerkonzept, Schülerhefte, 24 Kassetten, Hofmannverlag, 5522 Tägerig, 056 91 17 88

Mikroskope
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Musikinstrumente und -Anlagen von A–Z
Wersi-electronic AG, Orgel- und Pianobausätze, 8887 Mels, 085 2 50 50

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Im Schörli, 8600 Dübendorf, 01 820 05 05

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Präparierte Tiere und Skelette vom Präparator
Greb Biologie, 9572 Busswil TG, 073 23 21 21

Projektionstische
Aecherli AG, Tösstalstrasse 4, 8623 Wetzikon, 01 930 39 88
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bauer Film- und Videogeräte, Robert Bosch AG, 8021 Zürich, 01 277 63 06 (TF)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Schul- und Saalmobiliar
Hans Eggimann, Möbelbau, 3435 Ramsei, 034 61 18 79
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater
Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
HAWEBA, Hobelbankrevisionen, Buchenstrasse 68, 8212 Neuhausen, 053 2 65 65
Wettstein Holzwerkzeuge AG, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Schutz- und Schweissgase
AGA AKTIENGESELLSCHAFT, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld

Seile, Schnüre, Garne
Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler + Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach-Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10
H. Roggwiler, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., 01 767 08 08
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Spinnräder, Material zum Spinnen, Zubehör
SACO AG, Lainerie, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis, 038 25 32 08

Sprachlehranlagen
ASC, complete electronics systems, Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf, 01 820 22 66
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Sprachlehrzeitungen e/f/i/d
Sprachlehrzeitungen Spiez, Postfach 13, 3700 Spiez, 033 54 34 14

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Töpfereibedarf
NEUE KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Videoanlagen für die Schule
VITEC, Video-Technik, Probsteistrasse 135, 8051 Zürich, 01 40 15 55

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
Eugen Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 41 55 41
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien
OPO, Oeschger AG, Steinackerstrasse 68, 8302 Kloten, 01 814 06 66

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmalartikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör (Elektrostatisch- und Normalpapier). **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

AV-Geräte Service, Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen, 01 923 51 57
Reparaturen und Service von audiovisuellen Geräten, Verkauf von Film-, Dia- und Hellraumprojektoren, Tongeräten, Projektionstische, Leinwände sowie Zubehör.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Leere Seite
Blank page
Page vide

Leere Seite
Blank page
Page vide

Leere Seite
Blank page
Page vide

Leere Seite
Blank page
Page vide

Leere Seite
Blank page
Page vide

Leere Seite
Blank page
Page vide

Leere Seite
Blank page
Page vide

Ski-fix
Bindungs-Service der «Winterthur»
und der
Sportgeschäfte
Heute
Ski-fix
Bindungs-
Service
der «Winterthur»
Test und Neueinstellung Ihrer Skibindu
winterthur
versicherungen
SICHERHEIT
BIETET NUR EINE RICHTIG EINGESTELLTE
SICHERHEITSBINDUNG. UNSERE FACHLEUTE
VON Ski-fix KOMMEN ZU IHNEN AUF
DIE PISTE ODER IN IHRE SCHULE.
ORGANISATION:
SWISS SKI HANDICAP
BUCHENRAIN 8
4106 THERWIL
TEL. 061 · 73 34 91
winterthur
versicherungen